



UNIVERSITY OF NAIROBI

FACULTY OF ARTS

Department of Linguistics and Languages (German Section)

BETREUERIN: DR. ALICE WACHIRA

BETREUER: DR: JAMES MEJA IKOBWA

**Eine Projektarbeit als Teil des Masterstudiums M.A. German Studies der
Universität Nairobi**

**Thema: Zur Differenzierung des Deutschlandbilds im landeskundlichen
DaF-Unterricht in Simbabwe**

CLEOPATRA K. CHAPWANYA

C50/75904/2014

June 2016

Danksagung

Mein Dank gilt zunächst dem Deutschen Akademischen Austausch Dienst für seine finanzielle Unterstützung durch das ganze Masterstudium. Meine Betreuer Dr. Alice Wachira und Dr. James Ikobwa bin ich für ihre wesentliche Unterstützung während der Arbeit sehr dankbar. Dr. Mayanja will ich auch für seine ständige Hilfe bedanken. In diesem Zusammenhang bedanke ich mich auch bei Prof. Roger Fornoff, Prof. Uwe Koreik und Dr. Nazan Gültekin-Karakoç, die mir während meines Forschungsaufenthalts in Deutschland sehr geduldig unterstützt und geholfen haben.

Ich bedanke mich auch so sehr bei meinem Vater und Freund, Gott, der mir die ganze Zeit Ideen, Kraft und Mühe geschenkt hat, ohne ihn wäre nichts möglich. Meiner Familie besonders meiner Mutter, sowie meinem Freund Talent Gota danke ich auch für ihre Ermutigung.

Mein herzlicher Dank gilt auch der Skorge Familie, Pat, Sölve und Robin Skorge, die meinen Deutschlandaufenthalt so spannend und unvergesslich gemacht haben. Diese Familie bin ich auch für ihr sorgfältiges Korrekturlesen sehr dankbar.

Abstract

The underlying study is an empirical research examining the German image of the Zimbabwean students with the aim of making it more critical. In the German culture lessons there is a confrontation of cultures, therefore, the perception of both the foreign culture and one's own culture becomes very significant. Using the intercultural approach this work sought to show how the German culture lessons can be used to improve the students' perception of Germany and Zimbabwe.

Open ended questionnaires were employed as a tool of data collection. Using the collected data, the study investigates the perception of the German image as well as the contrast between this image and the Zimbabwean image. Through the analysis of the German culture lessons at the University of Zimbabwe and that of the students' perceptions, the study also examines the factors influencing the students' perception of both Zimbabwe and Germany. The cultural identity theory as developed by Collier and Thomas (1998) and modified by Collier (2005), was employed in the interpretation of the students' perceptions of the two countries.

The results revealed that there is need to further examine the German culture lessons, in order to make them more effective in the Formation of balanced and critical self and foreign images. This work, however, recommends a number of didactic methods that can be used to improve these lessons.

INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung	ii
Abstract	iii
Tabelleverzeichnis	vi
Abbildungsverzeichnis	vii
1. Einleitung	1
1.1 Problemstellung.....	2
1.2 Forschungsziel.....	3
1.3 Forschungsfragen	3
1.4 Forschungsstand	4
2. Theoretische Vorüberlegungen	9
2.1 Der Begriff des Fremdbilds.....	9
2.1.1 Entstehung von Fremdbildern	9
2.1.2 Fremdwahrnehmung und Identität (Kulturelle Identitätstheorie)	13
2.1.3 Funktionen von Fremdbildern	17
2.1.4 Veränderung von Fremdbildern	18
2.2 Der Begriff des Stereotyps	19
2.3 Zum Paradigmenwechsel in der Landeskunde	21
2.4 Interkulturelle Landeskunde	23
3. Methode und Durchführung der Untersuchung	25
3.1 Durchführung der Untersuchung.....	25
3.1.1 Datenerhebung	25
3.1.2 Datenaufbereitung und -analyse	27
4. Analyse und Interpretation der Daten	28
4.1 Einstellungen zu Deutschland	28
4.2 Einstellungen gegenüber den Deutschen.....	45
4.3 Simbabwe und Deutschland im Vergleich	50
4.4 Analyse der Daten anhand der kulturellen Identitätstheorie	53
4.5 Zur Erfassung der Rolle der Landeskunde	57

5. Didaktische Schlussfolgerungen.....	64
Literaturverzeichnis.....	71
Anhang	78
1.1 Fragebogen der StudentInnen.....	78
1.2 Fragebogen der Lehrkräfte	82
1.3 Unterrichtsplan: GMB 1050.....	84
1.4 Unterrichtsplan: GMB 2060.....	87

Tabellerverzeichnis

Tab. 1: D1 Gründe, warum man in Deutschland leben würde.....	30
Tab. 2: D3 Gründe warum man in Deutschland leben würde.....	31
Tab. 3: D1 Gründen warum man in Deutschland nicht leben würde.....	31
Tab. 4: Motive fürs Deutschlernen.....	32
Tab. 5: Deutsch 1 Assoziationen zu Deutschland.....	34
Tab. 6: Deutsch 3 Assoziationen zu Deutschland.....	37
Tab. 7: D1, D3 Assoziationen zu Deutschland.....	39
Tab. 8: Informationen und Vorstellungen zu Deutschland vor dem Deutschstudium.....	43
Tab. 9: D1 Einstellungen gegenüber den Deutschen.....	46
Tab. 10: D3 Einstellungen gegenüber den Deutschen.....	47
Tab. 11: D1, D3 Die berühmtesten deutschen Persönlichkeiten.....	49

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: D1, Würden Sie in Deutschland leben wollen?.....	29
Abb. 2: D3, Würden Sie in Deutschland leben wollen?.....	29
Abb. 3: D1 und D3, Würden Sie in Deutschland leben wollen?.....	30
Abb. 4: Das Deutschlandbild der D1 Gruppe.....	35
Abb. 5: Das Deutschlandbild der D3 Gruppe.....	38
Abb. 6: D1 Vorstellungen zur deutschen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft	40
Abb. 7: D3, Vorstellungen zur deutschen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft	41
Abb. 8: Das Deutschenbild der D1 Gruppe.....	45
Abb. 9: Das Deutschenbild der D3 Gruppe.....	48

1. Einleitung

Im landeskundlichen Unterricht kommen immer Konfrontationen von Kulturen vor, dabei werden Fremdbilder und auch Selbstbilder geschaffen. Als *Teaching Assistant* an der Universität von Simbabwe habe ich festgestellt, dass die StudentInnen ein mehr oder weniger verzerrtes Deutschlandbild haben, im Gegensatz dazu haben sie ein sich selbst abwertendes Eigenbild. Mir ist aufgefallen, dass diese StudentInnen nicht differenziert mit dem Deutschlandbild umgehen. Aus diesem Grund entstand die Motivation, das Deutschlandbild dieser StudentInnen zu differenzieren. Deshalb habe ich mich entschlossen, mich mit diesem Deutschlandbild zu befassen.

Besonders wesentlich bei der Auseinandersetzung mit dem Deutschlandbild der simbabwischen DaF-StudentInnen sind die geografische Distanz und die kulturellen Unterschiede zwischen Simbabwe und Deutschland. Die räumliche Distanz und der Grad der Kulturfremdheit werden als Parameter der Stereotypie angesehen, d.h. "...je weiter entfernt eine Region angesiedelt ist, um so geringer sind erfahrungsgemäß unsere Kenntnisse von ihr" (Grünwald, 2005:39). So lässt Grünwald erkennen, dass Distanz, egal ob kulturell oder geografisch, eine Voraussetzung für die Entstehung verzerrter Fremdbilder ist. Angesichts dieses Arguments, ist es nicht verwunderlich, wenn die simbabwischen StudentInnen mit verzerrten Deutschlandbildern zum ersten Deutschunterricht kommen. Wenn sich die Bilder aber im Laufe des Studiums nicht ändern, ergibt sich nun ein Problem. Denn Laut Witte (2014) hat der DaF-Unterricht die Aufgabe, von Vorurteilen und Stereotypen abzuweichen, um die StudentInnen zu einem etwas differenzierteren Deutschlandbild zu bringen. Der Meinung ist auch Spaniel (2006), die dem Fremdsprachenunterricht eine besondere Rolle bei der Auseinandersetzung mit Stereotypen und Vorurteilen zuschreibt.

Daniliouk (2006) weist darauf hin, dass direkter Kontakt eine Möglichkeit für die Entstehung differenzierter Bilder ist. Die meisten simbabwischen Daf-StudentInnen haben aber kaum oder in manchen Fällen auch keinen direkten Kontakt zu Deutschen und der deutschen Gesellschaft. Damit wird klar aufgezeigt, dass der Daf-Unterricht in Simbabwe die wichtige Aufgabe als die Hauptbezugsquelle von Informationen über Deutschland für die Daf-StudentInnen und die einzige Möglichkeit zum Abbau verzerrter und dem Aufbau diffenzierter Fremdbilder hat. Vor diesem Hintergrund fragt man sich, wie das Deutschlandbild im Rahmen des landeskundlichen Unterrichts vermittelt wird und welche Auswirkungen dieses Bild auf die schon existierenden

Deutschlandbilder der StudentInnen hat. Denn sicher kommen die StudentInnen schon mit Vorstellungen über Deutschland zum ersten Deutschunterricht.

Eine klar definierte Landeskunde gibt es an der Universität von Simbabwe nicht. Alles erfolgt vielmehr nach dem Wunsch des Dozenten bzw. der Dozentin. Dies betrifft die methodischen Vorgehensweisen, die Unterrichtsmaterialien, die Unterrichtsthemen und die Lern- bzw. Lehrziele. Was die gesamte Landeskunde an dieser Universität jedoch gemeinsam hat ist die Vermittlung von Tatsachen über Deutschland bzw. das Leben von Deutschen heute. Häufig unterrichtete Themen sind u.a. das Wahlsystem in Deutschland, die Regierung von Deutschland, Lebensformen und Jugend in Deutschland. Soweit man weiß wird, das Deutschlandbild nicht absichtlich hinterfragt. Die Informationen, die im Unterricht vermittelt werden prägen trotzdem dieses Bild. Der DaF-Unterricht sollte aus diesem Grund das Deutschlandbild der StudentInnen beachten, damit er es kritisch prägt. Dieser Ansicht ist Zeuner¹, der interkulturelles Lernen, sowie die Entwicklung von interkultureller Kompetenz, Fremdverstehen und einer größeren Offenheit im Denken als besonders sinnvoll für den Deutschunterricht in afrikanischen Ländern sieht. Denn dadurch wird bestimmt das Deutschlandbild der StudentInnen konfrontiert und entmythisiert. Die Relevanz der vorgelegten Studie besteht daher darin, aufzuzeigen, wie man im DaF-Unterricht an der Universität von Simbabwe mit dem Deutschlandbild der Studierenden umgehen könnte, um es verbessern zu können.

1.1 Problemstellung

Diese Arbeit geht davon aus, dass das Deutschlandbild der simbabwischen StudentInnen mehr oder weniger verzerrt ist. Denn diese StudentInnen scheinen Deutschland mehr oder weniger mythisch wahrzunehmen. Der Mythos heißt: Zufriedenheit und ein vollkommenes Leben sind in Deutschland zu Hause. Im Gegenteil zu diesem Bild gibt es ein sehr negatives Selbstbild: die Vorstellungen über Simbabwe sind, dass Armut, Krankheiten und Leiden dort hingehören. Ich gehe davon aus, dass ihre Wahrnehmungen von den in der Gesellschaft geteilten Ideen und Stereotypen geprägt werden und dass sie einfach diese Wahrnehmungsweise gewohnt sind, sodass sie diese Vorstellungen nicht hinterfragen. Der DaF-Unterricht scheint sich nicht auf die Lösung dieses Problems zu richten.

¹ Zeuner, U.: E-Mail-Projekt „Interkulturelle Bewusstheit“ – interkulturelles Lernen im deutsch-afrikanischen Kontakt
http://www.pub.zih.tu-dresden.de/~uzeuner/mailproj/Zeuner_Mailproj_DD_Uganda.pdf (03.02.2016)

Da es noch keine empirische Forschung gibt, die meine Behauptung bestätigt, muss noch von dieser Arbeit empirisch erfasst werden, was für ein Deutschlandbild die StudentInnen haben. Es wird auch untersucht, was hinter diesem Deutschlandbild und der im Bild enthaltenen Stereotypen und Vorstellungen steht. Ziel ist es am Ende festzulegen, wie man dieses Bild der StudentInnen im landeskundlichen DaF-Unterricht zu einem kritischeren entwickeln kann.

1.2 Forschungsziel

Das Hauptziel dieser Arbeit ist es, Verbesserungsvorschläge für das Deutschlandbild der Studierenden zu empfehlen. Es wird erkundet, wie man die Landeskunde als Plattform zur Förderung von kritischem Denken verwenden kann, damit die StudentInnen sowohl Deutschland als auch Simbabwe kritischer bewerten können.

Die folgenden Ziele werden auch verfolgt

- Das Deutschlandbild der simbabwischen DaF-Studierenden an der Universität von Simbabwe soll ermittelt und die darin enthaltenen Stereotype sichtbar gemacht werden.
- Die Einflussfaktoren zum Deutschlandbild dieser StudentInnen soll festgestellt werden. (Dabei soll die Rolle der Landeskunde bei der Formation dieses Bildes ermittelt werden)
- Es wird erfasst, wie das Selbstbild im Vergleich zum Deutschlandbild wahrgenommen wird.

1.3 Forschungsfragen

Diese Arbeit wird die folgenden Fragen beantworten:

- Was für ein Deutschlandbild haben die simbabwischen DaF-StudentInnen und welche Stereotypen sind erkennbar?
- Wie sehen die StudentInnen ihre eigene Nation im Vergleich zu Deutschland?
- Welche Faktoren sind für die Entstehung des Bildes und der Stereotypen verantwortlich? (Welche Rolle spielt die Landeskunde dabei?)
- Wie kann man kritisches Denken im Rahmen des landeskundlichen DaF-Unterrichts fördern?

1.4 Forschungsstand

Wie das Bild vom eigenen Land im Ausland wahrgenommen wird, ist für alle Länder von enormer Bedeutung da, wie Grünewald (2005) bemerkt, ist diese Wahrnehmung „für die Positionierung in der internationalen Konstellation notwendig und hat auch weitreichende Folgen für das politische, wirtschaftliche und zwischenmenschliche Handeln“ (40). Für Deutschland ist aber diese Frage, wie es sich darstellt und wie es von anderen Ländern wahrgenommen wird, besonders wichtig (vgl. Witte, 2014:15). Als Gründe dafür nennt Grünewald unter anderen:

die Verschuldung zweier Weltkrieg mit den bekannten menschlichen, nationalen und internationalen Folgen, die Konfrontation der beiden deutschen Länder als Frontstaaten im kalten Krieg bis hin zur internationalen Beachtung, die Deutschland im Zuge des Beitritts der DDR zur BRD vor 15 Jahren bekommen hat. (2005:42)

Aus diesem Grund beschäftigen sich viele Forschungen mit dem Deutschlandbild im Ausland.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen zum Deutschlandbild sind in zwei Gruppen zu teilen: erstens, diejenigen, die sich mit schriftlichen Materialien befassen (dazu zählen die literaturwissenschaftlich-imagologischen Studien, Untersuchungen zur Publizistik und Schulbuchanalysen), zweitens die sozialwissenschaftlichen Untersuchungen, die mit Hilfe von Befragungen durchgeführt werden. Damit versuchen sie, die Deutschlandbilder empirisch zu erfassen (Grünewald, 2005:42).

Zum Thema Deutschlandbild im Daf-Unterricht wurde schon seit Jahren empirisch geforscht. Dabei ist die Landeskunde von Bedeutung. Grünewald (2005) notiert, dass im Hinblick auf die Studien, die sich mit den Deutschland- und Deutschenbildern im Rahmen des Fremdsprachenlernens auseinandersetzen, klar zu erkennen ist, dass „das Interesse an Fremdbildforschung im Zuge der interkulturell ausgerichteten Landeskunde deutlich gestiegen ist“ (S. 42). An dieser Stelle wird auf Untersuchungen detailliert eingegangen, die von besonderem Interesse für diese Studie sind. Da in Simbabwe Studien zum Deutschlandbild noch nicht durchgeführt wurden, konzentriere ich mich daher auf die Studien, die außerhalb von Simbabwe durchgeführt worden sind.

Die Studie von Krampikowski (1991) ist für diese Arbeit aus verschiedenen Gründen von Bedeutung. Unter dem Thema „Deutschlandbild im Deutschunterricht am amerikanischen College“ verfolgt diese Untersuchung das Ziel, einen Beitrag „...zur Landeskunde und ihrer

Vermittlung im Unterricht in Deutsch als Fremdsprache bereitzustellen“ (Krampikowski, 1991: 29). Die Fragestellungen lassen sich folgendes verfassen,

Welche Kenntnisse, Einstellungen und Werthaltungen von und zu dem fremden Kulturaum Deutschland werden im amerikanischen Deutschunterricht vermittelt?

Welchen Stellenwert hat diese Fremdbildvermittlung für die Einstellung der Lerner gegenüber Deutschland und den Deutschen?

Wie sieht im Vergleich zu den Forderungen der fremdsprachen Diskussion die gegenwärtigen Realität der Fremdvermittlung im amerikanischen Deutschunterricht aus?(Krampikowski, 1991:3)

In seine Arbeit erkennt Krampikowski die StudentInnen sowohl als Subjekte als auch Objekte im Unterricht. Als studierende Personen sind sie Subjekte und als Ziel unterrichtlicher Vermittlungsprozesse sind sie Objekte.

Von der Fragehaltung der vorliegenden Arbeit her sind sie Objekte vor allem als Zielgruppe einer Unterrichtlichen Vermittlung von Wissen, Einstellungen und Werthaltungen von und zu Deutschland und den Deutschen. Subjekte sind sie demgegenüber vor allem, indem sie solche Bilder von Deutschland und den Deutschen bereits mitbringen und im Unterricht auch einbringen und indem sie solche Bilder am Ende ihrer Teilnahme am Unterricht auch wieder mitnehmen und später weitergeben. (Krampikowski, 1991:33)

Die Annahme, dass StudentInnen im Daf-Unterricht immer ihre eigenen Vorstellungen von und zu Deutschland und den Deutschen mitbringen ist für die vorliegende Untersuchung auch von großer Bedeutung. Deswegen ist die methodische Vorgehensweise von Krampikowski sehr wichtig. In Bezug auf die Betrachtung von StudentInnen als Subjekte stellt er sich die folgenden Fragen:

Welche Bilder von Deutschland bringen die Lerner mit?

In welcher Weise und in welchem Umfang bringen die Lerner ihre Bilder von Deutschland in den Unterricht ein?

Welche Bilder von Deutschland besitzen die Lerner am Ende ihrer Teilnahme am Deutsch-Anfängerunterricht?

Gibt es Unterschiede in den Deutschlandbildern der Lerner am Beginn und am Ende ihrer Teilnahme am Deutsch-Anfängerunterricht? (1991:35)

Als methodische Vorgehensweise wendet Krampikowski die Lehrwerkanalyse an, die Unterrichtsbeobachtung und Analyse von Unterrichtsinteraktionen in jeweils einer Klasse an zwei staatlichen und privaten Colleges in Bundesstaat New York und Fragebögen für den Lerner und Lehrer an.

Die für die vorliegende Untersuchung interessanten Lernerfragebögen werden 233 StudentInnen des ersten und des dritten Semesters, ausgewählt nach dem Zufallsprinzip, gegeben. Die Befragung von StudentInnen des ersten und dritten Semesters dient dazu herauszufinden, „...welcher Stellenwert der Teilnahme am Deutschunterricht für die festgestellten Deutschlandbilder und die Unterschiede in den Deutschlandbildern der zwei Stichprobengruppen tatsächlich zuzuweisen ist“ (Krampikowski, 1991:36). Aus zeitlichen Gründen konnte Krampikowski nicht die selben StudentInnen am Anfang und am Ende ihres Studiums befragen. Die Methode Krampikowski ist, daher, für die vorliegende Arbeit wichtig denn auch aus zeitlichen Gründen werden hier nicht zweimal dieselben StudentInnen befragt.

Die Fragebögen wurde in zwei Teile geteilt. Im ersten Teil wurden persönliche Daten erhoben. Im zweiten Teil wurden Assoziationen, Einstellungen und Kenntnisse der StudentInnen zu und über Deutschland erhoben. Es wurde dafür „...eine Abfolge von sechs offenen Fragen mit verschiedenen Akzenten konzipiert, zu denen die Antworten frei formuliert werden“ (Krampikowski, 1991:117). Mit den offenen Fragen vermeidet er suggestive Antworten vorzugeben. Am Ende stellt Krampikowski fest dass die Lerner im ersten und dritten Semester die selben Deutschlandbilder besitzen.

In ihre Beschäftigung mit dem Deutschlandimage spanischer Deutschlerner, befasst sich Spaniel, wie auch Krampikowsky, mit dem Einfluss des DaF-Unterrichts auf das Deutschlandbild der Deutschlerner. Die Einstellungen der Anfänger werden mit denen der Fortgeschrittenen verglichen. Ihre Ergebnisse beweisen, dass der DaF-Unterricht sowohl das Wissen über Deutschland als auch das Deutschlandbild sehr stark prägt, viel stärker als ein Deutschlandaufenthalt. Der Fremdsprachenunterricht gilt für sie aus diesem Grund als der wichtigste Einflussfaktor bei der Formation von Fremdbildern. Hingegen stellt Sammon (1998) in ihrer Auseinandersetzung mit Stereotypen im Deutschlandbild britischer und indischer Schüler fest, dass einen Aufenthalt in Deutschland zur Korrektur des Deutschlandbilds dient. Witte (2014) in ihre Arbeit zum Thema „Das Deutschlandbild mexikanischer Studierender“ ist auch zu dem Ergebnis gekommen, dass ein Deutschlandaufenthalt stärkeren Einfluss hat, auf sowohl das Wissen über Deutschland als auch das Deutschlandbild der Studierender als der DaF-Unterricht hat.

Grünwald (2005) zum Thema „Deutschlandbild und Deutschenbild in Japan“ hat sich auch mit dem Einfluss des DaF-Unterricht auf das Deutschlandbild der Studierenden befasst. Seine Ergebnisse bestimmen, dass die Studierenden nichts neues über Deutschland von dem DaF-

Unterricht erfahren haben. Methodisch unterscheidet er sich von den anderen. Seine Untersuchung wurde im Rahmen eines Jahres durchgeführt, dabei konnte er dieselben StudentInnen am Anfang und Ende ihres Studiums befragen, um die Rolle des Daf-Unterrichts zu erfassen, was vorteilhaft für seine Ergebnisse ist. Anhand von Fragebögen führte er seine Untersuchung in zwei Phasen. Die erste Untersuchung wurde im April 2000 geführt, während die zweite erst im Dezember 2000 stattfand.

In Bezug auf die Zielsetzung ist die Studie von Grünewald für diese Untersuchung besonders wichtig. Wie in dieser Arbeit stehen im Fokus seine Untersuchung die Deutschlerner und der landeskundliche Unterricht. Grünewald sieht seine Arbeit „als Baustein der eingeforderten eigenständigen Vourteils- und Stereotypenforschung für das Deutsch als Fremdsprache im Allgemeinen und des Teilgebiets Landeskunde im Besonderen“ (2005:18). Als konkrete Absicht setzt sich diese Arbeit das Ziel, Hinweisen für die mögliche Verbesserung der landes- und kulturkundlichen Unterrichtspraxis von Deutsch als Fremdsprache in Japan zu gewinnen (Grünewald, 2005).

Noch eine Untersuchung, die sich mit der Deutschlandbild im Daf-Unterricht befasst, ist die Studie von Mohr-Sobkowiak (2005). Mohr-Sobkowiak befasst sich mit dem Deutschlandbild indischer Germanistik und Daf-StudentInnen. Anhand Fragebögen,

[...] sollte die Befragung beispielhaft spezifische Einzelaspekte des Deutschlandbildes verschiedener Lerngruppen erfassen, anhand derer sich feststellen lässt, inwieweit die Anwendung der interkulturellen literaturwissenschaftlichen Methode insbesondere unter den GermanistikStudentInnen zu einem differenzierten Deutschlandbild im Kontrast zu dem der übrigen Lerngruppen führt (Mohr-Sobkowiak, 2005:4).

Im Fokuss dieser Studie standen die Fragen,

welche Bilder unter den Befragten zur deutschen Geschichte und Kultur dominieren, wie sich das indische Selbstverständnis und Eigenbild der Befragten im Unterschied zum Fremdbild gestaltet, in wieweit die Vorstellungen von Deutschland Ausdruck eines selbstständigen und emanzipierten Denkens sind oder doch eher normative und stereotype Bilder spiegeln. (Mohr-Sobkowiak, 2005:4).

Mit selbstständigem und emanzipiertem Denken verweist sie auf das kritische Denken, welches für die vorliegende Arbeit von größerem Interessen ist. Am Ende der Untersuchung stellt sie in Bezug auf dieser Frage fest, dass das Deutschlandbild der Befragten, Stereotypen und Klischees entspricht. Als Beispiel dafür erwähnt sie, wie das Bild der Befragten von einseitigen positiven und idealisierenden Vorstellungen für den Bereich Wirtschaft und Politik geprägt ist, welche aber nach ihr, einen veralteten Zustand bzw. veraltetes

Deutschlandbild spiegelt. Mohr-Sobkowiak findet, dass die aktuelle schwierige wirtschaftliche Lage z. B. „...Steigender Arbeitslosigkeit, den Schwächen der sozialen Sicherungssysteme und der hohen Verschuldung der Bundesrepublik...“ (Mohr-Sobkowiak, 2005:181) von den Befragten nicht berücksichtigt wird. Im Allgemein stellt Mohr-Sobkowiak (2005) fest, dass das Deutschlandbild der Befragten sowohl aus positiven als auch negativen Vorstellungen besteht. Auf der negativen Seite stehen die moralischen Vorstellungen. Es werden die Institutionen Familie und Ehe und die mit Deutschland verbundenen Moralvorstellungen und Werte kritisiert. Die positive Seite entspricht natürlich der wirtschaftlichen Lage.

Sowohl die Fragestellungen der Arbeit als auch die methodische Vorgehensweise von Mohr-Sobkowiak ist für die vorliegende Arbeit wesentlich. Methodisch wurden offene Fragebögen erstellt und 42 Schüler und StudentInnen aus vier verschiedenen Lerngruppen nahmen an der Befragung teil. Diese Lerngruppen bestanden aus zwei Anfängerkurse und zwei fortgeschrittenen. Mit den verschiedenen Lerngruppen wollte die Studie Unterschiede im Deutschlandbild zwischen den verschiedenen Lerngruppen aufzeigen und „eine möglicherweise graduelle Veränderung des Bildes hin zu einem differenzierten unter den Fortgeschrittenen feststellen können.“ (Mohr-Sobkowiak, 2005: 161)

Was die methodologische Vorgehensweise betrifft wird es anerkannt, dass die Verwendung von Fragebögen die meisten zitierten Arbeiten beschränkt hat. Mit offenen Fragebögen kann man nur beschränkte Antworten erhalten, die wenig über die dahinter stehende Gedanken, Gefühle und Einstellungen aussagen, wie Witte (2014) richtig notiert. Sie selber hat sich für sowohl tiefgründigere Interviews als auch Fragebögen entschieden, was sehr vorteilhaft für ihre Arbeit war. Sinnvoll wäre auch für diese Arbeit eine tiefere, mündliche, qualitative Methode zu verwenden. Aus zeitlichen, finanziellen und organisatorischen Gründen konnte man sich leider auch mit nur offenen Fragebögen beschäftigen.

2. Theoretische Vorüberlegungen

2.1 Der Begriff des Fremdbilds

Zum Begriff des Fremdbilds besteht immer noch keine einheitliche Definition. Krampikowsky (1991) definiert diesen Begriff folgendermaßen:

Das Bild, das eine Gruppe von einer anderen hat, ihr Fremdbild von der beurteilten Gruppe als (Heterostereotyp), setzt sich in der Regel aus Informationen und Meinungen zusammen, die in der Summe meistens eine Einstellung gegenüber dieser Gruppe beschreiben. Wesentliche Bestandteile der Informationen und Meinungen können Stereotype und Vorurteile sein (S. 6).

Hartmann (2004) erstellt eine Definition, die die Beziehung zwischen Selbstbild und Fremdbild einschließt. Nach ihm befasst das Fremdbild, „die Vorstellungen, die man selbst über andere besitzt. Das schließt auch die Wahrnehmungen sowie die eigenen Vorstellungen darüber ein, was diese Anderen über einen selbst wahrnehmen und sich vorstellen“ (2004:923).

Wie Hartmann in seiner Definition erkennen lässt, gibt es einen Zusammenhang zwischen Fremdbild und dem Selbstbild. Die Interdependenz besteht darin, dass das Fremdbild erst im Gegensatz zu dem Eigenen entstehen kann. „Um eine fremde Kultur zu verstehen, muss man sie rekonstruieren [...]. Das Verstehen einer fremden Kultur setzt den Gebrauch und das Überdenken der eigenen voraus“ (Enerwitschläger, 2005:15). Die Interessen und Absichten der beurteilenden Person beeinflussen die Entstehung von Fremdbildern. Fremdbilder sind daher durch Vorwissen und Weltperspektive der beurteilenden Person geprägt. Dieses Argument wird in der interkulturellen Ansatz der Landeskunde berücksichtigt, denn der Vergleich zwischen der eigenen Kultur und der fremden Kultur spielt im Rahmen der interkulturellen Landeskunde eine wichtige Rolle. Das Fremde versucht man durch das Eigene zu verstehen.

Nach Grübel (1999) zeigt sich der Zusammenhang zwischen Selbst und Fremdbild nicht nur in der Konstruktion vom Fremdbild durch das Selbstbild, sondern auch, in dem, dass das Selbstbild den Vergleich zum Fremdbild benötigt. So unterscheidet sich eine Nation von anderen Nationen.

2.1.1 Entstehung von Fremdbildern

Bei der Entstehung von Fremdbildern spielen zwei Faktoren eine bedeutsame Rolle. Nach Haubrich (2004) können sich Fremdbilder sowohl durch direkte Wahrnehmungen als auch durch indirekte Wahrnehmungen entwickeln. Spaniel (2002) unterscheidet diese

Einflussfaktoren als Primär- und Sekundärerfahrungen. Direkte Wahrnehmungen bzw. Primärfaktoren schließen Aufenthalt im Fremdland und direkte Kontakte mit Personen aus der Zielkultur im eigenen Land ein. Zu den indirekten Wahrnehmungen bzw. Sekundärfaktoren zählt Familie, Freunde, Universität und Massenmedien. Es sei aber, dass Sekundärfaktoren eine entscheidendere Rolle als Primärfaktoren spielen. Direkte Wahrnehmung ist sogar durch die Sozialisationsinstanzen geprägt.

Nafroth (2002) notiert, dass die existierenden Images von Nationen vielmehr durch ihren allgemeinen Konsens in der Gesellschaft als durch individuelle Erfahrungen geprägt sind. Sie werden oft ohne direkte Kontakt zum Objekt entwickelt. Nach Spaniel (2002) ist die Familie dann von fundamentaler Bedeutung, was die Wiedergabe gesellschaftlichen Wissens und der Formation von Einstellungen gegenüber anderen sozialen Gruppen und Kulturen betrifft. Die Sekundärerfahrungen spielen je nach räumlicher Distanz noch eine größere Rolle.

Bei der Entwicklung von Fremdbildern sind Schul- und Universitätsfächer auch von großer Bedeutung. Denn im Rahmen des Lernens kann Wissen über andere Kulturen und Nationen vermittelt werden. In Simbabwe z.B. spielt die Schule und Universität eine wichtige Rolle was die Vermittlung von Fremdbildern angeht, vielleicht mehr als die Familie. Dabei spielt der Fremdsprachenunterricht eine sehr wichtige Rolle. Es wird im Rahmen dieses Unterrichts ein Fremdbild vom jeweiligen Land geschaffen und dieses Bild hängt von den Unterrichtsmaterialien und der Methode ab. Witte (2014) ist auch der Meinung, dass dem Fremdsprachenunterricht eine tragende Rolle zukommt, wenn es um landeskundliche Themen geht.

Denn der Fremdsprachenunterricht befasst sich mit der Sprache und Kultur des Fremden, wird argumentiert, dass er positive Auswirkungen auf die Konstitution von Nationenbilder hat (vgl. Witte, 2014). Aufgrund dessen ist der Daf-Unterricht mit dem Ziel vertraut, die Stereotypen und Vorurteile der Lernenden des jeweiligen Landes aufzubrechen. Der Fremdsprachenunterricht kann auch in die andere Richtung gehen, d.h. er kann sogar Stereotype und Vorurteile verstärken (vgl. Löschmann,1998).

Eine zentrale Rolle in der Bildung von Fremdbildern spielen die Massenmedien. Wie Nafroth (2002) notiert, sind die Medien meist die einzige Bezugsquelle für Information über entfernte Länder und Kulturen. Medien präsentieren aber viele Zerrbilder- diesheißt nicht, dass sie überhaupt keine authentische Informationen geben- so notiert Witte 2014, dass die Ausführlichkeit und Authentizität der Medien von den Gegebenheiten und Interessen vor Ort abhängt. In der Situation Afrikas sind das Internet und der Fernseher die größten

Bezugsquellen, was die Information über europäische Länder betrifft. Das Bild, das von dieser Art der Medien vermittelt wird, bildet daher das Europabild der Zuschauer, Leser oder Zuhörer. So entsteht z.B das verzerrte Afrikabild, das bei Manchen Europäern oder Amerikanern zu finden ist. Denn Afrika wird meistens als Kontinent der Armut, des Krieges und der Kriminalität von den Medien dargestellt. Spaniel (2006) weist nach, dass die Information die man in den Medien erhält, in manchen Fällen, die Vorstellung bilden, die man im Fremdsprachen unterrichtet mitbringt.

Es wird behauptet, dass Primärerfahrungen positive Auswirkungen auf ein Fremdbild haben. Sammon (1998) ist der Meinung, dass ein Aufenthalt im Fremdland eine bildkorrierende Funktion hat d.h. das Bild, das man durch Sekundärerfahrung gewinnt, wird durch so einen direkten Kontakt mit der Zielkultur korrigiert. Aber so einfach ist es auch nicht, denn es scheint diese korrigierende Funktion gilt nur unter bestimmten Bedingungen. Stapf/Strobe/Jonas (1986)², betonen, dass

[...] bei Kontaktsituationen direkte, möglichst handlungsaorientierte Interaktionen deutlich bessere Ergebnisse bei der Aufweichung von Relativierung von festen Fremdbildern zeitigen als nur oberflächliche Kontakte. Dies gilt allerdings nur, insofern das Verhalten der stereotypisierten Gruppe oder Personen tatsächlich von dem Stereotyp abweicht. Darüber hinaus ist wichtig, dass die Kontakte im Rahmen günstiger Konstellationen erfolgt sollten, ja dass sogar "Kontakt in ungünstiger Konstellation eher Schaden als Nutzen bringt."³

Eine ausreichende Aufenthaltsdauer ist nach Lauff (1958)⁴, eine der Bedingungen, die bei der Geltung der imagekorrigierenden Funktion notwendig sind. Er argumentiert, dass relativ kurze Aufenthalte von drei bis vier Wochen vielmehr zur Verstärkerung von Stereotypen dienen. Die angemessene Zeitspanne unterscheidet sich je nach der Persönlichkeit des Individuums, das sich für einen Auslandsaufenthalt entscheidet und den dort vorgefundenen Bedingungen (Witte 2014).

Wichtig bei der Diskussion über die Entstehung von Streotypen sind auch die Determinanten die für die Qualität eines Fremdbilds verantwortlich sind. Daniliouk (2006) sieht ein Mangel an Informationen über ein anderes Land als Determinant für die Entstehung stark generalisierter Fremdbilder. Als Gegensatz dazu, findet sie feste Kontakte als Determinant für differenzierte Bilder:

² zitiert nach Grünewald 2005

³ zitiert nach Grünewald 2005

⁴ zitiert nach Witte 2014

Ein Erklärer Mangel an Information über ein anderes Volk festzumachen an den fehlen exakten Wissens, konkreter Erfahrungen, begünstigen die Entstehung der stark generalisierten Fremdbilder, wodurch eine überwiegend negative Beurteilung der betreffenden Nation im Grunde genommen bereits vorgezeichnet ist [...] (Daniliouk, 2006: 35).

So findet Bassewitz (1990), dass ein differenziertes Fremdbild sich gegenüber einem stark generalisiertes Bild, dadurch zeigt, dass es zum einen mehr Fakten enthält und zum anderen manchmal durch direkte Erfahrung bereichert wird.

Die politische Situation wird auch als wichtiges Determinant der Fremdbilder betrachtet. Wenn zwei Länder gute diplomatische Beziehungen genießen, dann kommt es, wegen dieser Beziehung, zur Entwicklung positiver Fremdbilder, wenn diese Beziehung schlecht ist, kommt es zur Entstehung negativer Feindbildern:

Internationale Spannungen begünstigen die Entstehung von Feindbildern, Vorurteilen und negative Stereotypen. Umgekehrt begünstigen politische Bündnisse und Partnerschaften die Verbesserung der gegenseitigen Vorstellungen sogar derjenigen Völker, die geschichtlichen und kulturell traditionell weit voneinander waren. (Daniliouk, 2006:35)

Neben den diplomatischen Beziehungen findet Daniliouk (2006), dass auch wirtschaftliche und soziale Lagen die Qualität des jeweiligen Fremdbildes prägen. Dabei argumentiert sie, dass wirtschaftliche Gefälle zwischen dem eigenen und fremden Land, „die Entwicklung eher negativ konotierter Fremdbilder bedingt“ (S. 36).

Die wichtige Frage, die sich nicht einfach beantworten lässt, ist die Frage, ob die negativen bzw. positiven Vorstellungen, die eine Nation von einer anderen besitzt, von entweder negativen oder positiven Informationen die dieses Volk erhalten haben oder von positiven oder negativen Erfahrungen bedingt sind. Zu dieser Frage sagte Lippmann (1990), dass er der Meinung ist, dass unsere Wahrnehmung von einer Nation davon abhängt, wie wir dieses Volk schätzen. Dabei wird „die Sicht, die unserer Gemütsverfassung entspricht, {....} für Wahrheit genommen“ (Lippmann 1990:31). Was man in diesem Sinn als die Wahrheit wahrnimmt, ist dann keineswegs objektiv. Angesichts dieses Arguments, ist es klar anzusehen, wie entweder gute oder schlechte diplomatische Beziehungen die Qualität der Fremdbilder determinieren können.

2.1.2 Fremdwahrnehmung und Identität (Kulturelle Identitätstheorie)

Die Rolle der Kultur bei der Wahrnehmung des Anderen ist ganz wesentlich. Hall (2008) weist auf zwei wichtige Aspekte. Erstens, identifiziert sie, dass die kulturelle Identität, die Art und Weise wie wir das Fremde wahrnehmen, bestimmt. Die Welt versteht man durch die eigene Kultur. Zweitens, erwähnt sie, dass indem wir Fremdbilder schaffen, absichern wir unsere eigene Identität. Auf dieses Konzept wurde schon kurz in den letzten Abschnitten eingegangen:

Die Wahrnehmung des Fremden ist limitiert durch Faktoren, die der Identität des Wahrnehmenden unterliegen. Mit Identität ist dabei sowohl die Ich-Identität als auch die kollektive Identität gemeint, die den Wahrnehmenden als einer Gruppe zugehörig auszeichnet. Gerade bei Formen der Fremdwahrnehmung kann gezeigt werden, dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur und die damit verbundene Kenntnis von traditionellen und epochalen Kulturthemen sowie ästhetische Anverwandlungen die Einschätzung des Fremden beeinflussen. Die literarischen Darstellungen von Fremderfahrungen sind in besonderem Maße abhängig von der kulturellen Identität des Wahrnehmenden. Das kulturelle Gedächtnis als Basis der kollektiven Identität prägt die Konstitution von Fremdheitsprofilen, mit der das Individuum letztlich seine eigene Ich- und Gruppen-Identität absichert. (Hall 2008:20)

Nach Hall (2008) setzt sich die Identität eines Menschen aus personaler Identität⁵ und kollektiver Identität zusammen. Die kollektive Identität kann sich u.a. als nationale oder ethnische Identität ausprägen⁶. Die kollektive Identität definiert Hall (2008) als eine Vorstellung von Gleichheit oder Gleichartigkeit mit anderen. Sie findet, dass genau das Bewusstsein von Gleichheit innerhalb einer Gruppe, dafür verantwortlich ist, dass man sich von Nichtangehörigen eine Gruppe unterscheidet. Hall behauptet auch, dass indem dieses Bewusstsein sich als Bewusstsein einer Nation manifestiert, prägt sie dann die Einschätzung einer fremden Kultur und damit unterscheidet sich eine Nation von anderen Nationen. So notiert sie, dass diese Einschätzung des Fremden häufig auch ein Machtgefälle darstellt, aus dem man die Anderen unter- oder überlegen.

Als Angehörige einer Kultur, sieht man Dinge nicht so wie sie sind, sondern, wie man selber ist. Unsere Wahrnehmungen sind daher nicht nur subjektiv, sondern kulturbedingt. Das Zitat von Jean Paul Sartre in Pieterse Buch „White on Black“ fasst das Konzept von dem oben genannten Konzept zusammen: „Do not ask what the Jews are, but what we have made of the Jews“⁷: Streffek (2000) bestätigt auch diese Feststellung:

⁵ Selbstidentität entspricht das Bewusstsein eines Menschen von seiner eigenen Kontinuität über die Zeit hinweg und die Vorstellung einer gewissen Kohärenz seiner eigenen Kontinuität über die Zeit hinweg und die Vorstellung einer gewissen Kohärenz seiner Person (Hall 2008:20)

⁶ Hall 2008:20

⁷ Nederveen Pieterse 1995: 9 zitiert nach Streffek (2000:43)

Das Bild „vom Afrikaner“, welches in der Vergangenheit der Menschen konstatiert worden war und bis heute in den Vorstellungen der Menschen präsent ist, repräsentiert tatsächlich weniger die Afrikaner selbst, als vielmehr die damit verbundenen Interessen derjenigen, die diese Bilder geprägt haben. (S. 43)

Das Fremdbild, das wir haben, repräsentiert uns vielmehr als diejenigen, die wir wahrnehmen. Wenn wir Anderen betrachten nehmen wir das wahr, wofür wir uns interessieren. Haubrich 2004 behauptet, „die direkte Wahrnehmung ist nicht allein von der Qualität des wahrgenommenen Objekts, sondern auch von den Erwartungen, Interessen und Werten des wahrnehmenden Subjekts abhängig“ (S. 2).

Unsere Kultur beeinflusst nicht nur wie wir wahrnehmen, sondern auch was wir wahrnehmen. Kultur gibt den Menschen einen Raum für die Wahrnehmung. Das heißt, je nach unseren Werten, Traditionen, Glauben und auch Geschichte u.a. in unseren unterschiedlichen Kulturen, nehmen wir Dinge unterschiedlich wahr. Was für einen Afrikaner wahrnehmenswert ist, könnte von einem Europäer gar nicht bemerkt werden. Dieser Meinung ist auch Reinfried (2006), der behauptet, dass die Vorstellungen über andere geographische Räume und Völker auf selektiver Wahrnehmung basieren:

Dieses Raster wird uns schon sehr früh u.a. von unserer Familie, den Lehrern und Freunden mitgegeben und wir richten unser Denken, Fühlen und Handeln daran aus. Über die Jahre hinweg geht es in unser Unterbewusstsein über und wird dann nicht mehr wirklich bewusst wahrgenommen und schon gar nicht hinterfragt.⁸

Aleida und Jan Assmann erklären, in ihrem Konzept des kollektiven und kulturellen Gedächtnisses, wie dieses Raster in einer Kultur gehalten und von Generation zu Generation weitergegeben wird. Das Kollektives Gedächtnis ist nach Aleida Assmann (2004)⁹ „ein durch Zusammenleben und Kommunikation mit anderen Menschen erworbenes, gelerntes, übernommenes, angeeignetes, geteiltes Gedächtnis“¹⁰ Kočandrová (2012) notiert, dass man durch dieses Gedächtnis mit Erfahrungen verbunden wird, die man selber nicht erfahren hat oder nicht erfahren konnte. Diese werden außerdem durch die Kultur der Erinnerung in die nächsten Generationen weitergegeben. Durch diesen kulturellen Hintergrund ist das Fremdbild geprägt (Spaniel 2006)

⁸ Kultur-Autopilot deiner Wahrnehmung_www.what-about-my-pencilskirt.com/wahrnehmung/

⁹ zitiert nach Kočandrová (2012)

¹⁰ zitiert nach Kočandrová (2012)

Jan Assmann (1988)¹¹ definiert kulturelles Gedächtnis als „ein Sammelbegriff für alles Wissen, das im spezifischen Interaktionsrahmen einer Gesellschaft Handeln und Erleben steuert und von Generation zu Generation zur wiederholten Einübung und Einweisung ansteht.“ Kulturelle Gedächtnis konstruiert Gruppengeschichte und -traditionen immer vor dem Hintergrund aktuellen Bedürfnisse und Lebensumstände dieser Gruppe. Die Kennzeichnungen dieses Gedächtnisses sind seine Alltagsferne und Fixpunkte, welche durch Institutionen wie Familie, Schule, Theater etc. gepflegt und wachgehalten werden (Kočandrlová, 2012). Ein Charakteristikum des kulturellen Gedächtnisses ist die Identitätskonkretheit. Diese prägt die Trennung des Eigenen von dem Fremden: Ein anderes Merkmal ist die Rekonstruktivität, die dafür zuständig ist, „dass Wissen sich immer auf die aktuelle gegenwärtige Situation bezieht“ (Kočandrlová, 2012:17)

Um sich mit Stereotypen und auch Fremdbildern im Unterricht auseinandersetzen zu können, sollte man verstehen, was hinter diese Wahrnehmungsweisen steht. Dabei sollte man die Rolle der Kultur bei der Wahrnehmung des Anderen in Betracht ziehen. So steht die kulturelle Identitätstheorie zur Verfügung, Erklärungen im Hinblick auf die kulturelle Identität zu geben, warum Menschen sich benehmen, wie sie sich benehmen oder einfach warum sie so sind, wie sie sind. Davon ausgehend kann auch erklärt werden, warum man das Fremde wahrnimmt, wie man es wahrnimmt. Unter Berücksichtigung dieser Theorie wird das Deutschlandbild der simbabwischen Studierenden analysiert.

Nach der kulturellen Identitätstheorie definiert man Identität als individuelle Konzeptionen, die durch Familie, kulturelle, politische und soziale Kontexten entstehen (Ting-Tooney, 2005). Diese Identitäten resultieren aus der Kommunikation mit anderen Individuen und Gruppen (vgl. Collier/Thomas, 1988). Gärtner (2008) stellt fest, dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur einen Teil der Identität eines Menschen ausmacht. Diese Identität nennt man die kulturelle Identität und sie wird geformt, indem ein Individuum oder eine Gruppe sich mit anderen Individuen oder Gruppen vergleicht. Eine Kultur gilt dann sowohl als Identitätsbasis, als auch Abgrenzungsinstrument. Vielmehr prägt Kultur das Selbstverständnis, gibt die Möglichkeit sich selbst zu definieren und auch sich von anderen abzugrenzen.

Die Vertreter der kulturellen Identitätstheorie-Collier & Thomas- definieren kulturelle Identität wie folgt: „identification on, with and perceived acceptance in a group that has shared systems of symbols and meanings as well as norms/rules of conduct “(Collier & Thomas 1988:113).

¹¹ zitiert nach Kočandrlová (2012)

Hier wird Kultur als ein System von Symbolen und Bedeutungen betrachtet. Collier u. Thomas (1998) argumentieren also, dass die kulturelle Identität eines Individuums durch das System von Symbolen, Bedeutungen und Normen in ihrer kulturellen Gruppe geschaffen wird. Angehörige einer Kultur verstehen also dieses Systems und Werte in ihrer Kultur und verfolgen sie. Gemeinsam haben sie ihre Bedeutungen, Symbolen und Werte und dieser bestimmen ihre Verhalten und Glauben, sowie auch ihre Weltanschauung. Wieder und Pratt (1990) deuten auch auf diesen Aspekt, indem sie erwähnen, dass die Mitglieder einer Kultur, dieselben Ansichten, Ideen, Interpretationen usw. verstehen und verwenden. Wenn wir die Definition Hall (2008) von kollektiver Identität als eine Vorstellung von Gleichheit oder Gleichartigkeit mit anderen auf die kulturelle Identität übertragen, ist sie dann als Vorstellung von kulturelle Gleichheit und Gleichartigkeit mit anderen zu verstehen. Eine ähnliche Definition erstellen auch Lustig u. Koester (2003), die kulturelle Identität als der Sinn des Individuums, das es zu einer kulturellen Gruppe gehört.

Die Definition des Begriffs der Kultur hat Collier später modifiziert und damit hat sie auch die Bedeutung kultureller Identität modifiziert: "... I have expanded conceptualisation of culture from a historically transmitted system of symbols meaning and norms to being enactments of group identity observable in patterns of contextualised social interaction" (Collier 2005:236). Angesichts dieser Definition hat ein Mensch mehr als nur eine kulturelle Identität, denn je nach Kontext ändert sich diese Identität. Diese Identitäten schließen u.a. nationale, ethnische und religiöse Identitäten. Die Kultur ist auch nicht mehr als Systemen von Symbolen, Bedeutungen und Werten, die von Generation zu Generation übertragen wird, zu betrachten, sondern als unterschiedliche Gruppen Identitäten, die in verschiedene Formen von soziale Interaktionen idifizierbar sind.

Angesichts diese unterschiedlichen Definitionen von kultureller Identität sind die folgende Punkte zu erfassen: die kulturellen Identitäten entsprechen wesentliche Identitäten Menschen. Durch eine Kulturelle Identität kann sich eine Gruppe von einem anderen unterscheidet. Denn durch das Bewusstsein von Gleichheit werden Nichtangehörigen von einer Gruppe ausgegrenzt. Angehörige einer Kultur teilen dieselben Ideen, Symbolen, Werte, Normen, Bedeutungen und Glauben und ihrer Angehörigkeit zur Gruppe wird von diesen Aspekten bestimmen. Diese Aspekte beeinflussen, deshalb Individuen in dieser Gruppe sehr stark und wirken auf ihre Fremdwahrnehmung auf.

2.1.3 Funktionen von Fremdbildern

Wozu wir eigentlich Fremdbildern brauchen, ist eine Frage, mit denen, viele Wissenschaftler sich beschäftigt haben. Die Funktionen von Fremdbildern sind eng mit ihrer Entstehung verbunden. Die erste Funktion ist die der Selbstidentifikation, die sogenannte Ingroup-Outgroup-Abgrenzung. Denn das Fremdbild in Opposition zum Selbstbild konstruiert wird, dient es dazu, sich als Gruppe zu identifizieren. Grübel (1999) stellt folgendermaßen fest: „die Besonderheit des Eigenen scheint sich den Menschen jedenfalls vorzüglich über die Bestimmung der Spezifik des Anderen zu erschließen, und je allgemeiner wir den Fremden charakterisieren, desto bestimmter erscheinen uns die eigenen Umrisse und umgekehrt.“ (S. 104). Bei dieser Funktion der Fremdbilder gibt es aber die Tendenz, sich gegenüber, das Fremde positiv zu betrachten. Der Ausschluss kann auch tragende Folge haben, z.B. wenn Leute sich als Nation und den andern als Feind betrachten.

Die zweite Funktion von Fremdbildern ist eine kognitive Funktion. Stark generalisierte Fremdbilder helfen damit, das Fremde einfacher wahrzunehmen. Diese Fremdbilder finden deswegen die größte Verbreitung, denn sie sind strukturell nicht komplex. Da die ganze Komplexität der Nation und ihre Erscheinungsformen von den bewertenden Personen nicht wahrgenommen werden kann, neigen Fremdbilder zwangsläufig zu einem hohen Maß an Generalisierung (Daniliouk 2006). Diese Generalisierung ermöglicht einem, das Fremde ohne Schwierigkeiten zu erfahren:

Fremdbilder erfüllen die Funktion, eine als zu vielschichtig und verwirrend erfahrene Welt fremder Länder und Kulturen auf klare Linien zu kombinieren und dem Chaos der Beobachtungen einer Struktur von zumindest annähernder Eindeutigkeit zu geben und dadurch ein situationsadäquates Verhalten zu ermöglichen“ (Münkler, 1994:34)

Diese Generalisierung ist zwar einfach aber auch schädlich, denn übergeneralisierte Fremdbilder sind meistens rigide und basieren sich nicht auf Fakten sondern auf kollektiven Stereotypen. Die Aufnahme von neuen Informationen wird bei generalisierten Fremdbildern nicht richtig bearbeitet, was dafür verantwortlich ist, dass diese Bilder meistens veraltet bleiben. Wenn man ein differenziertes Nationenbild hat, ist man aber offener für neue Informationen, und das Bild, das man dadurch bildet, entspricht den Tatsachen (vgl. Daniliouk, 2006).

2.1.4 Veränderung von Fremdbildern

Die Frage, ob sich Fremdbilder verändern können, ist für diese Untersuchung von enormer Bedeutung. Zu diesem Thema sind die Ansichten der Kritiker in zwei Gruppen zu teilen, eine Gruppe behauptet, dass Fremdbilder unveränderbar sind, während die andere der Meinung ist, dass sie in der Lage sind, sich zu verändern (vgl Witte 2014). Aber Angesichts dieser Ansichten ist eine Sache klar, nämlich; auch wenn es möglich sein konnte, ist die Veränderung von Fremdbildern alles anders als einfach. Die größte Schwierigkeit bei der Veränderung von Fremdbildern hängt davon ab, wie sie zustande kommen:

“Die Feststellung, dass zentrale Elemente nationaler Fremdbilder und die in ihnen enthaltenen Stereotypen und Vorurteile bereits in der frühkindlichen Sozialisation vermittelt werden und vornehmlich auf kollektiven Erfahrungen beruhen, denen zudem oft die Schwierigkeit, sie durch spätere Interventionen zu verändern”. (Grünewald, 2004:40)

Ehrlich (1979)¹² weist darauf hin, dass niemand in einer Gesellschaft aufwachsen kann ohne die Stereotype erlernt zu haben, die denn wichtigen ethnischen Gruppen zugeordnet sind. Dabei ist die Frage wichtig, ob diese in einem Fremdbild enthaltenen Stereotypen veränderbar sind. Obwohl es sich im Laufe der Zeit die Ansicht geändert hat, dass Stereotypen total negativ sind, indem sie heute auch als funktionell bezeichnet wird, sind die meisten Kritiker geeinigt, dass Stereotypen unerwünscht und daher eliminiert werden sollten (Brigham, 1971)¹³. Es werden methodische Mittel vorgeschlagen, mit dem Ziel Stereotypen zu ändern. Diese Mittel entsprechen dem Ausgleich angenommener Wissensdefizite durch die Herstellung direkter Kontaktmöglichkeiten. Aber wie bereits erwähnt, lässt sich dieser direkte Kontakt nicht automatisch als ein imagekorrigierendes Instrument funktionalisieren, es kann sogar zur Verstärkung von dem existierenden Bild führen.

Nach Daniliouk (2006) sind Fremdbilder gar nicht statisch, d.h. sie sind schon in der Lage sich zu verändern. Diese Arbeit geht davon aus, dass Fremdbildern in der Lage sind sich zu ändern

¹² zitiert nach Daniliouk 2006

¹³ nach Grünewald 2004: 40

2.2 Der Begriff des Stereotyps

Ein Begriff, der in dieser Analyse auch berücksichtigt werden muss, ist der Begriff des Stereotypen. Wie schon vorher erwähnt werden Stereotypen als Abstufungen nationaler Bilder bezeichnet (vgl. Boerner 1975). Zu den Fremdbildern gehören u.a. sowohl feste Wissensbestände als auch Einstellungen in Form von Generation zu Generation vermittelten Stereotypen (Daniliouk, 2006). Besonders bei nationalen Fremdbildern sind Stereotypen eine große Rolle zuzuschreiben. Sandkühler, Hans Jörg/ Mall, Ram Adhar (1996) definieren nationale Fremdbilder als das, was eine Nation von einer anderen Nation erwartet, das Bild, das sie sich von ihr gemacht hat, die Stereotype, die sie ihr auferlegt, um sie einkategorisieren zu können.

Nationale Fremdbilder können nicht ohne Verallgemeinerungen und Vereinfachungen funktionieren, deswegen sind sie immer geprägt von Stereotypen. Dieser Meinung äußert auch Vester (1996), indem er argumentiert, dass "wenn Individuen oder Kollektive sich ein Bild von sich selbst und von den anderen machen, so werden dabei häufig Zerrbilder erstellt. Soziale Wahrnehmung scheint ohne Stereotypen nicht auszukommen" (1996:12)

Eine einheitliche Definition von dem Begriff des Stereotyps gibt es bisher noch nicht. Seine Definition unterscheidet sich je nach wissenschaftlicher Disziplin. Lippmann¹⁴ der das Wort zum ersten mal in seiner Studie „Öffentlichkeitliche Meinung“ im Jahre 1922 verwendet hat, bezeichnet Stereotypen als „Bilder in unseren Köpfen“ und definiert sie als „sozial verankerte geistige Konstrukte, die für das Individuum als Filter und als Verteidigungsmittel gegenüber der Außenwelt dienen“. Nach Lippmanns Definition werden in allen Lebens- und Themenbereiche Stereotype als Verallgemeinerungen gebildet, die wertenden Eigenschaften haben. Sie beziehen sich auf große soziale Gruppen, sie werden von außen vermittelt, ohne individuelle Erfahrung, die Sammelerfahrung eine Gruppe spielt dafür die große Rolle. Sie sind in hohem Maße sehr stabil und resistent gegenüber Veränderungen oder Konfrontation durch neue Informationen.

Bausinger (1988) weist auf eine besondere Eigenschaft der Stereotypen hin: die Reduzierung von Komplexität. Diese Eigenschaft könnte sowohl als positiv und auch als negativ betrachtet werden, denn, indem sie die Komplexität der Weltorientierung reduziert, reduziert sie auch die kritische Aufnahme von neuen Informationen und dabei beschränkt sie die Möglichkeit zur

¹⁴ Zitiert nach Moser 2009

Veränderung. Es ist genauso diese besondere Eigenschaft, die zu den drei Eigenschaften von Stereotypen führt, die von Decker (2010) kritisch diskutiert werden. Die erste Eigenschaft, auf die er hinweist, ist „Kollektivität“. Stereotypen, wie schon vorher erwähnt, sind innerhalb einer Kultur geteilt und sie werden in einer Gruppe weitergegeben, dabei werden sie ohne individuelle Erfahrung gebildet. Sie sind daher in vielen und manchmal fast allen Mitgliedern einer Kultur gleich. Decker (2010) notiert aber, dass einige Stereotypen individuell gebildet werden. Er gibt sogar zu erkennen, dass seit der kognitiven Wende in der Stereotypenforschung, Stereotypen in der Psychologie primär als individuelle Phänomene behandelt werden. Im Gegensatz zur Psychologie, werden im Rahmen der vorliegenden Untersuchung Stereotypen primär als kollektive Phänomene betrachtet. Diese Untersuchung geht davon aus, dass sich Stereotypen nicht oft auf Individuen beziehen, sondern auf große Gruppen.

Decker (2010) deutet auf die Rigidität als zweite Eigenschaft der Stereotypen. Dabei gibt er zu, dass viele Stereotypen ganz stabil sind und sich entweder sehr langsam oder auch gar nicht angesichts Fakten ändern, die die schon enthaltenden Vorstellungen und Einstellungen widersprechen. Decker erwähnt aber auch, dass sich Stereotypen ändern können, dies erfolgt aber normalerweise sehr langsam. Auf der Ebene einer Gruppe geschieht diese Veränderung, wenn „...eine Generation andere Einstellungen vertreten als ihre Vorgänger, deren Einstellungen mit ihrem Ableben aussterben...“ (Decker 2010: 527). Unter Individuen können sich Stereotypen durch enge Kontakte ändern. Decker sieht daher Rigidität nicht als eine Definition von Stereotypen, sondern als „ein häufiges Merkmal“ (Decker 2010: 527). Da es ein Ziel dieser Arbeit ist, das Deutschlandbild der simbabwischen StudentInnen zu differenzieren und daher Stereotypen abzubilden, wird es natürlich davon ausgegangen, dass Stereotypen veränderbar sind. Ziel ist es aber nicht, ein stereotypenfreies Fremdbild zu erreichen, denn das sei unrealistisch.

Die letzte Eigenschaft, die von Decker geschildert wird, ist die Inakkuratheit von Stereotypen. Er notiert, dass viele Definitionen des Begriffs des Stereotyps hervorheben, wie Stereotypen von der Wirklichkeit abweichen. Auf der anderen Seite nennt Decker aber die Begründer der Kernel of truth Hypothese, welche Stereotypen „ein Fünkchen Wahrheit“ zusprechen. So notiert auch Grünewald (2005), dass während Stereotypen früher als mehr oder weniger fehlerhaft Generalisierungen mit sehr geringem Bezug auf der Realität gesehen wurden, wird darauf hingewiesen, dass sie sich meistens an realen Sachverhalten entwickeln und insofern historische, soziale oder kulturelle Erfahrungen reflektieren. Für Bausinger (1988), entstehen

Stereotypen nicht immer aber in der Regel aus der Überverallgemeinerung tatsächlicher Merkmale. Ihnen ist daher seine Meinung nach ein relativer Wahrheitsgehalt zuzusprechen. Es werden daher in der vorliegenden Untersuchung in Betracht gezogen, dass Stereotypen nicht ganz und gar inakkurat sind.

Die Frage, ob es nötig ist, Stereotypen im Fremdsprachen Unterricht abzubauen, wäre an dieser Stelle zu betrachten. Man fragt sich, wozu Stereotypen abgebaut werden sollten, denn nach Maikkonen & Väliäho (2005) gibt es „...ein neutrales Stereotypkonzept, das Stereotype als schematische Denkelemente oder Wahrnehmungshilfen versteht...“ (2005:31). D.h. Stereotypen können die StudentInnen helfen das Fremde wahrzunehmen. Aber in dem man sich mit den Nachteilen von Stereotypen beschäftigt, sieht man die Notwendigkeit ihrer Auflösung. Stereotypen beeinflussen persönliche Wahrnehmungen und Wertungen und können zu Missverständnissen innerhalb einer interkulturellen Kommunikation führen. Sie sind sogar eine Herausforderung für die Förderung interkultureller Kompetenz, denn sie können statt Toleranz, Intoleranz fördern und statt kritisches Denken, unkritisches Denken verursachen. Aus diesem Grund gelten Stereotypen im Fremdsprachenunterricht als unerwünscht. Der Fremdsprachenunterricht ist als Plattform zum Abbau von Stereotypen anzusehen. Ob diese Aufgabe realistisch ist, bleibt umstritten. Stereotypen seien rigid und unvermeidbar, sodass es fast unmöglich für den Fremdsprachenunterricht scheint so eine Aufgabe erfüllen zu können. Denn Stereotypen unvermeidbar sind, ist es dann klarzustellen, dass es in dem Fremdsprachenunterricht von großer Bedeutung festzustellen ist, wie man mit Stereotypen im Rahmen des Unterrichts umgehen sollte.

Die Rolle der Landeskunde bei der Auseinandersetzung mit Stereotypen ist ganz wesentlich. Die Landeskunde hat aber sich nicht immer mit dem Thema Stereotypen auseinandergesetzt. Eine interkulturell orientierte Landeskunde ist ein ziemlich neues Konzept im DaF-Unterricht.

2.3 Zum Paradigmenwechsel in der Landeskunde

Durch die Jahre hat sich die Landeskunde verändert, erst von 1950-1980 hat man eine kognitiv orientierte Landeskunde angeführt. Unter dieser Orientierung befasst sich man mit der Vermittlung von möglichst objektiven geografischen, historischen, politischen und kulturellen Fakten über das Zielsprachenland. Koreik (2010) beschreibt diesen Ansatz als „Kenntnisse über den Alltag im Zielsprachenland insbesondere Wissensbestände über Geographie, Geschichte, den Staatsaufbau und die Wirtschaftszusammenhänge sollten vermittelt werden...“ (S. 1445)

Der Schwerpunkt dieser Landeskunde war die Hochkultur, d.h. Literatur, Philosophie, Geschichte. Dabei wurde den Lerner bloße Fakten beigebracht, die in alltäglichen Situationen nicht nützlich waren. Die Realienkunde konzentriert sich nur an der deutschen Kultur, dabei wird es nicht berücksichtigt, dass in einem Fremdsprachenunterricht, eine Auseinandersetzung von Kulturen stattfindet. Aus diesem Grund wurde dieser Ansatz stark kritisiert und man wollte eine Landeskunde einsetzen, die die soziokulturelle Wirklichkeit des Fremdsprachenlernens realisiert.

Der kommunikative Ansatz kam dann in den 80er Jahren als die zweite Phase der Entwicklung von Landeskunde angesehen werden. Dieser Ansatz zielt auf bessere kommunikative Fähigkeiten in der Zielsprache ab. Die Hochkultur wurde von der Alltagskultur ersetzt. Erfahrungen, Kenntnisse und Einstellungen der Lernenden stehen im Mittelpunkt dieser Orientierung. Alltagserfahrungen und Lebensbedürfnisse spielen eine entscheidende Rolle bei der Themenauswahl. Die Lernenden wurden mit Themen wie Wohnen, Arbeit, Freizeit, Bildung, Essen, Liebe u.s.w. vertraut gemacht. Diese Landeskunde wirkte also auf konkrete Lebenshilfe im fremden Land hin (Storch 1999, 286), zielte die kommunikative Phase darauf, Stereotypen abzubauen. Huneke und Steinig (2002) notieren, dass sich die alltäglichen Themen in den Lehrwerken heutzutage nicht unbedingt nur auf die Zielkultur beziehen, sondern auf die Erfahrungen von Jugendlichen aus aller Welt. Dieser Ansatz zielt auch auf die Abbildung von Stereotypen und Vorurteilen.

Der neueste Ansatz dieses Paradigmenwechsels wäre der interkulturelle Ansatz, welcher eine Erweiterung des kommunikativen Ansatzes darstellt (Storch 1999, 287). Dieser Ansatz berücksichtigt die Tatsache, dass der Lernende im Fremdsprachenunterricht mit fremden Kulturen konfrontiert wird. Im Rahmen einer interkulturellen Landeskunde sollte der Lernende die eigene und die fremde Kultur besser verstehen, denn diese Orientierung beobachtet „...u.a. die Aufnahme von Mentalitätsunterschieden, Stereotypen und Analyse des Bildes eines Landes bei den Lernenden oder im Lehrmaterial“. Diese Arbeit basiert auf der interkulturellen Orientierung, weil sie dem Lernenden „...eine Situation, in der er seine Beobachtungen, Hypothesen wie auch seine eigenen emotionalen Reaktionen klären und kritisch hinterfragen kann“ (Storch 1999, 287), bietet.

Das übergeordnete Lernziel Ziel des interkulturellen Lernens ist die Förderung von interkulturellen Kompetenzen. Zeuner (2009) listet die Fähigkeiten, die in der interkulturellen Kompetenz beinhaltet sind auf:

Die Fähigkeit, eigenkulturelle Konzepte zu reaktivieren.

Die Fähigkeit zur Vermittlung zwischen eigener und fremder Kultur.

Die Fähigkeit, mit den aus verschiedenen Lebenswelten resultierenden Erwartungen und Verhaltensweisen umgehen und zwischen ihnen kommunikativ vermitteln zu können

Die Fähigkeit zur Perspektiveübernahme bzw. Empathie (Zeuner 2009:37)

Zusammengefasst entspricht die interkulturelle Kompetenz, die Bereitschaft, das Eigene aus der Sicht des anderen und gleichzeitig das Andere aus der Sicht ihrer Angehörigen zu verstehen. Dabei sollte man, indem man die Eigenständigkeit und Andersartigkeit der anderen Kultur akzeptiert und respektiert, seine eigene Kultur auch schätzen und seine kulturelle Identität behalten.

2.4 Interkulturelle Landeskunde

Nach Koreik (2010) wird der Zusammenhang zwischen Landeskunde und interkulturellem Lernen je nach argumentativem Standpunkt ganz unterschiedlich bestimmt. So argumentiert Thimme (1996) gegen die Einsicht, dass der interkulturelle Ansatz einen eigenständigen Ansatz für die Landeskunde Vermittlung ist. Interkulturelles Lernen ist seiner Meinung nach nicht als neue Methode oder neues Paradigma anzusehen, sondern als ein besonders wichtiges übergeordnetes Lernziel, das sich gegenüber den kognitiven und kommunikativen Bereichen keineswegs ausschließt, sondern mit diesen eng zusammenhängt. Zeuner spricht aber von einer eigenständigen interkulturellen Landeskunde, die mehr umfasst „...als Lernziele auf der Haltungsebene und die verwendbaren Aspekte des kognitiven und des kommunikativen Ansatzes gewissermaßen „aufhebt“ und unter interkulturellen Vorzeichen weiterführt“ (Zeuner, 2009:12).

In den 90er Jahren, als man im Deutschunterricht einer Handlungskompetenz nachging, entstand die interkulturellen Landeskunde (Müller Jacques, 2001). Diese Landeskunde betont sowohl die Vermittlung von Fakten als auch die interkulturellen Kompetenzen. Müller Jacquier (2001) findet, dass hierbei sollten, die landeskundlichen Fakten und das Fremd- und Kulturverstehen als Lernziele gleichgesetzt werden. Das Konzept von einer interkulturellen

Landeskundedidaktik im Fremdsprachenunterricht wird von Neuner im 1993 skizziert¹⁵. In seiner lernorientierten Landeskundedidaktik-Skizze, zeigt er wie das Wissen über andere durch das eigene gewonnen wird. Zeuner (2009) versteht das Konzept von Neuner folgendermaßen:

Das Wissen über die Fremde wird immer vor dem Spiegel der eigenen soziokulturell geprägten Erfahrungen des Lernenden gewonnen. Bekannte und eingeübte Lebenskontexte des Alltags (Kommunikationssituationen, Rollen, Verhalten) werden konfrontiert mit den relevanten Alltagskontexten für das Handeln in der fremden Sprache und Kultur. Der Lernende sollte sich fragen (und diese Frage muss er lernen - dazu u.a. ist die Landeskunde da): Sind hier die mir aus meinem bisherigen Leben bekannten und vertrauten Rollen und Verhaltensmuster noch gültig oder muss ich neue Handlungsmuster beachten. Ähnliche Beziehungen gelten für die {...} Bereiche Sprache, Wissen/Erfahrung und soziokulturell Strukturen. (S. 19)

Das wichtigste, das Zeuner hier erwähnt, ist die Aufgabe der interkulturellen Landeskunde, die StudentInnen zu lehren, sich Fragen in Bezug auf die Wahrnehmung des Anderen zu stellen. Eine lernorientierte interkulturelle Landeskunde sollte daher die StudentInnen befähigen, über das Eigene und das Andere kritisch nachzudenken, indem sie ihrem bisherigen Wissen hinterfragen.

Für Zeuner ist diese interkulturelle Landeskunde in der Situation Afrikas von enormer Bedeutung. Deutschmann (1982)¹⁶ sieht, dass den Deutschunterricht im Rahmen Afrikas übergreifende Ziele umfassen sollte. Die übergreifenden Ziele dienen dazu, durch die Auseinandersetzung mit der fremden Sprache und Kultur die Lernenden erkennen zu lassen, dass es viele Perspektiven gibt, die Welt wahrzunehmen und zu analysieren. Nach Ngatcha (1996)¹⁷ wird so eine Landeskunde verwirklicht, indem geeignete Lehrmaterialien für das Verständnis zwischen dem Eigenen und dem Fremden verwendet werden. Dadurch gewinnt man ein mehrperspektivisches Fremdbild sowie Verständnis für andere Sicht- und Verstehensweisen durch den Abbau von Vorurteilen und Klischees.

¹⁵ In Zeuner 2009

¹⁶ Zitiert nach Zeuner, http://wwwpub.zih.tu-dresden.de/~uzeuner/mailproj/Zeuner_Mailproj_DD_Uganda.pdf

¹⁷ Zitiert nach Zeuner, http://wwwpub.zih.tu-dresden.de/~uzeuner/mailproj/Zeuner_Mailproj_DD_Uganda.pdf

3. Methode und Durchführung der Untersuchung

3.1 Durchführung der Untersuchung

3.1.1 Datenerhebung

Befragung der StudentInnen

Die vorliegende Arbeit ist eine empirische Studie, dessen Ziel ist es das Deutschlandbild der simbabwischen StudentInnen und die Einflussfaktoren dazu zu ermitteln. Daten wurden anhand von offenen Fragebögen erhoben. Offene Fragen geben den StudentInnen notwendigen Raum zur Entwicklung ihrer Assoziation (Mohr-Sobkowiak, 2005). Die Fragebögen wurden den Studierenden in englischer Sprache vorgelegt, damit sie sich so deutlich und präzise wie möglich ausdrücken können. Witte (2014) notiert, dass das Formulieren von Einstellungen, Meinungen und Gefühlen in der Fremdsprache erfahrungsgemäß besonders anspruchsvoll ist. Die Fragebögen beinhaltet 16 Fragen. Die Fragen die sich im Fragebogen befinden, versuchen das Deutschlandbild der Befragten aus möglichst vielen Perspektiven zu erfassen. Die Fragebogen beinhalteten Fragen zu den folgenden Themen:

- Motivation für die Teilnahme am Deutschunterricht
- Interesse an einem Deutschlandaufenthalt und Gründe dafür oder dagegen
- Assoziationen und Vorstellungen zu Deutschland und den Deutschen
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Deutschland und Simbabwe
- Deutschunterricht
- Informationsquellen

Die Befragungen wurden an der Universität von Simbabwe durchgeführt. Insgesamt wurden 35 Studierenden befragt im Alter von 18-26. Darunter waren 7 Männer und 28 Frauen. Die Anzahl der Männer ist im Allgemein sehr gering, nicht nur im Deutschunterricht sondern in allen Fremdsprachenunterrichten, die an dieser Universität angeboten werden, deswegen ist die Anzahl der befragten Männer hier auch gering. So gibt es z.B. bei den Fortgeschrittene nur 2 Männer unter 13 StudentInnen. Von insgesamt 39 Anfänger (StudentInnen im 1. Jahrgang) wurde 25 für die Befragung ausgewählt und 10 aus 13 Fortgeschrittene (StudentInnen im 3. Jahrgang) wurde befragt. Das Zufallsprinzip wurde beim Auswahl der Befragten verwendet. Es wurde nur extra sichergestellt, dass so viele Männer wie möglich, in der Befragung teilnahmen. Die Befragung Anfänger und Fortgeschrittene sollte dazu dienen, der Einfluss der

Landeskunde zu erfassen. Es wird davon ausgegangen, dass das Deutschlandbild der Anfänger nur gering vom landeskundlichen Deutschunterricht beeinflusst ist.

Am 3. und 7. März in der zweiten und dritten Woche des zweiten Semesters des Studienjahrgangs erfolgte die Datenerhebung. Der Prozess der Erhebung war sehr erfolgreich dank der jeweiligen Lehrkräfte, die die Unterrichtszeit für die Erfüllung der Fragebögen zur Verfügung gestellt haben. Alle Fragebögen, die verteilt wurden, wurden beantwortet und zurückgegeben, welche die Rücklaufquote auf 100% legte. Nur 30% dieser Fragebögen wurde nicht vollständig ausgefüllt.

Befragung der Lehrkräfte

Für die Lehrkräfte wurde auch ein offener Fragebogen erstellt. Zur Erstellung dieses Fragebogens wurde aber Deutsch verwendet, denn der DozentInnen sind in der Lage, sich auf Deutsch richtig auszudrücken. Aus den Ergebnissen dieser Fragebögen sollte man feststellen können, inwieweit die Vermittlung der Landeskunde für das gesamte Deutschlandbild der StudentInnen verantwortlich ist. Dabei wollte man die möglichen Schwächen und Stärken dieser Landeskunde erfassen und sichtbar machen, damit man notwendige Verbesserungen vorschlagen kann. Die folgenden Themen wurden zu diesem Zweck im Fragebogen behandelt:

- Unterrichtsmaterial
- Kriterien bei der Auswahl der Materialien
- Methode der Vermittlung von Landeskunde
- Lernziele bei der Auswahl der Themen
- Das Deutschland der StudentInnen am Anfang und am Ende
- Umgang mit dem Deutschlandbild der StudentInnen

Der Fragebogen besteht aus 10 Fragen. Aus insgesamt 4 DozentInnen an der Universität von Simbabwe wurden zwei befragt. Diese zwei sollten schon lang genug an der Universität von Simbabwe Landeskunde unterrichtet haben. Die Fragebögen wurden Mitte Mai zu den 2 ausgewählten Dozenten geschickt. Nach einer Woche haben sie die beantworteten Versionen zurückgeschickt, in denen sie fast alle Fragen beantwortet haben.

3.1.2 Datenaufbereitung und -analyse

Da es hier sich um offene Fragebögen handelt, ist es sinnvoll die Daten eher qualitativ zu analysieren. Zunächst einmal werden die Daten für die Analyse aufbereitet, diese erfolgt durch die Einbildung von Kategorien, Berechnung von Prozenten je nach Kategorie und die Anfertigung von Tabellen und Abbildungen. Es wurden auch Abkürzungen geformt, für die ersten Jährigen (Anfänger) wird die Abkürzung D1 (Deutsch 1) angewendet für die dritten Jährigen (Fortgeschrittene) wird die Abkürzung D3 (Deutsch 3) verwendet. Die Fragebögen der D1 und D3 werden getrennt aufbereitet. Dabei wird das Deutschlandbild dieser Gruppen unterschiedlich aufgelegt, um die Unterschiede erfassen zu können. Der Fragebogen der Lehrkräfte enthielt auch ganz offene Frage, er wird daher auch qualitativ bewertet. Keine Kategorien wurden aber gebildet, es wurde die Daten einfach analysiert.

Die Analyse der Fragebogen der StudentInnen erfolgt wie schon notiert, anhand der kulturellen Identitätstheorie. Nach der kulturellen Identitätstheorie werden Individuen von ihrem kulturellen Hintergrund beeinflusst und indem sie kommunizieren stellen sie ihre kulturellen Werte, Normen, Glauben, Ideen usw. dar. Nach der modifizierten Kulturdefinition von Collier (2005) kann ein Individuum mehrere kulturellen Identitäten enthalten, die seine Denkweise beeinflussen und die in der Kommunikation sich ausdrücken lassen. In diesem Kontext wird die Deutschstudierenden an der Universität von Simbabwe im Rahmen des DaF-Unterrichts als eine kulturelle Gruppe angesehen. Es werden dann davon ausgegangen, dass sie ihre gruppe Identität auf die Gemeinsamkeiten, die sie haben, bilden. Obwohl sie alle aus unterschiedlichen Hintergründe kommen, im DaF-Unterricht haben sie dieselbe Nationalität und soziales Umfeld, dabei auch geteilten Erfahrungen. Auf der Basis der nationalen Identität als eine kulturelle Identität erfolgt daher die Analyse. Man geht davon aus, dass sich diese Identität, eine gemeinsame Identität unter den StudentInnen ist und da es um die Wahrnehmung eines Landes geht, wird sich diese Identität in diesem Kontext mehr auszeigen als die anderen kulturellen Identitäten. Wie die nationale Identität und die gemeinsame Werte, Geschichte, Bildung, die im Zusammenhang zu dieser Identität stehen, das Deutschlandbild dieser Studierender prägen, wird dann geschildert. Das Deutschlandbild dieser Gruppe von StudentInnen und die Vorstellungen und Stereotypen darin, werden als eine Art Kommunikation betrachtet, die die Werte, Ideen und andere kulturellen Aspekte in ihrer Kultur reflektieren.

4. Analyse und Interpretation der Daten

An dieser Stelle werden die erhobenen Daten ausgewertet. Die Auswertung erfolgt unter der Berücksichtigung der Forschungsfragen. Aspekte wie die Erfassung des Deutschlandbilds der StudentInnen, der darin enthaltenen Stereotypen und der Einflussfaktoren für die Entstehung des Bildes und die Unterschiede zwischen Simbabwe und Deutschland werden dabei behandelt.

Unter die Erfassung des Deutschlandbilds werden die folgenden Aspekte in Betracht gezogen

- Die Assoziation und Einstellungen zu Deutschland
- Das Eigene vs. das Deutschlandbild
- Die Deskription der Deutschen

Viele Fragen in den Fragebögen widmen sich diesen Aspekten.

Für die Einflussfaktoren des Bilds waren die folgenden Aspekte in Betracht zu ziehen:

- Motivation fürs Deutschlernen
- Informationsquellen.
- Die Rolle des landeskundlichen Unterrichts

Diese Aspekte wurden von den Ergebnissen der Befragung der DozentInnen als auch der StudentInnen sowie der Unterschied zwischen das Deutschlandbild der Anfänger und der Fortgeschrittene und die Analyse der Unterrichtspläne behandelt.

4.1 Einstellungen zu Deutschland

Im folgenden Teil widmen sich die Ergebnisse der Befragung zu den Einstellungen zu Deutschland.

Would you want to live in Germany? Please give reasons for your answer¹⁸

¹⁸ Fragebogen der Studierende, Frage Nr. 7

Die StudentInnen wurden gefragt, ob sie in Deutschland leben wollen würden. Damit wollte man die Vorstellungen der StudentInnen zu Deutschland indirekt ermitteln.

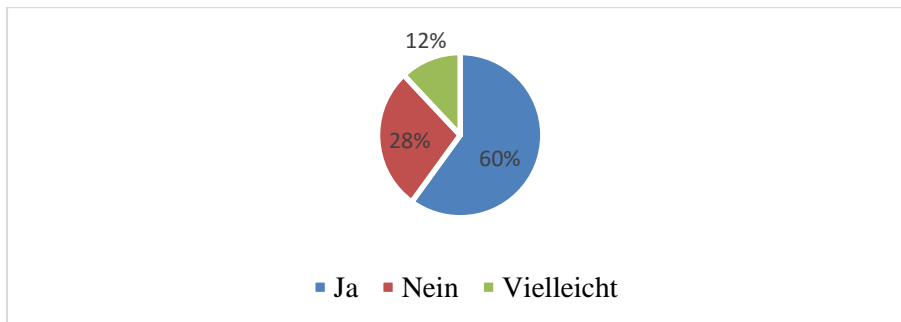


Abb. 1: D1, Würden Sie in Deutschland leben wollen?

Wie im Abb. 1 reflektiert, haben sich 60% der Studierenden im ersten Jahrgang für Deutschland entschieden. 28% würden aber in Deutschland nicht leben wollen und 12% sind unentschieden. Diese Ergebnisse zeigen, dass die meisten dieser Studierenden Deutschland positiv wahrnehmen.

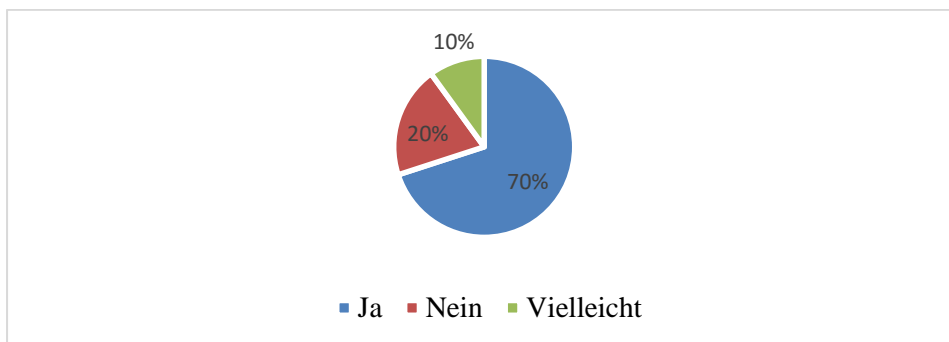


Abb. 2: D3, Würden Sie in Deutschland leben wollen?

Für die D3 Studierenden ist das Interesse für ein Leben in Deutschland noch höher geworden. zwei Drittel der Studierenden würden gerne nach Deutschland, nur ein Drittel hat entweder kein Interesse daran oder ist nicht sicher. Von diesen Ergebnissen kann man schon darauf schließen, dass Deutschland noch beliebter ist unter den Fortgeschrittenen als den Anfängern. Im Allgemein scheint Deutschland positiv angesehen zu werden. Im Abb. 3 sieht man diese Feststellung deutlicher.

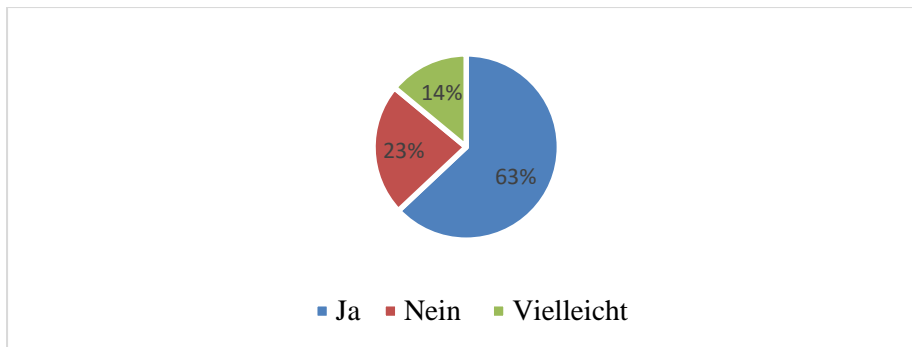


Abb. 3: D1 und D3, würden Sie in Deutschland leben wollen?

Insgesamt würden gerne 63% der Befragten DaF-Studierenden nach Deutschland umziehen. Um genau festzustellen, warum so viele StudentInnen nach Deutschland möchten, müsste sich man mit den Gründen für die unterschiedlichen Entscheidungen dieser StudentInnen in Bezug auf ein Leben in Deutschland befassen.

Die meisten StudentInnen sehen in Deutschland die Möglichkeit, ein besseres Leben zu führen. Deutschland wird bestimmt als reich und das Leben dort als unbekümmert betrachtet, und so wollen die Meisten das Leben dort auch probieren. Anderen wollen aber einfach die deutsche Kultur und das westliche Wetter erfahren.

Rang	Grund	Zahl der StudentInnen (15) 100%
1	Interesse an der wirtschaftlichen Lage Deutschlands	67%
2	Interesse an der deutschen Kultur und dem Wetter in Deutschland	33%

Tab. 1: D1 Gründe, warum man in Deutschland leben würde

In dieser Gruppe dominiert eindeutig das Interesse an der wirtschaftlichen Lage Deutschlands aus Motivation für ein Leben in Deutschland. Die Logik ist einfach; In Simbabwe ist zurzeit das Leben ganz schwer und es gibt so viele Probleme u.a. Arbeitslosigkeit. Deutschland scheint genau das Gegenteil zu sein. Die Probleme die in Simbabwe sind, kann man hinter sich lassen, wenn man nach Deutschland auswandert. In Deutschland sehen die StudentInnen Möglichkeiten kostenlos zu studieren, Arbeitsstellen zu finden und die fortgeschrittene Technologie zu genießen. Für andere StudentInnen ist die Interesse an Deutschland eine ganz emotionale Sache:

I love Germany and I was inspired by my friend who got a scholarship and she is now studying there and even work(s) there. Germany is a rich country with good economy, so if I work there, (I) will be able to help my parents in Zimbabwe who are struggling¹⁹

Die Tatsache, dass Deutschland sich in Europa befindet, gilt als Grund, warum die meisten dorthin wollen. So gilt das Wetter als super, das Lebensstil als gut und das Land als sicher und sehr groß. Andere wollen aber nach Deutschland, weil sie die deutsche Kultur besser kennenlernen wollen.

Rang	Grund	Zahl der Studierenden (7)100%
1	Interesse an der deutschen Kultur, Bildung und Sprache	57%
2	Interesse an der wirtschaftlichen Lage	43%

Tab. 2: D3 Gründe warum man in Deutschland leben würde

Bei der Deutsch 3 Gruppe ist das Interesse an Deutschland größer als bei der Deutsch 1 Gruppe. Die Fortgeschrittenen interessieren sich vielmehr für die Kultur, Bildung und Sprache und würden gerne in Deutschland leben, um ihr Deutsch zu verbessern und die deutsche Kultur näher zu erfahren.

Rang	Grund	Zahl der Studierenden (7)100%
1	Kein Interesse auszuwandern	43%
2	Rassismus, schlechte Wetter, zu viele Einwohner	43%
3	Einfach so	14%

Tab. 3: D1 Gründen warum man in Deutschland nicht leben würde

Unter denjenigen, die kein Interesse an einem Leben in Deutschland haben, sind drei Gründe zu finden. Der erste Grund liegt nicht daran, dass man Deutschland negativ wahrnimmt, er hat vielmehr mit dem Lieben vom eigenen Land zu tun. Einer diese Studierenden bezeichnete sich als patriotisch. Negativ angesehen wird Deutschland von 3 StudentInnen. Einer davon, meint, dass das Wetter zu schlecht ist, ein anderer findet, dass es zu viele Leute in Deutschland gibt und für einen sind die Deutschen viel zu rassistisch.

¹⁹ Antwort zu Frage Nr. 7 von einer D1 Studentin

Unter den Fortgeschrittenen hatte nur eine keinen Wunsch nach Deutschland auszuwandern. Sie findet auch, dass das Wetter zu schlecht ist und dass es ganz schwierig ist sich zu unterhalten, wenn man die Sprache nicht richtig sprechen kann.

Der Wunsch nach Deutschland zu reisen ist auch eine Motive für das Erlernen der deutschen Sprache an der Universität von Simbabwe. Die Gründe für das Erlernen dieser Sprache sind aber vielfältig:

Rang	Motive	Zahl der Befragten (35)
1.	Interesse an Fremdsprachen	31%
2.	Interesse an der deutschen Sprache und Kultur	29%
3.	Für den Beruf	20%
4.	Um nach Deutschland zu reisen	9%
5.	Um in Deutschland zu studieren/arbeiten	3%

Tab. 4: Motive fürs Deutschlernen

Der Wunsch nach Deutschland zu reisen als Motive fürs Deutschlernen, belegt Rang 4. Die dominierenden Motive sind, das Interesse an Fremdsprachen im Allgemein und an die deutsche Sprache und Kultur. Die meisten Studierenden, die Deutsch an der Universität von Simbabwe studieren, begegnen zum ersten Mal der Möglichkeit, eine Fremdsprache zu erlernen, deswegen sind sie darauf sehr gespannt. Die deutsche Sprache von diesen Befunden her, scheint, unter diesen Studierenden, beliebt zu sein. 20% der Befragten lernen Deutsch aus beruflichen Gründen. Diejenigen, die entweder in Deutschland studieren oder arbeiten möchten, machen nur 3 % der Befragten aus. Insgesamt lernen 13% Deutsch, weil sie sich an einem Aufenthalt in Deutschland interessieren. Insgesamt sind die Motive ganz positiv. Angesichts dieser Befunde, wird die Feststellung schon belegt, dass das Deutschlandbild dieser Studierenden ganz positiv sein muss.

What comes into your mind when you hear the word Germany²⁰

Um das Deutschlandbild der StudentInnen genauer erfassen zu können, hat man die Studierenden gefragt, was ihnen zum Thema Deutschland einfällt. Die Assoziationen zu Deutschland waren individuell verschieden und umfangreich. Viele Kategorien wurden von den Ergebnissen geformt. Die Frage war ganz offen gestellt, was den Studierenden viel freien Raum zum Ausdrücken gegeben hat.

Rang	Kategorie	Zahl der Antworten (89)	Inhalt
1	Wirtschaft	(34) 38 %	wirtschaftliche Stabilität 8 fortgeschrittenes Land 4 Technologie 5 Arbeitsstelle 6 Autos 7 Industrien 1 Lebensqualität 3
2.	Gesellschaft	(20) 22%	Rassismus 5 Bevölkerungseigenschaften (4) Sicherheit 1 Population 1 Freiheit 1 Individualismus 1 Homosexualität 1 Integration 2 Gesundheit 1 Sprache 3

²⁰ Fragebogen der Studierende; Frage Nr. 8

3.	Geschichte	(13) 15%	Hitler 8 Weltkrieg 3 Bismarck 1 die Berliner Mauer 1
4.	Geografie und Tourismus	(9) 10%	Sehenswürdigkeiten 2 Brandenburger Tor 1 Wetter 3 Europa 1 Größe des Landes 2
5.	Essen und Trinken	5 (6 %)	gutes Essen 1 Brot 1 Bier 2 Wurst 1
6.	Bildung	(4) 4%	effektiv 1 umsonst 1 Stipendien 1 Wissenschaft 1
7.	Kultur	(2)2%	Musik und Kunst 2
8.	Sport	(1)1%	Bundesliga 1
9.	Politik	(1)1%	Weltmacht 1

Tab. 5: Deutsch 1 Assoziationen zu Deutschland

In einer Grafik sieht man die Unterschiede zwischen die Kategorien etwas deutlicher

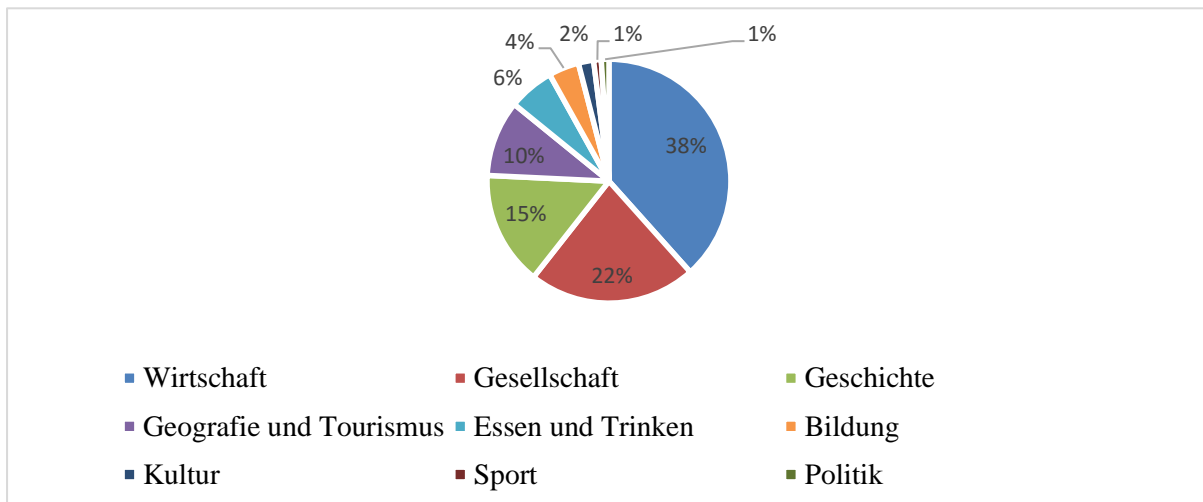


Abb. 3: Das Deutschlandbild der D1 Gruppe

Wie im Tab. 5 reflektiert, wird von den Einstellungen der ersten Gruppe 9 Kategorien gebildet. Die Antworten waren insgesamt 89. Mit 34 Nennungen befindet sich der Aspekt der Wirtschaft eindeutig auf dem ersten Rang. Deutschland wird von dieser Gruppe zunächst als fortgeschrittenes Land mit starker Wirtschaft wahrgenommen. Unter dieser Kategorie assoziieren die Studierenden Deutschland an erster Linie mit Technologie, Arbeitsstelle, guter Lebensqualität, die BMW und Benz Autos und einer guten Wirtschaftslage. Dass die Wirtschaft sich am ersten Platz findet, ist nicht verwunderlich, da Deutschland eines der „Erstweltländer“ ist, wird es natürlich von einem „Drittweltland“ wie Simbabwe im ersten Linie als fortgeschrittenes Land betrachtet. Diese Tendenz sieht auch Ihekweazu 1988 unter die nigerianischen StudentInnen, welche Fortschritte im Rahmen der Nachahmung Europas verstehen. Auch die Tatsache, dass es viele wirtschaftliche Schwierigkeiten in Simbabwe gibt, wirkt auf den Blick der StudentInnen auf die wirtschaftliche Lage Deutschlands, den sie sehnen sich nach Stabilität, Arbeitsstellen und eine gute Lebensqualität. Aus diesem Grund lernen manche Deutsch, um nach Deutschland auszuwandern.

Nach der Kategorie Wirtschaft ist die Gesellschaft mit 20 Benennungen auf dem zweiten Platz. Diese beinhalten so viele Aspekte und hier findet man zum ersten Mal einige negativen Einstellungen zu Deutschland. Auf Platz eins dieser Kategorie steht schon Rassismus mit 7 Nennungen. Diese Einstellung von der deutschen Gesellschaft als rassistisch reflektiert wie die Deutschen im Allgemeinen in Simbabwe betrachtet werden. Man glaubt, dass fast alle Deutschen sich wie Hitler benehmen. Diese Vorstellung entsteht durch die Geschichte Deutschlands und wird nicht durch Erfahrung geformt, sondern ist vielmehr auf die

Weltgeschichte, die man in der Schule lernt, zurückzuführen. Weswegen besteht die Kategorie Geschichte, die sich am dritten Rang findet, aus 8 Nennungen von Hitler, 3 von den Weltkriegen und nur 2 Nennungen widmen sich andere Aspekten. Damit wird es klar dargestellt, wie das Deutschlandbild von Simbabwern immer noch von Hitler und der Verschuldung Deutschlands für die zweiten Weltkriege geprägt ist. Gleich nach Rassismus in der Kategorie Gesellschaft nehmen die Bevölkerungseigenschaften den zweiten Platz. Die Deutschen werden als friedlich, zurückhaltend, aggressiv und gebildet charakterisiert. In dieser Kategorie wird auch die deutsche Sprache als schwierig und interessant beschrieben. Da die deutsche Sprache ganz unterschiedlich von den lokalen Sprachen in Simbabwe ist, ist es natürlich eine Herausforderung für die meisten, trotzdem genießen die StudentInnen es, eine neue Sprache zu erlernen. Die Beschreibung von der deutschen Sprache als interessant, kann man zum Motiv fürs Erlernen von Deutsch zurückführen. Was die Integration betrifft, wird Deutschland als eine diverse Gesellschaft betrachtet.

Eine interessante Kategorie ist die Kategorie Essen und Trinken, hier wird Deutschland mit Brot und Bier assoziiert, welche einer Stereotypisierung Deutschlands entspricht. Natürlich kommt diese Idee aus dem Sprachenunterricht, so lässt sich erkennen, dass deutsche Lehrwerke einige Stereotypen vermitteln. Die Range, Politik und Sport scheinen nicht berühmt zu sein. Bei der Politik könnte es daran liegen, dass man in Simbabwe nicht so viel über Politik redet und vielleicht wissen die StudentInnen auch wenig von der Politik Deutschlands. Für Sport interessieren sich mehr Männer als Frauen in Simbabwe, die Tatsache, dass es sehr wenige Männer sind die Deutsch lernen, könnte der Grund sein, warum es so wenige Nennungen von Sport gibt.

Rank	Kategorie	Zahl der Antwort (40)	Inhalt
1.	Geschichte	(14) 35%	Weltkriege 5 Hitler 5 friedliche Revolution 1 Konzentrationslager 1 die Berliner Mauer 2
2.	Wirtschaft	(8) 20%	wirtschaftliche Stabilität 4 Lebensqualität 3 Arbeitsstelle 1
3.	Gesellschaft	(7) 18%	Bevölkerungseigenschaften 3 Integration 1 Die deutsche Sprache 3
4.	Geografie und Tourismus	(7) 18%	kaltes Wetter 1 Sehenswürdigkeiten 6
5.	Kultur	(2) 5%	Musik und Feste 1 Erhaltung der Kultur 1
6.	Verkehrsmittel	(1) 3%	Verkehr 1
7.	Politik	(1) 3%	EU 1

Tab. 6: Deutsch 3 Assoziationen zu Deutschland

Die Ergebnisse der D3 sind auch in folgender Graphik anzusehen:

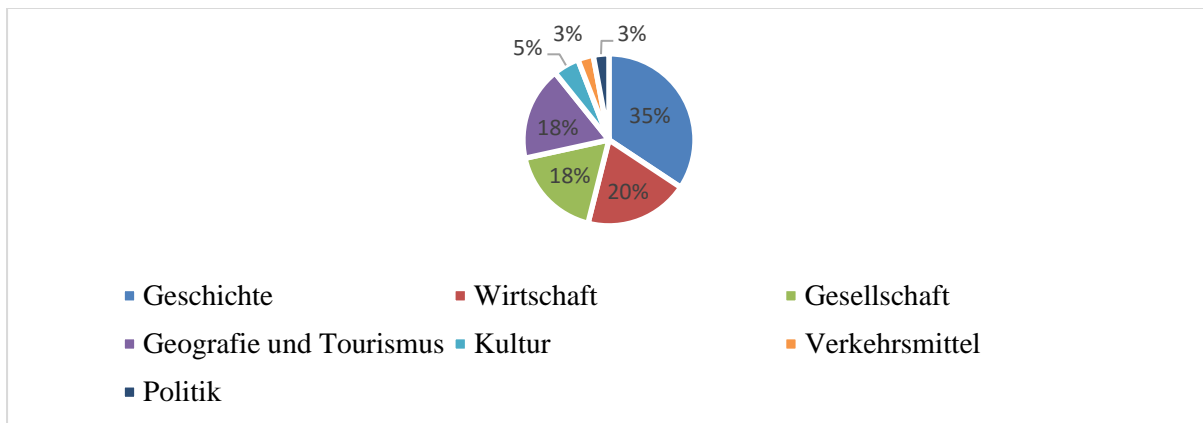


Abb. 4: Das Deutschlandbild der D3 Gruppe

Die Vorstellungen dieser Gruppe scheinen unterschiedlich von denen der ersten Gruppe zu sein, es gibt aber Ähnlichkeiten zwischen ihnen. Zunächst einmal ist bei dieser Gruppe die Kategorie Geschichte auf dem ersten Platz mit 35% der Nennungen. Es herrschen bei dieser Gruppe die geschichtlichen Aspekte von Deutschland vor, was ganz verwunderlich ist, denn trotz der drei Jahren des Deutschlernens scheint das Deutschlandbild der Fortgeschrittene immer noch veraltet zu sein. Der Inhalt dieser Kategorie ist wie bei der D1 Gruppe, die Geschichte Deutschlands wird von sowohl Hitler als auch den zwei Weltkriegen repräsentiert. Angesichts dieser Ergebnisse kann man schließen, dass dieser Aspekt sich im Laufe des Studiums nicht ändert, er scheint sogar verstärkt zu sein. Diese Vorstellungen werden daher im Laufe des Studiums nicht konfrontiert. Der Schulunterricht scheint sehr viel Einfluss auf das Deutschlandbild der StudentInnen zu haben. Nach der Kategorie Geschichte folgt die Kategorien Wirtschaft, Gesellschaft, Geographie und Tourismus entsprechend. Diese sind nicht so eindeutig von einander getrennt. Während die Kategorie Wirtschaft 20% der Nennungen ausmacht, enthalten die Kategorien Gesellschaft und Geographie und Tourismus jeweils 18%. Unter der Kategorie Gesellschaft sind keine negativen Einstellungen zu finden. Die Bevölkerungseigenschaften scheinen aber auch bei dieser Gruppe von Bedeutung zu sein. Es wird hier auch auf Integration und die deutsche Sprache hingewiesen. Kultur als eine Kategorie, wie bei der D1 Gruppe, rangiert auch hier ganz unten, mit nur 5% aller Nennungen. Ähnlich zu der D1 Gruppe ist auch die Kategorie Politik, welche hier auch ganz unten ist. Die Kategorien Essen und Trinken und Bildung sind für diese Gruppe nicht relevant. Die Kategorie der Verkehrsmittel befindet sich aber auch nicht bei den Deutschlandvorstellungen der ersten Gruppe.

Im Allgemein scheint das Deutschlandbild der Fortgeschrittene mehr positiv zu sein, als das der Anfänger. Zu der Frage, ob sich ihr Deutschlandbild im Laufe des Studiums geändert hat, beantworteten 9 StudentInnen der D3 Gruppe ja und alle meinen, dass ihr Bild positiver geworden ist. Sie glauben, dass ihre negativen Einstellungen zu Deutschland geändert wurden, sowie z.B. die Einstellung, dass die Deutschen rassistisch sind. Der negative Aspekt von Hitler bleibt aber unberührt.

Um die Unterschiede zwischen den zwei Gruppen deutlicher darzustellen, hat man die Ergebnisse in einer Tabelle zusammengesetzt.

Kategorie	D1	D3
Wirtschaft	38%	20%
Gesellschaft	22%	18%
Geschichte	15%	35%
Geographie und Tourismus	10%	18%
Essen und Trinken	6%	—
Bildung	4%	—
Kultur	2%	5%
Sport	1%	—
Politik	1%	3%
Verkehrsmittel	—	3%

Tab. 7: D1, D3 Assoziationen zu Deutschland

Die D3 StudentInnen hatten mehr über Tourismus und Geographie zu sagen als die D1 StudentInnen. Der Grund dafür ist ganz offenbar; die D3 haben natürlich mehr über Deutschland erfahren und weil 6 von den Befragten D3-StudentInnen schon in Deutschland waren, haben sie mehr vom Tourismus dort erfahren. Das gleiche gilt auch für Kultur, Politik und Verkehrsmittel. Die StudentInnen, die Verkehrsmittel erwähnt haben, waren alle einmal in Deutschland. Obwohl sie vergleichsweise mehr von den Deutsch-3-StudentInnen erwähnt wurde, ist Politik immer noch bei ihnen nicht bekannt. Keiner unter der D1 Gruppe war einmal in Deutschland.

Es scheint, dass das Thema der Politik auch im Unterricht nicht viel diskutiert wird. Die StudentInnen wurden aber direkt zu diesem Thema befragt, darunter auch zum Thema Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland. Damit wollte man erstellen, welche Einstellungen die simbabwischen Studierenden zu dieser drei Aspekten von Deutschland haben.

How would you describe Germany in terms of its political, social and economic aspects²¹

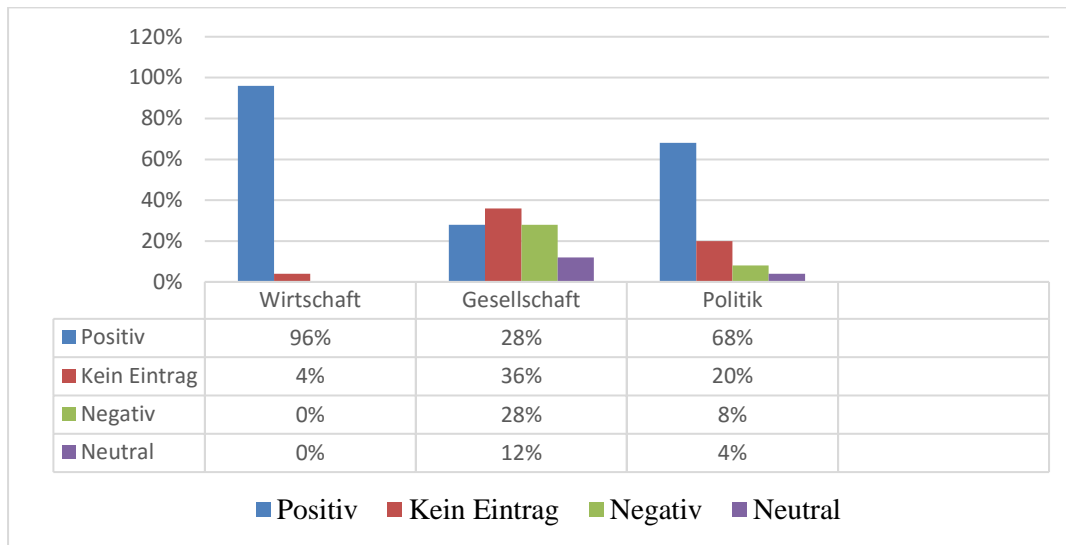


Abb. 5: D1 Vorstellungen zur deutschen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

Wie im Abb. 6 reflektiert wird Deutschland von den Anfängern, im wirtschaftlichen Aspekt, sehr positiv wahrgenommen. Die Wirtschaft Deutschlands gilt für diese StudentInnen als *flourishing* (florierend), *thriving* (blühend), *advanced* (fortschrittlich), *productive* (ergiebig), *stable* (stabil). Nur ein Student hat sich zu diesem Thema nicht geäußert, alle anderen hatten nur positiven Einstellungen. Zum Thema Politik hatten auch die meisten ganz positiven Vorstellungen. Die häufig gebrauchten Wörter bei den positiven Vorstellungen waren: stabil, demokratisch und organisiert. Die deutsche Politik wurde auch als friedlich beschrieben, es gab auch zwei StudentInnen, die meinten, dass die Politik gewalttätig ist, die Gründe, die hinter diesen Vorstellungen liegen, konnte man leider nicht erörtern. 20% der Deutsch 1 Gruppe behaupten nichts über dieses Thema zu wissen und konnten, sich daher nicht dazu äußern. Dies ist ja verständlich, da diese StudentInnen ja ganz am Anfang ihres Deutschstudiums sind. Viele StudentInnen haben sich zum Thema Gesellschaft nicht ausgedrückt, manche behaupten sogar, dass sie darüber nichts wissen. Bei den spontanen Assoziationen zu Deutschland gab es aber

²¹ Fragebogen der Studierende, Frage Nr. 14

viele Nennungen zu diesem Thema. Es scheint daher, dass den Studierenden nicht bewusst ist, was mit Gesellschaft gemeint ist. Die negativen und positiven Vorstellungen zu diesem Thema sind aber ausgeglichen. Häufig wurde die deutsche Gesellschaft auf einer Seite als friedlich beschrieben, auf der anderen aber als rassistisch. So merkt man, dass die Behauptung, dass Deutsche Rassisten seien, in den Köpfen der Deutsch 1 Gruppe sehr stark ausgeprägt ist. Die deutsche Bevölkerung wird sowohl als gesund als auch unfreundlich wahrgenommen. Zu den neutralen Ideen zählen u.a., die Beschreibung von dieser Gesellschaft als individualistisch, man konnte nicht bewerten, ob diese Beschreibung positiv oder negativ gemeint wurde, deswegen, hat man es zu den neutralen Ideen gezählt. Normalerweise wird aber Individualität in der simbabwischen Gesellschaft als etwas Unerwünschtes betrachtet.

In Bezug auf Politik und Wirtschaft wird Deutschland besser als Simbabwe bewertet, deswegen gibt es so viele positiven Vorstellungen zu diesen Aspekten Deutschlands. Die deutsche Gesellschaft wird aber nicht so positiv wahrgenommen, denn man sieht die eigene Gesellschaft als teilweise besser als die deutsche. Ein Student meint sogar, dass die deutsche Gesellschaft sich ändern muss, hier sieht man die Rolle ethnozentrischer Sichtweisen bei der Wahrnehmung des Anderen.

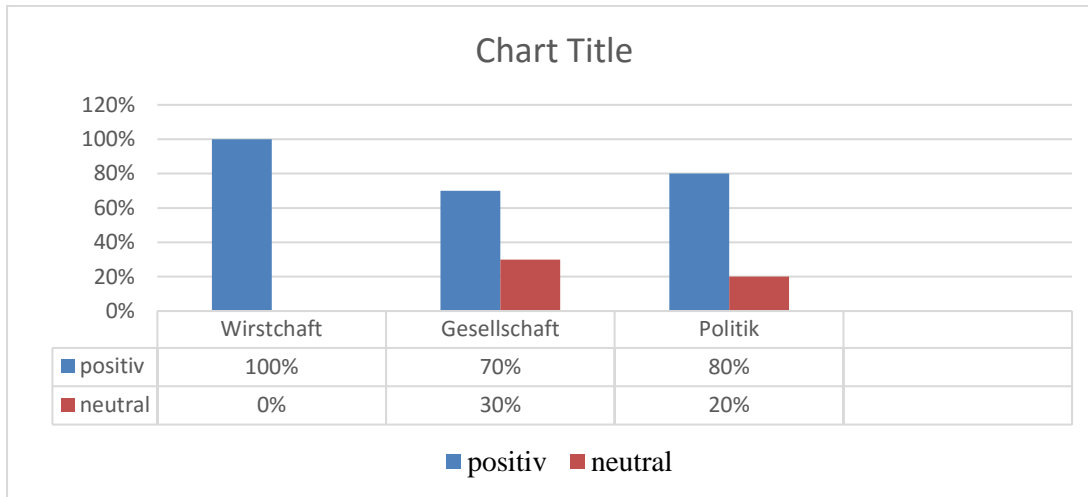


Abb. 6: D3, Vorstellungen zur deutschen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

Die Befunde der Deutsch 3 Gruppe sehen sehr unterschiedlich aus von denen der Deutsch 1 Gruppe. Die Kategorien sind hier nur zwei, d.h. bezüglich Wirtschaft, Politik und Gesellschaft wird Deutschland von den Fortgeschrittenen entweder positiv oder neutral angesehen. Es gibt keine negativen Vorstellungen. Die Kategorie „Kein Antrag“ würde hier keinen Sinn machen, da diese StudentInnen Deutsch schon seit Jahren gelernt haben und sie daher schon ziemlich viel Informationen zu Deutschland haben. Wie bei den Anfängern, wird die Wirtschaft

Deutschlands sehr hoch eingeschätzt. In Bezug auf Politik wird Deutschland auch ganz positiv angesehen, wie bei den Anfängern. Bei den neutralen Vorstellungen haben sich die Studierenden an dem politischen System geäußert, diese Kommentare gelten aber mehr als Fakten, als Bewertungen. Deswegen hat man sie als neutrale Kommentare eingetragen. Die neutralen Kommentare unter der Kategorie Gesellschaft, sind nicht unbedingt Fakten, sondern subjektive Einstellungen, die nicht unbedingt als negativ oder positiv gelten. Es wird z.B. die deutsche Gesellschaft als liberal beschrieben. In Simbabwe gilt Liberalität mal als negativ und mal als positiv. Als Beispiel für diese Liberalität nennt man, dass Heirat unwichtig in Deutschland ist. In Simbabwe gilt Heirat als ganz wichtig, was sowohl Nachteile als auch Vorteile hat. Zwei Nachteile sind z.B., dass Erstens, man von der Gesellschaft zum Heiraten gezwungen wird, denn es wird verlangt, und zweitens wird von einem auch verlangt in einer Ehe zu bleiben, auch wenn man missbraucht wird. Ein Vorteil ist aber, dass die Scheidungsquote ziemlich niedrig ist, weil man auf die Ehe viel Wert legt. Es war daher ganz schwierig zu entscheiden, ob mit liberal etwas Positives oder Negatives gemeint war. Außerdem wird die deutsche Gesellschaft ganz positiv wahrgenommen.

Bisher hat man schon gezeigt, dass das Deutschlandbild der D3 Gruppe viel positiver ist, als das der Deutsch 3 Gruppe. Es ist aber immer noch nicht klar, welche Einstellungen die StudentInnen vor dem Deutschunterricht haben. Denn obwohl die Deutsch 1 Gruppe noch am Anfang ihres Studiums ist, ist sie schon teilweise von dem Deutschunterricht geprägt. Interessant wäre an dieser Stelle herauszufinden, was diese simbabwischen DaF-StudentInnen über Deutschland vor dem Deutschunterricht schon wussten.

Rang	Informationen	Zahl der Antworten (31)
1	Deutschland im ersten und zweiten Weltkrieg	8
2	Hitler, Nazi	4
3	Rassismus in Deutschland	3
3	Industrien in Deutschland	3
3	Wirtschaftliche Stabilität	3
6	Mannschaften in Deutschland, Weltmeisterschaft	2
6	Pünktlichkeit	2
6	Europa	2
6	Infrastruktur	2
10	Ambition	1
10	Demokratisch	1

Tab. 8: Informationen und Vorstellungen zu Deutschland vor dem Deutschstudium

*Prior to studying German. What did you already know about Germany and the German people?*²²

Diese Information reflektiert das schon ermittelte Deutschlandbild dieser StudentInnen. Die Vorstellungen, die diese Studierenden mit zum Deutschunterricht bringen ändern sich nicht so viel im Laufe des Studiums. Das Deutschlandbild der D3 ist immer noch sehr stark von dieser Geschichte Deutschlands geprägt, die nur vom ersten Weltkrieg bis zur zweiten Weltkrieg verläuft. Was aber das aktuelle Deutschland nicht darstellt, da Deutschland sich sehr viel nach dem zweiten Weltkrieg geändert hat. In der Schule wird aber nur diesen Teil der Geschichte unterrichtet. Der Rest der Information, die diese StudentInnen am Anfang haben, repräsentiert die positiven Einstellungen. Schon vor dem Deutschunterricht sind die StudentInnen der Auffassung, dass Deutschland eine wirtschaftliche Weltmacht ist. Dies ist einfach auf die

²² Fragebogen der Studierende: Frage Nr. 11

Medien zuzurechnen, denn die Medien gelten ja als Quelle für Information zu weit entfernten Ländern. Man konnte diese Auffassung aber auch den Familien und Freunden zuschreiben, denn die Behauptung, dass deutsche Autoindustrien die besten Autos in der Welt herstellen, ist eine in der simbabwischen Gesellschaft geteilte Vorstellung.

Abschließende Kommentare

Im Allgemeinen gilt das Deutschlandbild der simbabwischen StudentInnen als ziemlich positiv, besonders das der D3 Gruppe. Zu der Frage, ob man in Deutschland leben möchte, beantworten 70% der D3 StudentInnen und 60% der D1 StudentInnen, ja. Die Gründe dafür, deuten auf einen Aspekt, sie sehen in Deutschland die Möglichkeit eine bessere Lebensqualität. Die meistens glauben, dass sie in Deutschland bestimmt eine Arbeitsstelle bekommen werde. Sie rechnen nicht auf die möglichen Schwierigkeiten, mit denen man als Immigrant konfrontiert werden kann und für ihnen ist es auch nicht vorstellbar, dass sie in Simbabwe ein besseres Leben führen können, als in Deutschland.

Es muss aber festgestellt werden, dass dieses Deutschlandbild nicht im Allgemein positiv ist, es gibt ein paar negativen Einstellungen von den beiden Gruppen zu merken. Eine gemeinsame negative Vorstellung ist die von Hitler. Hitler wird sehr negativ angesehen, er macht auch einen ziemlich großen Teil des Deutschlandbildes dieser simbabwischen Studierenden aus. Die Tatsache, dass die Vorstellungen von Hitler immer wachgehalten werden, konnte davon abhängen, dass diese Studierenden als schwarzfärbig, sich als Opfer diskriminierende Ideen, wie die von Hitler fühlen. In ihre Erinnerungen halten sie auch noch fest, die Ereignisse der Kolonialzeit, wobei man die schlimmsten Manifestationen von Rassismus erfahren hat. welche es automatisch machen, dass sie mit den Opfern Hitler identifizieren können.

Obwohl es immer noch einen Aspekt, dass bei den D3 Gruppe negativ bleibt, wird Deutschland sehr positiv von dieser Gruppe wahrgenommen. Diese Tatsache zeigt sich deutlicher aus, bei der Frage nach der Meinungen der Befragten zur politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage. Da waren fast alle Antworten ganz positiv und diejenigen, die nicht eindeutig positiv waren, waren auch nicht negativ. Das Deutschlandbild der D1 Gruppe enthält aber noch viele negative Einstellungen und Stereotypen. Angesichts dieser Befunde ist eine Sache schon klar; der DaF-Unterricht an der Universität von Simbabwe verstärkt positive Vorstellungen.

4.2 Einstellungen gegenüber den Deutschen

In diesem Abschnitt werden die Assoziationen zu den Deutschen festgelegt. Es geht um die Deskription der Deutschen. Hierbei werden die Stereotype, die im Deutschlandbild der StudentInnen sind, sichtbar gemacht. Die Ergebnisse, die man analysiert, sind von der Frage 9 vom Fragebogen;

*Which adjectives would you use to describe the Germans?*²³

Diese Frage wurde ganz offen gestellt, die Antworten wurden in drei Kategorien gesetzt: positive, negative und neutrale Einstellungen. Damit stellt man dar, inwieweit die Einstellungen zu den Deutschen positiv, negativ oder neutral sind.

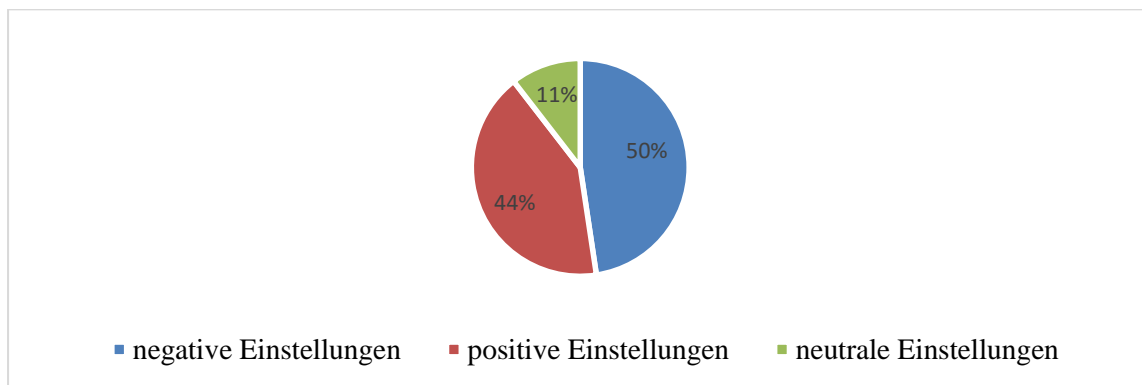


Abb. 7: Das Deutschenbild der D1 Gruppe

²³ Fragebogen der Studierende, Frage Nr. 9

Rank	Kategorie	Zahl der Antwort 36	Inhalt
1.	negative Einstellungen	18	rassistisch 4 unfreundlich 3 grausam 2 unhöflich 2 intolerant 1 unempfindlich 1 furchterregend 1 betrunken 1 rücksichtslos 1 aggressiv 1 direkt 1
2.	positive Einstellungen	16	stark und groß 5 schön 4 fleißig 3 pünktlich 3 entschlossen 2 fortgeschritten 1 gebildet 1
3.	neutrale Einstellungen	2	abenteuerlich 2

Tab. 9: D1 Einstellungen gegenüber den Deutschen

In Tab 9 wird es klar dargestellt, welcher Inhalt zu welchen Kategorien gehört.

Die Einstellungen der D1 Gruppe zu den Deutschen sind fast ausgeglichen. Der Unterschied zwischen der Anzahl der positiven und negativen Einstellungen ist nicht eindeutig. Natürlich sind diese Einstellungen voller Stereotypen, so werden die Deutschen z.B. als fleißig, pünktlich, entschlossen, fortgeschritten, rassistisch, furchterregend, direkt, aggressiv, unhöflich, grausam, unfreundlich und gebildet beschrieben. Mehr als die Hälfte der Nennungen machen Stereotypen aus. Der Grund dafür ist vermutlich, dass sie die Medien als Bezugsquellen für ihre Informationen zu Deutschland verwenden. Die meisten Stereotypen die hier aufgelistet sind, sind die allgemeinen Stereotypen zu den Deutschen und diese werden

normalerweise durch die Medien verbreitet. Diese Stereotypen kommen aber auch oft in den Lehrwerken vor. Darin werden die Deutschen z.B. immer als pünktlich dargestellt. Die Deutschen selber beschreiben sich als pünktlich. Die Stereotypisierung von Deutschen als fortgeschritten und gebildet ist ja in einem Land wie Simbabwe selbstverständlich, denn Deutschland selber wird als fortgeschritten betrachtet und diese StudentInnen meinen auch, dass die Bildung in Deutschland ganz effektiv ist. Sie schreiben daher die Entwicklung des Landes zu dem gebildeten und fortgeschrittenen Volk zu.

Rank	Kategorie	Zahl der Antworten 26	Inhalt
1.	Positive Einstellungen	19	freundlich 5 intelligent 4 schön 2 pünktlich 2 gebildet 1 fleißig 1 tolerant 1 entgegenkommen 1
2.	Neutrale Einstellungen	5	streng 2 schweigsam 2 seriös 1
3.	Negativen Einstellungen	2	unhöflich 1 verklemmt 1

Tab. 10: D3 Einstellungen gegenüber den Deutschen

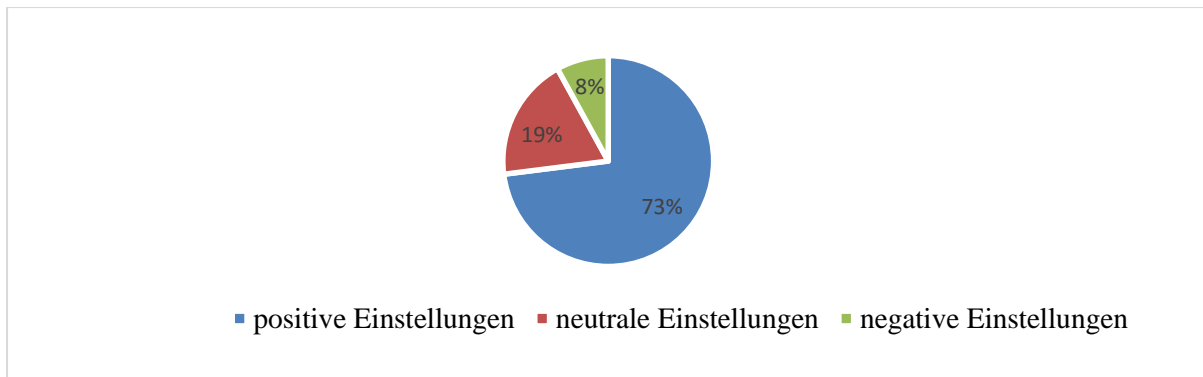


Abb. 8: Das Deutschenbild der D3 Gruppe

Bei den D3 stehen die positiven Einstellungen deutlich auf dem ersten Rang. Die Deutschen werden als sehr positiv charakterisiert. Es stützt die Behauptung, dass das Deutschlandbild im Laufe des Studiums positiver wird. Wobei die D1 die Deutschen als intolerant, unfreundlich, unempfindlich beschrieben, charakterisierten die D3 die Deutschen als tolerant, freundlich und entgegenkommend. Hier ist eine direkte Einstellungsänderung zu merken. Diese Änderung sollte sowohl durch den Unterricht als auch direkte Kontakte geprägt werden. Manche dieser StudentInnen meinen sogar, dass sie die Deutschen früher als unfreundlich betrachteten, nach dem Deutschlandaufenthalt hat sich diese Einstellung geändert. Nur zwei Adjektive waren hier als negativ zu kategorisieren, diese sind auch bei den D1 zu finden. Die negativen Einstellungen wurden von StudentInnen, die einmal in Deutschland waren erwähnt, so kann man beschließen, dass die durch direkte Erfahrung geformt oder verifiziert wurden. Die Veränderung der Einstellungen befindet sich aber auch unter den StudentInnen, die nicht einmal in Deutschland waren. Der deutsche Unterricht scheint es zu schaffen, negative Stereotypen und Einstellungen zu den Deutschen abzuweichen, die positiven werden aber verstärkt.

Viele der simbabwischen Studierenden haben nicht viel Kontakt zu den Deutschen, besonders die Anfänger. Ihre Einstellungen zu den Deutschen werden von den Stereotypen die man häufig über den Deutschen hört geprägt, oder von den wenigen Persönlichkeiten, von denen diese Studierenden einmal gehört haben. Diese für die Studierenden berühmten deutschen Persönlichkeiten repräsentieren dann für sie die Deutschen im Allgemeinen. Deshalb wurden die Studierenden gebeten, drei deutsche Persönlichkeiten die für sie als berühmt gelten, aufzulisten. Sie sollten auch diese beschreiben, damit man erfassen könnte, ob diese einen

Einfluss auf ihr gesamtes Deutschenbild hatten. Die Tabelle unten zeigt nur die drei häufig genannten Persönlichkeiten von jeder der zwei Gruppen.

Rang	D 1	D3
1	Adolf Hitler (43%)	Angela Merkel (53%)
2	Angela Merkel (33%)	Johann Sebastian Bach (20%)
3	Otto von Bismarck (23%)	Adolf Hitler/Heidi Klum (jeweils 13%)

Tab. 11: D1, D3 Die berühmtesten deutschen Persönlichkeiten

Diese Befunde erklären, warum die Deutschen mehr positiv von der D3 Gruppe als von der D1 Gruppe angesehen werden. Die Deutschen werden in erster Linie von Hitler unter den Anfängern repräsentiert. Zu den Eigenschaften Hitlers gehören u.a. unsensibel, unempfindlich, diktatorisch, mitleidslos, gemein, grausam, aggressiv und rassistisch. Manche von diesen Adjektiven wurden verwendet, die Deutschen im Allgemein zu beschreiben. Auf dem dritten Platz steht Bismarck der auch negativ betrachtet wird. Zu ihm gehören Adjektiven wie: grausam, gemein, opportunistisch und gewalttätig. Die Feststellung, dass die Rolle des Schulunterrichts bei dem Deutschlandbild sehr stark ist wird hier gestützt. Denn über Bismarck und Hitler lernt man in der Schule, wie schon früher notiert. Positiv wahrgenommen wird Angela Merkel, die auf dem zweiten Platz steht. Sie gilt als Vorbild positiver Einstellungen zu Deutschland, sie wird mit solchen Charakteristika, wie demokratisch, abhängig, befähigt, intelligent, begeisternd und entscheidend, beschrieben. Von Angela Merkel erfährt man im Deutschunterricht. So sieht man schon wie der DaF-Unterricht die positiven Einstellungen prägt.

Bei den Fortgeschrittenen ist Angela eindeutig auf Platz eins rangiert. Sie gilt als einflussreich, ehrbar, intelligent und mächtig. Es lässt sich dann einfach erklären, warum sie so eine positive Vorstellung von den Deutschen haben. Hitler befindet sich nicht mehr oben, gehört aber trotzdem als die dritte, häufig erwähnte Person. Dies zeigt, dass er immer noch in den Vorstellungen dieser StudentInnen ist. Es erklärt die Tatsache, dass ihren Assoziationen zu Deutschland sehr stark von ihm geprägt sind. Von dieser Gruppe wird Hitler auch ganz negativ eingeschätzt: grausam, gewalttätig und ambitioniert sind u.a. die Eigenschaften, die ihm zugesprochen wurden. Bach als die zweit meist genannte Person, lässt sich in der Tatsache

erklären, dass die Hälfte der Befragten, während der Befragung, vor Kurzem von einem Aufenthalt in Leipzig zurückgekommen waren. Sie waren natürlich noch von dieser Persönlichkeit sehr begeistert. Der gilt natürlich für sie als musikalisch und kreativ.

Klum, die auch bei den Anfängern den Platz 5 einnahm, wurde mehr in Bezug aufs Aussehen beschrieben. Sie ist daher der Grund, warum die Deutschen oben als schön beschrieben wurden. Gauck wurde auch bezüglich seines Aussehens als groß beschrieben, bei den Anfängern nahm er den vierten Platz ein. Diese Eigenschaft wurde auch Hitler und Bismarck und dabei auch die gesamte deutsche Bevölkerung zugeschrieben.

Abschließende Kommentare

Der Unterschied zwischen den gesamten Vorstellungen von den Deutschen der D1 und der D3 Gruppen stellt dar, wie sich das Deutschenbild der simbabwischen StudentInnen im Laufe der Zeit ändert. Es werden, wie beim Deutschlandbild, die negativen Einstellungen aufgelöst. Das Deutschenbild der D3 StudentInnen ist viel romantischer. Die Tatsache, dass die Deutschen viel mehr von den Anfängern in Bezug auf Aussehen beschrieben wurden, als bei den Fortgeschritten, hat damit zu tun, dass die Anfänger ihre Vorstellungen mehr auf entfernten Beobachtungen basieren. Die D3 Gruppe hat aber schon Primärerfahrungen und interessiert sich viel mehr für innere Eigenschaften. Die Änderung in der Wahrnehmung könnte auch eine Folge dieser Primärkontakte sein. Denn durch diese Kontakte werden viele Vorstellungen bzw. Stereotypen konfrontiert. Die Änderung der Vorstellung, dass die deutschen rassistisch und unfreundlich sind, könnte sich nur ändern in dem man freundliche Deutsche kennenlernt. Es wird dann die Behauptung von Grünewald (2005) bestätigt, dass sich Stereotypen ändern, indem man in Kontakt mit Personen, die von den Stereotypen abweichen, kommt.

4.3 Simbabwe und Deutschland im Vergleich

Deutschland und Simbabwe sind, wie schon erwähnt, ganz unterschiedlich. Könnte es sein, dass Deutschland so positiv wahrgenommen wird, weil im Vergleich dazu, das Eigenbild ganz das Gegenteil ist? Es wird in diesem Abschnitt, das Eigenbild, im Gegensatz zu dem Deutschlandbild, festgelegt. Die Fragen Nummer 15 und 16 im Fragebogen widmen sich diesem Aspekt. Die StudentInnen wurden ganz offen gefragt, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Deutschland und Simbabwe aufzulisten.

Von den Ergebnissen der D1 Gruppe wurden 4 Kategorien gebildet. Auf dem ersten Rang befindet sich die Kategorie Wirtschaft, diese Kategorie wurde von 98% der StudentInnen erwähnt. Das Hauptargument ist, dass Deutschland sich in einer starken Wirtschaftslage befindet, während Simbabwe sich in einer Wirtschaftsnot befindet, sodass die Deutschen eine gute Lebensqualität haben. Weiterhin wird behauptet, dass es keine Armut in Deutschland gibt, aber Simbabwe ist von Armut geplagt. Es wird auch darauf hingedeutet, dass Simbabwe unter hoher Arbeitslosigkeit leidet, in Deutschland aber wäre dieses Problem nur gering. Es ist nicht verwunderlich, warum die Wirtschaft wieder auf dem ersten Platz liegt. Zunächst einmal assoziieren diese StudentInnen Deutschland mit einer starken Wirtschaft, wie vorher festgestellt wurde. So vergleichen sie es natürlich mit der eigenen Situation. Auch die Tatsache, dass es in Simbabwe eine große Wirtschaftsnot gibt, wirkt auf die Aufmerksamkeit dieser StudentInnen zur Wirtschaftslage anderer Nationen.

Über die deutsche und simbabwische Gesellschaft wurden viele unterschiedliche Sachen geäußert, weswegen diese Kategorie auf dem zweiten Platz rangiert. Zunächst einmal wurde von 3 StudentInnen die simbabwische Gesellschaft als primitiv und nicht zivilisiert betrachtet, während die Deutschen als zivilisiert und hochbegabt wahrgenommen wird. Diese Einstellungen lassen sich erklären, wenn man in Betracht zieht, dass Simbabwe eine ehemalige Kolonie war. Da wurde den Afrikanern beigebracht, dass sie primitiv seien und dass ihnen Zivilisation, durch den weißen Mann, vermittelt werden müsse. Es scheint, dass diese Ideen immer noch anwesend sind, auch wenn man keine Kolonie mehr ist. Die Geschichte bestimmt nicht nur die negativen Einstellungen zu Simbabwe, sondern auch zu Deutschland. Die Geschichte Hitlers taucht noch mal auf, wobei es argumentiert wird, dass es Rassismus in Deutschland gibt, in Simbabwe aber nicht. Dazu wird die deutsche Gesellschaft als wählerisch wahrgenommen. Andere Unterschiede in Bezug auf die Gesellschaft waren im Bereich Lebensformen. Die StudentInnen merken, dass es viel mehr Scheidungen in Deutschland gibt als in Simbabwe und auch, dass Homosexualität ganz akzeptabel in Deutschland ist, in Simbabwe aber nicht. Die Rangierung der Gesellschaft auf dem zweiten Platz kann man durch die räumliche und kulturelle Distanz Deutschland und Simbabwe erklären. Denn da die zwei Länder so weit voneinander weg sind, kann man gut verstehen, dass es so viele Unterschiede in Bezug auf das soziale Leben geben könnte.

Die Kategorie Politik befindet sich hier wieder ganz unten, nur drei StudentInnen verglichen Deutschland und Simbabwe diesbezüglich. Denn da die Politik ein ganz umstrittenes Thema in Simbabwe ist, wurde es am meisten vermieden. Diejenigen, die sich dazu geäußert haben,

meinen, dass Simbabwe nicht demokratisch ist, Deutschland aber schon. Noch eine Kategorie die auch ganz unten rangiert ist, ist die Gesundheit. Deutschland wurde eine ausreichende medizinische Versorgung zugeschrieben, Simbabwe andererseits, eine schlechte Versorgung. Diesen Aspekt kann man mit der politischen und wirtschaftlichen Lage verbinden, je mehr Stabilität ein Land hat, desto besser die Krankenpflege. Die Kategorie Geografie besteht aus zwei Nennungen von 2 StudentInnen. So glaubt eine Studentin, dass Deutschland weniger bevölkert ist als Simbabwe, was aber die Wahrheit nicht darstellt. Dies entspricht einem Stereotyp, denn normalerweise gelten afrikanische Länder als überbevölkert.

Was die Ähnlichkeiten zwischen den betroffenen Ländern angeht, glauben 80% der StudentInnen, dass es keine gibt. Diejenigen, die Ähnlichkeiten sehen, sehen sie im Bereich Bildung. In Deutschland und Simbabwe wird Bildung sehr hochgeschätzt.

Bei den Ergebnissen der D3 Gruppe für die Unterschiede lassen sich fünf Kategorien bilden. Auf dem ersten Rang ist hier auch die Wirtschaft mit 7 Nennungen, verfolgt von der Gesellschaft mit 5, am dritten Platz liegt eine Kategorie, die unter der D1 StudentInnen nicht zu finden war, nämlich Verkehrsmittel mit 4 Nennungen, als Nummer 4 steht die Kategorie Bildung, erwähnt von 3 StudentInnen. Als letztes kommt die Politik mit nur 2 Benennungen. Diese Ergebnisse reflektieren wie sich das Deutschlandbild der D3 das der D1 Gruppe beim Vergleich mit dem Eigenbild ähnelt. Denn wie bei den D1, wird unter die meisten Kategorien Deutschland mit positiven Eigenschaften assoziiert, während Simbabwe mit den negativen assoziiert wird. Es gibt aber auch Unterschiede, jedoch nicht so große. Die Kategorie Verkehrsmittel, wie schon vorher erwähnt, ist populär bei den D3 Studierenden, da manche von Ihnen es selber erfahren haben. Unter dieser Kategorie meinen die StudentInnen, dass Deutschland viel organisierter ist, als Simbabwe, im Bereich Verkehrsmittel, was ganz selbstverständlich ist. Der andere Unterschied besteht bei der Kategorie Gesellschaft. Anders als bei der D1 Gruppe wurde Deutschland hier auch mehr positiv betrachtet und nicht als negativ. Es wurde notiert, dass Pünktlichkeit ganz wertvoll in Deutschland ist, in Simbabwe aber nicht. Die Fortgeschrittenen finden auch, dass die Deutschen toleranter sind als die Simbabwe. Es gibt auch keine absurden Vergleiche wie „primitiv vs. zivilisiert“. Die Erklärungen diese Unterschiede liegen darin, dass die D3 schon seit langem Deutsch studiert haben und das hat sich auf ihr Deutschlandbild ausgewirkt. Obwohl es einige Unterschiede im dem Vergleich dieser zwei Gruppen gibt, ist es klar zu erkennen, dass im Allgemein Simbabwe viel negativer als Deutschland wahrgenommen wird. Wichtig ist aber zu erkennen, dass auch in Bezug auf das Eigene, im Gegensatz zum Deutschlandbild, die Vorstellungen zu

Deutschland positiver im Laufe des Studiums wird. Am Anfang des Studiums wird Deutschland zum einen als entwickeltes Land, mit fortgeschrittener Technologie, hoher Lebensqualität und vielen Arbeitsstellen, wahrgenommen. Zum anderen wird es auch als unfreundlich und intolerant betrachtet. Im Laufe der Zeit ist es viel positiver geworden, man schafft es die negativen Aspekte wegzunehmen, die positiven werden hingegen verstärkt.

4.4 Analyse der Daten anhand der kulturellen Identitätstheorie

Die Wahrnehmung des Anderen ist durch Faktoren wie Erziehung, Bildung, soziales Umfeld und Kultur geprägt und das Bild, das man über die Anderen macht, ist immer von den eigenen Interessen geprägt und diese Interessen sind kulturbedingt.²⁴ Anhand der kulturellen Identitätstheorie werden in diesem Abschnitt die Ergebnisse der Befragung der StudentInnen analysiert. Bei der Analyse werden die folgenden Aspekte der kulturellen Identitätstheorie berücksichtigt: Identität entsteht durch Vergleich, bei diesem Vergleich ist normalerweise festzustellen, dass wir uns besser als die Anderen bewerten, sodass unsere Kultur bei der Bewertung anderer Kulturen als der Standard angesehen wird. Bei dem Vergleich können wir aber uns selber abwerten, indem wir die Anderen als besser als uns bewerten. Wie die Anderen uns wahrnehmen, beeinflusst auch unsere Selbstwahrnehmung, sodass unsere Gruppenidentität, dadurch was die Anderen über uns sagen, gebildet werden konnte. Unsere Wahrnehmung des Anderen sagt auch vielmehr über uns als diejenigen, die wir wahrnehmen d.h. das Deutschlandbild der simbabwischen StudentInnen viel mehr über diese StudentInnen selber sagt als Deutschland und die Deutschen. Sie reflektieren die Werte und Ideen, die sie teilen. Als eine Gruppe von Deutschstudierenden haben sie kulturelle Gemeinsamkeiten in Bezug auf Nationalität, Erziehung, Bildung und soziales Umfeld und diese bilden die Basis ihrer kulturellen Identität, wodurch sie die anderen wahrnehmen.

Es wurde schon erwähnt, dass die Tatsache, dass das Deutschlandbild der simbabwischen DaF-Studierenden von den wirtschaftlichen Lage Deutschlands ausgeprägt ist, an der schwierigen wirtschaftlichen Lage in Simbabwe zurückzuführen ist. Diese belegt die Behauptung, dass unsere Wahrnehmung von unseren eigenen Interessen beeinflusst ist. Der Aspekt der Wirtschaft wird so viele Aufmerksamkeit geschenkt, denn es etwas das in Simbabwe heutzutage ein Problem darstellt. Die StudentInnen nehmen die Aspekte Deutschland wahr, woran sie

²⁴ Kultur-Autopilot deiner Wahrnehmung_www.what-about-my-pencilskirt.com/wahrnehmung/

interessieren. Bildung ist ganz wesentlich in Simbabwe und diese StudentInnen nehmen daran teil. Als Studierende nehmen sie dann diesen Aspekt Deutschlands wahr. Die Beschreibung der deutschen Gesellschaft von dieser Studierende belegt die oben genannte Behauptung weiter. Die Deutschen wurden in Bezug aufs Aussehen von vielen StudentInnen beschrieben. Es scheint daher, dass das Aussehen etwas Bedeutsames in der simbabwischen Gesellschaft sein sollte.

Die Beschreibung von der deutschen Gesellschaft u.a. als individualistisch und liberal bestätigt, wie man die eigene Kultur verwendet, um die Anderen wahrzunehmen. Die simbabwische Gesellschaft ist selber gar nicht individualistisch und auch nicht so liberal wie Deutschland. Durch einen Vergleich unterscheidet man sich dann von den Deutschen, indem man merkt, dass sie ganz liberal und individualistisch sind. Die Wahrnehmung des Anderen scheint sogar ständig durch Vergleich zu geschehen. Ein Thema wie Homosexualität ist ein weiteres Beispiel dafür. In Simbabwe ist es gerade ein heißes Thema, wird von den meisten unakzeptiert und als abomination angesehen. Die Studierende deuten ständig auf die Akzeptanz von Homosexualität in Deutschland, so sieht man hier auch einen Vergleich. Bei dem Thema der Homosexualität wird es auch bestätigt, wie die andere Kultur als Standard bei der Wahrnehmung anderer Kulturen verwendet wird. Ein Student meint, dass sich die deutsche Gesellschaft diesbezüglich ihr Stand ändern muss, nur, weil es in seiner eigenen Kultur als eine Schande gesehen wird.

Großenteils ist aber die Folge des Vergleichs nicht, dass die StudentInnen ihre Kultur besser als die deutsche Kultur finden, sondern umgekehrt. Es wurde schon festgestellt, dass das Deutschlandbild dieser StudentInnen im Allgemein ganz positiv ist, ihr Selbstbild hingegen ist ganz negativ. Es ist genau dieser große Unterschied zwischen der Wahrnehmung Deutschlands und der Simbabwe, der unpleasant ist. Man fragt sich, warum Deutschland so positiv angesehen wird, während Simbabwe so negativ betrachtet wird. Die Erklärungen, die man dafür hat, sind zwei. Eine davon ist, dass das Selbstbild durch was die anderen über sich selbst sagt gebildet wird.

Die Informationsquelle ist ganz wesentlich, was die Bildung der eigenen Identität und gleichzeitig, die Identität des Anderen betrifft. Die Medien spielen eine wichtige Rolle bei der Bildung des Deutschlandbilds der simbabwischen DaF-Studierenden, wie die StudentInnen selber zugeben. Buckendahl (2012) notiert, dass Medien und Hollywoodfilme zur Schaffung des märchenhaften Bildes vom ‚globalen Norden‘ im ‚globalen Süden‘ beigetragen haben. Nach ihr

laut dieses Märchen, dass Reichtum, Glück und Fortschritt im globalen Norden zu Hause sind. Von den Ergebnissen her, ist zu erkennen, dass zu viel Wert auf die wirtschaftliche Lage eines Landes gelegt wird. Ein Land wird bewertet auf der Grundlage ihrer Wirtschaft, sodass ein Land, das wirtschaftlich stark ist, als fortgeschritten, sicher und stabil gilt und das Volk dieses Landes als gebildet, fortschrittlich und intelligent. Diese Tendenz ist aber nicht nur an den DaF-Studierenden oder der simbabwischen Gesellschaft zuzuschreiben. Die Teilung der Welt in drei Welten, manchmal auch vier oder fünf, basiert man auf der jeweiligen wirtschaftlichen Lage der Länder. So befinden sich die sogenannten westlichen Länder in der ersten Welt, während die meisten Länder in Afrika entweder in der dritten, oder vierten Welt kategorisiert werden. Die erste Welt wird mit Reichtum assoziiert, während die dritte Welt mit Armut gleichgesetzt wird. Diese Ideen werden natürlich durch die Medien verbreitet und sie bilden dann die Werte und Glauben viele Menschen in der Welt.

Die Begriffe, die man geformt hat um uns zu definieren und die Stereotypen und Bedeutungen die man damit assoziieren nehmen uns wahr. Die simbabwische DaF-Sudierende nehmen ihr Land als ein Drittweltland, wie es ihnen zugeschrieben wird und Deutschland als ein Land der ersten und das kommt wie gesagt, mit Vorstellungen. Man versteht in der Entwicklungspolitik z.B. das solche Begriffe immer zu einem bestimmten Zweck entwickelt werden. Gustavo Esteva findet der Begriff "Entwicklung", wie er im entwicklungstheoretischen Kontext verwendet wird, gänzlich hinterfragbar. Denn indem die Industrieländer sich als "entwickelt" und die restlichen zwei Drittel der Welt als "unterentwickelt" definieren, würde erst legitimiert, dass der "entwickelte" Teil der Menschheit in das Leben der "Unterentwickelten" eingreifen dürfe. Der Begriff „Entwickelt“. Auf der Basis dieses Wissens nehmen dann die Simbabwer, die Deutschland und die Deutschen als ein Standard, sodass fast alle Aspekte Deutschlands als ganz positiv und erwünschenswert wahrgenommen werden, während Aspekte Simbabwe als unterentwickelt bzw. unter dem Standard betrachtet werden.

Die Vergangenheit Simbawes trägt auch zu dem Deutschlandbild der StudentInnen bei. Die Wahrnehmung von Simbabwe als primitiv und Deutschland als zivilisiert hat mit den Ideen die während der Kolonialzeit durchgeführt würde, zu tun. Die Briten haben die Simbabwer als primitiv bezeichnet und sich selber als zivilisiert, nach Afrika sind sie gekommen, um Zivilisation einzusetzen. Denn Identität bildet man auch dadurch wie sie von dem Fremden wahrgenommen wird, meistens, wenn dieses Fremde als mächtig betrachtet wird, haben sich die Simbabwer selber auch als primitiv wahrgenommen und die Briten als zivilisiert. Diese Tendenz zeigt sich unter diesen StudentInnen, wobei sie Deutschland als zivilisiert definieren.

Da Deutschland zur Europa und zur ersten Welt gehört, während Simbabwe zu Afrika und dritten Welt, gilt als ein Grund warum sie Deutschland mit Zivilisation assoziieren und Simbabwe mit Primitivität. Obwohl sie in der Kolonialzeit nicht geboren wurden, wird aber die Denkweise in einer Kultur von Generation zu Generation weitergeführt.

Der zweite Grund, warum diese Studierende Simbabwe so abwerten im Vergleich zu Deutschland, hängt damit zusammen, wie man die Unterschiede zwischen den beiden Ländern versteht und einschätzt. Die Einschätzung von Reichtum und Armut zB. hat einen großen Einfluss auf die Wahrnehmung des Selbstbilds im Vergleich zum Deutschlandbild. Reichtum wird so viel geschätzt, dass man nicht mehr in Betracht zieht, dass es wertvollere Dinge gibt, die man einschätzen könnte, auch in der Abwesenheit von wirtschaftlichem Reichtum. Reichtum wird auch oft mit Zufriedenheit und glücklich sein assoziiert, was aber die Wahrheit widerspricht. Auf Grund ihrer wirtschaftlichen Lage, und der geografischen Positionierung, wird Deutschland mehr oder weniger als ein Paradies wahrgenommen, wo man ein vollkommenes Leben führen kann. Deswegen wollen 63 % der befragten StudentInnen nach Deutschland auswandern. Deutschland ist zwar fortgeschritten, aber das heißt nicht, dass es besser ist. Fortgeschritten wird aber mit besser gleichgesetzt, was ganz unkritisch ist. Selbst die Definition von Entwicklung muss noch genauer erklärt werden.

Die Definitionen von Begriffen wie Rassismus, spielt auch eine große Rolle bei der Wahrnehmung Deutschlands durch die DaF-StudentInnen. Es scheint, dass nach dieser Studierender kann Rassismus nur ein weißer Mann gegen einem schwarzen begehen und nicht umgekehrt. Denn sie behaupten, dass es Rassismus in Deutschland gibt, in Simbabwe aber nicht. Wichtig ist aber zu erkennen, dass Rassismus auch gegen eine weiße Person von einer schwarzen begangen werden kann. Sie zeigt sich auch in vielen Manifestationen. Sodass es schon zwischen den Shona und Ndebele passieren kann. Auch die Tatsache, dass sie argumentieren, dass es in Deutschland keine Armut gibt, ist auf die Definition von erster Welt zurückzuführen. In Europa soll keine Armut geben. Aber, obwohl es doch weniger arme Leute in Deutschland gibt als in Simbabwe bedeutet es nicht, dass alle Deutschen oder alle Leute die in Deutschland leben Armut-frei sind, denn so eine Behauptung ist unrealistisch.

4.5 Zur Erfassung der Rolle der Landeskunde

Das Deutschlandbild der StudentInnen wurde ermittelt und man hat festgestellt, dass es doch zu positiv sei und Veränderungen benötigt. Um diese Veränderungen durchzusetzen, muss man zuerst die genaue Rolle der Landeskunde bei diesem Bild erfassen. Von den schon dargelegten Ergebnissen hat man schon festgestellt, dass der Unterschied zwischen dem Deutschlandbild der D1 und D3 darin besteht, dass die D3 Gruppe Deutschland positiver wahrnehmen als die D1 Gruppe. Das Problem mit diesem Bild liegt mehr daran, dass diese StudentInnen Deutschland zu positiv wahrnehmen, sodass sie das Eigenbild im Vergleich zum Deutschlandbild viel negativer wahrnehmen. Anhand dieser Ergebnisse wird davon ausgegangen, dass die Landeskunde an der Universität von Simbabwe sich nicht effektiv mit dem Deutschlandbild der StudentInnen auseinandersetzt. Um objektiv zu sein, zieht man aber auch die Perspektive der DozentInnen in Betracht. Es wird daher von den Ergebnissen der Befragung der Lehrkräfte her verifiziert, ob der landeskundliche Unterricht wirklich nicht effektiv ist, bei der Formation differenzierter Deutschlandbilder. Die DozentInnen wurden über die Vermittlung der Landeskunde als auch das Deutschlandbild der StudentInnen gefragt. Die Ergebnisse dieser Befragung werden in diesem Abschnitt geschildert. Dazu schildert man auch eine Analyse der landeskundlichen Unterrichtspläne. Man hätte auch den Unterricht beobachten und die Unterrichtsmaterialien tief analysieren können, auf Grund der Zeit und Logistik konnte dies aber nicht realisiert werden.

Analyse der Unterrichtspläne

Für jeden Kurs an der Universität von Simbabwe wird ein Unterrichtsplan formuliert, dieser sollte während des Semesters verfolgt werden. Der Unterrichtsplan beinhaltet die Lernobjektive und Inhalte des Kurses. Davon kann man schon erfahren, welche Themen im Kurs unterrichtet werden und die Ziele die man erreichen will. Es werden nun zwei dieser Unterrichtspläne des landeskundlichen Unterrichts analysiert.

GMB 1050: Introduction to Culture and Civilisation

Das Hauptziel dieses Kurses ist es, Deutschland vorzustellen, so heißt es im Unterrichtsplan

The course will offer students the foundation for the insights into Germany of Today²⁵

Von diesem Ziel, lässt sich erkennen, dass dieser Kurs um die Vermittlung von Tatsachen über Deutschland geht. Im ersten Jahrgang wird versucht, die Grundlage für diese Vermittlung zu setzen. Andererseits wird aber auch versucht, kommunikative Kompetenzen zu fördern. Die StudentInnen sollten lernen, wie sie mit Personen von anderen Kulturen umgehen können. Dazu sollten sie auch befähigt sein, ihre eigenen Meinungen zu äußern. Die StudentInnen müssen nicht bloß Fakten über Deutschland wissen. Die Fakten müssen ihnen helfen, sich im Fremdland auszukennen. Dies kann man von den folgenden Zielen erfassen:

By the end of this course students should:

Have a basic understanding of what to do in a foreign country

Have a basic knowledge on how to go about in foreign cities²⁶

Die Unterrichtsmaterialien und Inhalte bestimmen die Behauptung, dass diese Landeskunde kommunikativ und kognitiv orientiert ist. Die Themen die darin aufgelistet sind, vermitteln Fakten über Deutschland, aber es geht vielmehr um die alltägliche Kultur, welche den kommunikativen Ansatz entspricht. Die StudentInnen werden über die Jugendlichen in Deutschland, StudentInnen in Deutschland, Familien in Deutschland, Verkehrsmittel in Deutschland und Städte in Deutschland, unterrichtet. Für die Vermittlung dieser Informationen wird ein PPT²⁷ verwendet und diese Informationen bekommt man von der Shell-Studie über Familie und Jugendliche in Deutschland. Wenn man die Referenzen in Betracht zieht, ist es klar, dass das Internet das Hauptbezugsquelle der Unterrichtsmaterialien ist.

Im Unterricht kommt es auch zum Vergleichen von Deutschland und Simbabwe, was einer interkulturellen Orientierung entspricht. Von den Zielen her, wird aber diese Orientierung nicht verfolgt. Mikkonen & Väliäho (2005) stellen fest, dass die interkulturelle Orientierung sich nicht so deutlich in den Lehrwerken erkennen lässt, sondern ist eher zwischen den Zeilen zu lesen. Sie argumentieren, dass das interkulturelle Lernziel als Hauptziel des Lehrens gilt, um das man sich mit kognitiv und kommunikativ orientierten Texten bemüht.

²⁵ Unterrichtsplan:GMB 1050 Aim of the Course

²⁶ Unterrichtsplan: GMB 1050 Course objectives (Intended Learning outcomes)

²⁷ Powerpoint Presentation

GMB 2060 Topics in Culture and Civilisation

Im zweiten Jahrgang erfolgt die Landeskunde unter dem Titel, „Topics in Culture and Civilisation“. Das Hauptziel dieses Kurses lautet:

The course will offer topics of Discourse that take place in the Germany of Today

Laut dieser Absicht geht es hier vielmehr um die kommunikative Orientierung. Am Ende des Kurses sollten die StudentInnen die Kompetenzen haben, an einem deutschen, politischen Diskurs teilzunehmen und deutsche Politik kommentieren zu können, sie müssen das Vokabular dafür lernen. Von den aufgelisteten Zielen des Kurses, geht es um die Vermittlung und die Verbesserung von der deutschen Sprache, um Kommunikation in der Zielsprache zu ermöglichen:

By the end of this course, students should:
have the competence to partake and participate in the discourse of “politische Systeme” in Germany of Today.
have the skills to comment on different opinions on “Politik”
have the skill to explain what certain phrases and terms mean in German
be able to look for answers in a German text and be able to give answers in German
should have the skill to compare and contrast situations studied in Zimbabwe and Germany in German language²⁸

Der kognitive Aspekt ist aber in dem Inhalt und Material des Unterrichts zu merken. Der Inhalt enthält folgendes: „German political system, Bildungspolitik in Deutschland, Rechtsstaat in Deutschland und politische Parteien in Deutschland und Simbabwe.“²⁹ Der Vergleich zwischen Simbabwe und Deutschland findet hier auch statt und kann auch als ein interkulturelles Phänomen betrachtet werden.

Kommentare

Von diesen Unterrichtsplänen konnte man einen Blick in der Vermittlung von Landeskunde an der Universität von Simbabwe werfen. Davon hat man erfahren, dass das Hauptziel dieser Landeskunde ist, Information über Deutschland zum Zweck von Kommunikation zu vermitteln. Die simbabwischen StudentInnen sollten Deutschland verstehen und in verschiedene deutsche Diskurse eintreten können. Das Verstehen von dem Anderen wird sehr hoch betont. Dies könnte der Grund sein, warum diese StudentInnen am Ende so ein positives

²⁸ Unterrichtsplan: GMB 2060 Course Objectives (Intended Learning outcomes)

²⁹ Unterrichtsplan: GMB 2060 Topics and Texts

Deutschlandbild haben. Denn der Schwerpunkt diese Landeskunde ist einseitig, es geht vielmehr um das Erkennen von Deutschland.

Es muss vor allem betont sein, dass das Konzept der interkulturellen Kompetenz nicht total ignoriert wird, denn es manchmal Vergleiche zwischen Deutschland und Simbabwe gibt. Diese Orientierung muss aber bearbeitet werden, denn indem man bloße Vergleiche durchführt, kann es zu Missverständnissen statt Verständnis führen. Denn es lohnt sich nicht, die Unterschiede benennen zu können, man muss durch die Erkennung dieser Unterschiede das Eigene und das Andere besser verstehen. Die Verwendung von einem Vergleich als eine Methode in der interkulturellen Landeskunde begrüßt Pauldrach (1992). Er ist auch der Meinung, dass dieser Vergleich nicht als Methode zur Erkenntnisgewinnung behauptet werden sollte. Seiner Meinung nach, sollte man bei diesem Vergleich drei Schritte folgen. Erstens, sollte man identifizieren, d.h. Gleichheit feststellen, zweitens, sollte man differenzieren d.h. Unterschiede feststellen und drittens kommt die Komparation, hier sollte man Verschiedenheit in der Gleichheit messen.

In dem der Vergleich unsystematisch geschieht, kann es auch zur Bildung verzerrter Bilder führen. Sodass dieser Vergleich selber für die unkritische Eigen- und Fremdbilder verantwortlich sein kann. Denn es ist ganz wichtig, welches Material verglichen und wie der Vergleich behandelt wird. Es muss ein Ziel geben, dass man beim Vergleichen verfolgt, damit man geeignetes Material zum Vergleichen verwendet. Denn ohne dies, kann man irgendwelche Materialien aus Deutschland und Simbabwe auswählen, ohne zu beachten, ob diese Materialien Stereotypen vermitteln oder nicht.

Befragung der Lehrkräfte

Um mehr über die Landeskunde zu erfahren, kommt es nun zur Präsentation und Analyse der Daten der Befragung der Lehrkräfte. Es werden hier Sachen beleuchtet, die nicht von dem Unterrichtsplan behandelt wurde. Themen wie methodische Vorgehensweise, Umgang mit dem Deutschlandbild der StudentInnen u.a. wurden behandelt.

Das wichtigste bei der Befragung der Lehrkräfte war es herauszufinden, wie die Landeskunde praktisch vermittelt wird und welche Auswirkungen diese Vermittlung an dem Deutschlandbild der StudentInnen haben konnte. Zur Frage, die sich direkt auf den Unterrichtsansatz gerichtet hat, wurde keine klare Antwort gegeben. Es könnte davon

abhängen, dass die Dozenten die Frage falsch verstanden haben. Trotzdem wurde diese Frage durch andere Fragen beantwortet. Frage 5 und 6 widmete sich auch dem Aspekt des Ansatzes:

5. Über welche Themen unterrichten Sie normalerweise
6. Welches Ziel verfolgen Sie, indem Sie diese Themen unterrichten bzw. auswählen³⁰

Die Antworten zu diesen Fragen weisen nach, dass die Landeskunde an der Universität von Simbabwe kognitiv und auch kommunikativ orientiert ist. Die Themen die normalerweise unterrichtet werden, haben mit dem alltäglichen Leben in Deutschland aber auch mit der Vermittlung von Fakten über Deutschland zu tun, welche sowohl der kognitive als auch kommunikative Ansatz betreffen. Die Ziele die sie verfolgen bestimmen auch diese Ansätze. Doz. Nr. 1³¹ antwortete zu der Frage 6 folgendermaßen: „Ich verfolge zwei wichtige Ziele: Erstens sollten die StudentInnen Deutschland kennenlernen, zweitens sollten sie lernen, wie sie sich in Deutschland zurechtfinden können“³²

Für die Doz. Nr. 2 ist aber noch wichtiger, die StudentInnen Unterschiede und Ähnlichkeit zwischen Deutschland und Simbabwe kennenlernen zu lassen. Es ist ganz schwierig, ob man dies als ein interkulturelles Lernziel bezeichnen kann oder nicht. Denn indem der Vergleich vom Eigenen und Anderen ins Spiel kommt, kann es schon als was Interkulturelles gelten, aber für das interkulturelle Lernen ist nicht nur das Kennen von Unterschieden wichtig, sondern das Verstehen. Das Ziel vom Doz. Nr. 2 scheint sich mehr aufs Kennenlernen zu konzentrieren:

Die Studenten sollen mehr über Deutschland als auch ihr Land Simbabwe kennen, sollen sowohl die Ähnlichkeiten als auch Unterschiede zwischen den beiden Ländern kennen.³³

Die Auswahl der Unterrichtsmaterialien basiert man auf den Themen die man unterrichten möchte. Dieses Material ist aber wesentlich, was das Deutschlandbild der StudentInnen betrifft, denn dadurch werden Bilder vermittelt. Wenn das Material selber Stereotypen enthält, dann werden sie einfach verstärkt. Man findet daher, dass die Auswahl der Materialien systematischer gemacht werden kann.

Die Lehrkräfte meinen, dass die StudentInnen am Anfang ein verzerrtes Bild mitbringen. Für Doz. Nr. 1 hängt es davon ab, dass sie in dieser Zeit nur geringe Informationen zu Deutschland

³⁰ Fragebögen der Lehrkräfte

³¹ Um die zwei DozentInnen zu Unterscheiden wird eine als Doz. Nr. 1 und der andere als Doz. Nr. 2 bezeichnet

³² Antwort zu Frage Nr. 6. Doz. Nr. 1

³³ Antwort zur Frage Nr. 6 Doz. Nr. 2

haben, weswegen ist das Deutschlandbild verzerrt. Doz. Nr. 2 verdeutlicht wie verzerrt das Bild ist:

Die Studenten zum Beginn ihres Studiums denken, dass Deutschland oder die Deutschen fehlerlos sind. Sie glauben, dass alles in Deutschland besser ist, als was in ihrem Land ist³⁴

Die Dozenten geben zu, dass das Deutschlandbild ihrer Studenten zu positiv ist. Für Doz. Nr. 2 gilt das aber nur am Anfang. Die Doz. Nr. 1 notiert, dass dieses Bild einfach zu perfekt ist, und das nicht nur am Anfang.

Zu der Frage, ob sich das Deutschlandbild dieser StudentInnen im Laufe des Studiums änderte, meinen die beiden Dozenten, dass sich das Bild doch änderte, denn sie erhalten viele Information über Deutschland, indem sie dazu studieren und das wirkt natürlich auf die Qualität ihres Bildes.

Je mehr, die Studenten über Deutschland Wissen, desto ändern sich ihre Meinung über Deutschland³⁵

Dass sich die Einstellungen der Studierenden ändern, ist schon klar. Die Dozenten sind diese Veränderung bewusst. Was die Dozenten nicht bewusst sind, ist die Tatsache, dass Änderung nicht unbedingt kritische Auseinandersetzung bedeutet, sie kann sogar die Verstärkung von Stereotypen bedeuten. Die Ergebnisse der Befragung der Studenten zeigen doch, dass das Bild im Laufe des Studiums noch positiver als am Anfang wird.

Der Umgang mit dem Deutschlandbild der StudentInnen wird auch nicht ganz ernst genommen. So beantwortet Doz. Nr. 2 zu der Frage, wie sie mit dem Deutschlandbild der Studenten umgehen, folgendermaßen:

Wir suchen Artikel im Internet, wie die Shell Studie, die die genaue Statistik über die Studentenleben in Deutschland deutlich macht. Die Studenten vergleichen die Statistik mit was sie in Simbabwe erleben und können sie selbst ihre eigenen Entscheidungen treffen³⁶

Doz. Nr 1 hat diese Frage nicht beantwortet. Dass die StudentInnen zulassen werden ihre eigene Meinung zu treffen ist nicht schlimm. Diese Dozenten wissen aber, dass die StudentInnen ein romantisiertes Deutschlandbild haben, das daher Veränderungen benötigt. Die StudentInnen müssen daher gelehrt werden, wie sie Deutschland besser wahrnehmen

³⁴ Antwort zur Frage Nr. 7 Doz. Nr 2

³⁵ Antwort zur Frage Nr. 8, Doz. Nr. 2

³⁶ Antwort zur Frage Nr. 10. Doz. Nr. 2

können. Denn sie kommen schon mit Stereotypen und übertriebenen Ideen über Deutschland und verwenden diese, um die neuen Informationen wahrzunehmen. Die Dozenten müssen auch beachten, was für neue Information, die StudentInnen erhalten, um zu bestätigen, ob es zu einem aktuellen und differenzierten Deutschland führt oder nicht.

Kommentare

Was die Vermittlung von Wissen über Deutschland angeht, spielt aber der landeskundliche DaF-Unterricht eine wesentliche Rolle. Viele Informationen über Deutschland erfahren die StudentInnen erst in dem DaF-Unterricht. Vor diesem Unterricht hat man nur Wissen über die Geschichte Deutschlands vor dem ersten Weltkrieg bis Ende des zweiten Weltkriegs. Im Unterricht erfahren sie die Geschichte Deutschlands nach dem zweiten Weltkrieg, welche eine Wende in der deutschen Geschichte aufzeigt. Deutschland hat sich ja auch seit dem Ende des zweiten Weltkriegs viel geändert und die StudentInnen erfahren zum ersten Mal von dieser Veränderung und das wirkt auf ihr Deutschlandbild. Im Fragebogen der Studierenden wurden sie gefragt, die Themen, die schon vor dem DaF-Unterricht von denen, die sie erst in diesem Unterricht gelernt haben, getrennt aufzulisten. Zu den Themen, die sie im DaF-Unterricht gelernt haben, gehören, die Wende, StudentInnen Revolution, Migranten in Deutschland und Deutschland Heute (das Wahlsystem Deutschlands, Lebensformen, Verkehrsmittel und Jugendliche in Deutschland). So sieht man, dass sie viel Wissen über Deutschland im DaF-Unterricht gewinnen.

Der Deutschunterricht an der Universität von Simbabwe richtet sich aber überhaupt nicht an die Verbesserung des Deutschlandbilds der StudentInnen. Schon bei den Zielsetzungen im Unterrichtsplan, wird der Aspekt des Deutschlandbilds nicht beachtet. Es ist daher kein Wunder, dass dieses Bild nicht verbessert wird. Die StudentInnen werden mit Informationen über Deutschland konfrontiert, dadurch werden Images über Deutschland geformt. Im Unterricht muss daher beachtet werden, wie diese Images verformt wird. Dass die Dozenten aber schon wissen, wie Deutschland von den StudentInnen wahrgenommen wird, ist beeindruckend. Dem Deutschlandbild muss einfach mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es werden daher Vorschläge gemacht, wie man mit diesem Bild besser umgehen kann, damit die StudentInnen herausgefordert werden können, kritischer zu denken und alle Stereotypen und Vorstellungen, die sie mitbringen zu hinterfragen, um ein realistisches Bild im Kopf zu bilden.

5. Didaktische Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse der Studie haben festgestellt, dass das Deutschlandbild der StudentInnen an der Universität von Simbabwe (besonders der fortgeschrittenen StudentInnen) märchenhaft ist. Die StudentInnen glauben, dass Deutschland mehr oder weniger vollkommen ist. Das Deutschlandbild dieser StudentInnen entsteht aus positiven Stereotypen und zu positiven Vorstellungen über Deutschland, im Kontrast dazu steht das Eigenbild, das ganz negativ ist. Es muss hervorgehoben werden, dass das Problem mit diesem Image darin besteht, dass es aus unkritischem Denken entsteht. Es scheint, dass die StudentInnen sich keine Fragen stellen, in Bezug auf ihre Vorstellungen. Sie fragen nicht hinter, wie diese Vorstellungen entstanden sind und ob sie der ganzen Wahrheit entsprechen oder nicht. Die Mythen in diesem Bild müssen aufgebrochen werden und die StudentInnen müssen in der Lage sein, sowohl Deutschland als auch Simbabwe kritischer wahrzunehmen. Nach Spaniel (2006) kommt dem DaF-Unterricht diese Rolle zu. Zurzeit ist aber der Unterricht selber mangelhaft, was die Verbesserung dieses Bildes betrifft. Es werden daher in diesem Abschnitt didaktische Vorschläge zur Verbesserung des Bildes gegeben.

Der erste Vorschlag wurde von Anfang an angedeutet. Die StudentInnen müssen kritischer in ihrer Wahrnehmung sein. Die Förderung von kritischem Denken ist benötigt. Dieses Konzept wird normalerweise missverstanden. Missverständnisse zu dem Thema kritisches Denken bestehen in dem das Wort kritisch als etwas negatives betrachtet wird, in diesem Sinn wäre dann kritisches Denken etwas kritisieren oder negativ beurteilen. Das Wort kritisch bedeutet aber auch „wesentlich“ oder „essentiell“ (Panfil, 2013). Lindberg (2008)³⁷ definiert das Wort als evaluativ, analytisch, interpretativ und erklärend. Kritisches Denken wird auch meistens als etwas natürliches verstanden oder etwas das von der Intelligenz bestimmt ist, diese Fertigkeit muss aber gelernt werden und sie entwickeln sich auch nicht automatisch in der Zeit.

Für diesen Begriff besteht keine einzige allgemeingültige Definition, er wird vielfach definiert. Nach Panfil (2013) ist die Zitat von Richard Paul (1995), eine vielfach zitierte Beschreibung für kritisches Denken: „Thinking about what you are thinking about while you are thinking, in order to improve your thinking“. Diese übersetzt sie als, „Denken über dein Denken, während du denkst, um dein Denken zu vervollkommen“. Sie listet die drei verschiedene Aspekte die in verschiedene Definitionen hervorgehoben werden, wie folgt:

³⁷ Zitiert nach Panfil 2013

Die Wichtigkeit einer guten Wissensbasis inklusive formeller und informeller Logik

Die Bereitschaft, Fragen zu stellen

Die Fähigkeit, neue Antworten anzuerkennen, auch wenn diese nicht der Norm entsprechen oder nicht mit gängigem Verhalten übereinstimmen (Panfil, 2013:66)

Sie fasst die Definition von kritischem Denken zusammen, als „...Vertiftes Wissen haben, Logik anwenden, Dinge aus verschiedenen Perspektiven hinterfragen, Offensein für Neues und über den eigenen Tellerrand hinaus schauen“ (Panfil, 2013:67). Die Aufgabe des kritischen Denkens besteht dann darin, uns zu helfen, unser eigenes Wissen und die Art und Weise, wie wir zu diesem Wissen kommen, zu hinterfragen. Dies bedeutet, dass ein kritischer Student, bereit ist, Fragen zu stellen, es werden Ideen die man seit langem hat, konfrontiert und dadurch kommt man zur Veränderung von Stereotypen und unrealistischen Images.

Merten (1995) findet den Begriff „kritisch“ von entscheidender Bedeutung im Rahmen des interkulturellen Lernens. Interkulturelle Bildung befähigt, seiner Meinung nach, das Individuum, kritisch und selbstkritisch mit Sprache und Kultur umgehen zu lassen. Diese Fähigkeit des kritischen Denkens ermöglicht dem Lerner, das Eigene und das Fremde nicht als positiv oder negativ wahrzunehmen, sondern sich analytisch mit beidem zu beschäftigen. Wenn in der simbabwischen Landeskunde dieses Konzept durchgeführt wird, wird die Art und Weise wie man das Fremde und gleichzeitig das Andere wahrnimmt beachtet und verbessert.

Dies bringt man zum nächsten Vorschlag, nämlich, die Einsetzung einer interkulturell-orientierten Landeskunde. Obwohl es argumentiert wird, dass die interkulturelle Landeskunde keine Unterrichtsmethode bietet, wird von Neuner eine Methode skizziert. Wie auch schon vorher notiert, gibt es Kritiker, die gegen die Existenz so eine Landeskunde argumentieren und meinen, dass die interkulturelle als obergeordnetes Ziel eine kognitive oder kommunikative Landeskunde fungieren (Thimme,1996). Ob als interkulturelle Landeskunde oder obergeordnetes Lernziel, wäre die Zielsetzung des interkulturellen Lernens für die Landeskunde an der Universität von Simbabwe von enormer Bedeutung. Da dieser Ansatz eine Verbesserungsmöglichkeit des Deutschlandbilds der StudentInnen bietet. Krumm (1995) sieht, die Sichtbarmachung und den Abbau von Vorurteilen und Klischees sowie die Entwicklung kritischer Toleranz gegenüber anderen Kulturen als zentrale Aspekte einer interkulturellen Orientierung des Fremdsprachenunterrichts.

Die StudentInnen müssen lernen, das Eigene und das Fremde besser wahrnehmen zu können. Indem sie das Fremde verstehen, müssen sie immer noch das Eigene schätzen. Die Forderung

von interkulturellen Kompetenzen würde das ermöglichen. Denn nach Huneke und Steinig (2002) ist interkulturelles Lernen ein Lernprozess, der zu einer toleranteren Einstellung Fremden gegenüber, aber auch zu einer kritischeren Einschätzung der eigenen Kultur führen kann. Kaikkonen (2004) ist auch dieser Meinung, nach ihm bedeutet Interkulturelles Lernen, sowohl das Eigene als auch das Fremde zu beachten.

Die interkulturelle Orientierung beachtet auch, dass der Mensch durch seine Kultur geprägt ist, daher nimmt er die fremde Kultur auf dem Hintergrund seiner eigenen auf. Denn Studien haben festgestellt:

Unser Denken ist wesentlich monokulturell und das liegt der interkulturellen Erziehung zugrunde. Weil jeder Mensch seine eigene kulturelle Position hat, nach der er gewohnt ist zu leben, denkt er zuerst einmal automatisch, dass die anderen sich auf dieselbe Weise verhalten und leben. Die Eigenkultur bildet sozusagen eine Vergleichsbasis für fremdkulturelle Erscheinungen. (Mikkonen & Väliäho, 2005:33)

Dabei wird die eigene Kultur als Ausgangspunkt zum Verstehen des Anderen verstanden. Aber es wird beachtet, dass man das Eigene nicht als das Muster behalten kann, sondern nur als etwas das sich vom Fremden unterscheidet. So könnten die Ideen, die unter die D1 zu finden sind, dass sich die deutsche Gesellschaft ändern muss, denn sie begrüßen Ideen, die in der simbabwischen Gesellschaft unvorstellbar sind, verändert werden.

Die Wesentlichkeit von der Förderung von kritischem Denken und dem interkulturellen Ansatz wurde betont. Es bleibt nun die Frage, wie man diese praktisch im Unterricht einsetzen kann. Das größte Problem des Deutschlandbilds dieser StudentInnen ist, dass sie auf einer Seite Simbabwe abwerten und auf der anderen, Deutschland aufwerten.

Der Vergleich zwischen Deutschland und Simbabwe sollte kritischer gemacht werden. Die Konzentration sollte nicht auf der Entwicklung der Fähigkeiten zu vergleichen verharren, sondern auf die Konfrontation von unkritischem Denken und die Förderung interkultureller Kompetenzen. Bei dem Vergleich sollte man versuchen, die unkritischen Vorstellungen der StudentInnen über das Eigene und das Fremde abzubauen. Wie schon vorher erwähnt, spielt der kulturelle Hintergrund eine große Rolle dabei, Bilder zu beeinflussen. In der simbabwischen Gesellschaft ist es z.B. zu erkennen, dass Reichtum sehr wertvoll ist. Das Bild dieser StudentInnen kann daher geändert werden, indem man Werte in der eigenen Kultur hervorhebt, die man auch schätzen kann. Nimmt man z.B. eine Sache, wie Pünktlichkeit. In Deutschland sind viele Leute sehr Zeitbewusst und das ist eine gute Sache, denn dabei vermeiden sie Zeitverschwendung. Das Leben ist daher viel organisierter und alles geschieht

schnell. Das Verkehrsmittel gilt als Beispiel diese Ordnung und Geschwindigkeit. Man weiß genau, wann der Bus oder Zug kommt, und wird kaum enttäuscht. Das sollte aber nicht heißen, dass wie man mit Pünktlichkeit in Simbabwe umgeht, falsch ist. Denn indem man Pünktlichkeit nicht so wichtig hält, hat man viel Zeit für Interaktion und diese Interaktion wird in Simbabwe viel geschätzt, sogar viel mehr geschätzt als Pünktlichkeit. So findet man, dass wenn in Simbabwe die Verwandten besuchen, es ist ganz kulturell sie am Rückweg bis zur Haltestelle zu begleiten und dort warten, bis man Lust zum Abschied hat. Denn wenn man nach Pünktlichkeit nicht strebt, hat man viel Zeit zur Interaktion.

Sowie man die Wahrnehmung von Pünktlichkeit ändern kann, kann man auch Reichtum anders ansehen. Zuerst bedeutet Reichtum nicht unbedingt Glück und Zufriedenheit. Man kann zwar reich sein und gleichzeitig unglücklich, soeben kann man arm und glücklich sein. Reich sein kann auch anders definiert werden, es betrifft nicht nur einen finanziellen Status. Zu einer großen Familie zu gehören, könnte heißen, dass man in diesem Bereich auch reich ist. Und obwohl es in Deutschland viele Leute, die Reich sind, gibt, gibt es auch Individualität, sodass sehr viele Leute sich sehr einsam fühlen. Die alten Leute sollen ins Altenheim, auch während ihre Familienmitglieder noch leben. In Simbabwe ist es aber ganz anders, die alten Leute werden nicht so weggeschickt.

Die Definitionen von einigen Begriffen sollten noch besucht werden, sodass man sich nicht als benachteiligt ansieht, nur, weil man nicht ist, wie jemand anders ist. Die StudentInnen können ihre Perspektiven ändern und beginnen sich selbst positiv anzusehen. Die Studierenden sollten lernen hinter die Fassaden zu gucken, um zu erkennen, dass nicht alles so ist wie es erscheint. Realität konstruiert man selbst und sie ist in dem Sinne rekonstruierbar. Dies kann erreicht werden, indem einem bewusst ist, dass die Themenbehandlung, das Bild der StudentInnen beeinflusst. Themen können so behandelt werden, dass man die StudentInnen dazu bringt, Dinge von einer anderen Perspektive wahrzunehmen. Denn eine unkritische und unsystematische Themenbehandlung kann zur Vermittlung verzerrte Bilder dienen. Wie Löschmann (1998) notiert, kann der Fremdsprachenunterricht als Quelle der Stereotypen fungieren, dies gilt auch für ein gesamtes Fremdbild. Kaikkonen (1999)³⁸ notiert auch wie Stereotypen, die StudentInnen über das Fremde haben, im Unterricht vermittelt werden:

Wenn man dem Fremden begegnet ist, hat man daraus Schlussfolgerungen gezogen und diese danach mit Hilfe von Büchern, Filmen oder unterschiedlichen Beschreibungen anderen

³⁸ Zitiert nach Mikkonen, K. & Väliäho, J. (2005)

vermittelt. Man hat sich bemüht, Lebensweisen und Religionen fremder Kulturen wie auch Mentalitäten verschiedener Völker zu beschreiben und auch zu unterrichten. Diese Texte sind oft stereotype Beschreibungen eines Volkes, das an einem bestimmten Ort wohnt. (S. 38) ³⁹

Wichtig ist es daher zu erkennen, welche Stereotypen in Lehrmaterialien vermittelt werden, denn diese nehmen die StudentInnen wahr. Mikkonen & Väliäho (2005) notieren die typischen Verallgemeinerungen über den Deutschen und schreibt diese Stereotypen zu den Deutschlehrwerken. Nach ihnen werden die Deutschen mit Bier trinken und Bratwurst essen assoziiert. Die Menschen gelten als pünktlich, humorlos, umweltbewusst und arbeitsam.

Was die Lehrmaterialien betrifft, sollte man zuerst überprüfen, ob die Materialien, das Ziel des Unterrichts betreffen oder ihm widersprechen. Die Lehrmaterialien sind ganz wichtig, denn sie gelten als Teil der Themenbehandlung. Die Materialien, die man verwendet, vermitteln Bilder. Informationen und Bilder, die man im Internet über Afrika meistens findet sind meistens voller negative Stereotypen. Das Internet unkritisch als Hauptbezugsquelle für Unterrichtsmaterial könnte in sich selber ein Problem sein, denn das Internet selber ist nicht kritisch. Es gibt aber auch Lehrbücher, die ein märchenhaftes Bild von Deutschland vermitteln. Denn Material, das aus der deutschen Perspektive geschrieben wird, wird mehr oder weniger ein positives Deutschlandbild vermitteln. Alle diese Faktoren sollten von den Lehrkräften in Betracht gezogen werden.

Um ein realistischeres Deutschlandbild zu vermitteln, kann man Werbe-Texte als Unterrichtsmaterial einführen. Diese können Berichte aus Erfahrung von Ausländern, die einmal in Deutschland waren, beinhalten. Statt nur am Vergleich zwischen Deutschland und Simbabwe zu bleiben, schließt man Perspektiven von anderen Ausländern zu Deutschland. Davon kann man erfahren, wie sich die Einstellungen dieser Ausländer von ihren Erfahrungen geändert haben. Die Perspektive der Deutschen in Simbabwe können auch im Unterricht einbezogen werden, damit man auch erfahren kann, wie sie von Erfahrungen her Simbabwe aber auch Deutschland betrachten. Dabei werden die StudentInnen Deutschland näher erfahren, auch wenn sie keine Möglichkeit erhalten, in Kontakt mit Deutschland zu kommen.

Was auch ganz wichtig bei der Verbesserung von Fremdbildern im DaF-Unterricht ist, ist die Auseinandersetzung mit den Stereotypen und Vorstellungen über Deutschland und auch Simbabwe. Löschmann (1998), schlägt zu diesem Zweck vor, dass es keine Tabuthemen im

³⁹ zitiert nach Mikkonen, K. & Väliäho, J. (2005)

Unterricht sein müssen. Man muss bereit sein auch die schrecklichsten Ideen über das Fremde zu besprechen. Wenn einige Themen nicht diskutiert werden dann sind sich StudentInnen nicht einmal bewusst darüber, dass sie andere stereotypisieren oder dass sie unrealistische Vorstellungen zu den Anderen besessen. Vermutlich ist diese Vermeidung von einigen Themen, die dazu führt, dass im Deutschlandbild der Fortgeschrittenen an der Universität von Simbabwe, die Geschichte Deutschlands auf dem ersten Rang platziert ist. Das Hitler-Thema benötigt Konfrontation, damit die StudentInnen nicht mehr so begeistert davon sind, dass sie das nicht mehr als Hauptaspekt Deutschlands betrachten, sondern andere, aktuellere Themen. Denn Deutschland als Verursacher des ersten und zweiten Weltkrieges und Land Hitlers ist schon veraltet und rückwärtsdenkend besonders für StudentInnen die Deutsch studieren und dabei mehr über Deutschland erfahren haben. Themen wie simbabwische Politik und Homosexualität müssen auch nicht vermieden werden, sowie die negativen Stereotypen zu Deutschland. Denn auch, wenn Homosexualität in Simbabwe verboten ist, sollte man im Deutschunterricht diesem Thema diskutieren, da es Teil der deutschen Gesellschaft ist.

Es müssen nicht nur Tabuthemen Aufmerksamkeit geschenkt werden, sondern dem ganzen Deutschlandbild der StudentInnen. Man muss auf ein aktuelles und realistisches Deutschlandbild zielen. Die Entwicklung des Deutschlandbilds muss verfolgt werden. Der landeskundliche Unterricht muss darauf abgezielt sein, dass Deutschlandbild der StudentInnen zu verbessern. Die Vorstellungen, die diese StudentInnen zu Deutschland haben, müssen den Dozenten ganz klar sein, nur dann können sie richtig bearbeitet werden. Die Dozenten sollten sich der Tatsache klar sein, dass Einstellungsänderung nicht unbedingt kritische Auseinandersetzung bedeutet. Denn, obwohl sie anerkennen, dass sich das Bild der StudentInnen im Laufe des Studiums ändert, durch neue Information, wird das Bild nicht kritischer gemacht.

Das Deutschlandbild der Lehrkräfte ist auch sehr wesentlich, denn das Bild, das die Dozenten haben, hat einen Einfluss auf das Deutschlandbild der Studierenden. Indem sie unterrichten, vermitteln sie ihre Vorstellungen und Einstellungen zu Deutschland. Die Studierenden können Deutschland nicht kritisch betrachten, wenn die Lehrkräfte selber es unkritisch machen. Es würde dann Sinn machen, wenn die Dozenten ihr Deutschlandbild zunächst in Betracht ziehen. Damit sie feststellen, ob sie selber Stereotypen haben, die ihren Unterricht prägen. Denn ihr

Bild spielt eine Rolle bei der Auswahl der Unterrichtsmaterialien und bei der Themenbehandlung.

Der landeskundlichen DaF-Unterricht an der Universität von Simbabwe benötigt eine tiefere Untersuchung, so kann man auch besser begreifen, wie er besser strukturiert werden kann und welche Ziele er im Allgemein verfolgen sollte, denn zurzeit ist der Absicht Landeskunde unklar. Die Vorschläge die hier gemacht worden sind, können dabei auch empirisch getestet und verbessert werden. Die Erstellung einen für die Landeskunde in Simbabwe geeigneten Ansatz, sieht man daher als nächsten Schritt dieser Arbeit.

Literaturverzeichnis

Baasner, R., Zens, M. (1996): Methoden und Modelle der Literaturwissenschaft. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Bassewitz, S. (1990): Stereotypen u. Massenmedien. Zum Deutschlandbild in Französischen Tageszeitungen. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

Bausinger, H. (1988): Stereotypie und Wirklichkeit. In Weirlacher Alois et al. (Hrsg.) Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. München: kein Verlag.

Collier, M. J. & Thomas M. (1988): Cultural Identity: An interpretive perspective. In Kim Y. Y. & Gudykunst W. B. (Ed.). Theories in intercultural communication. Thousand Oaks, CA: Sage.

Collier, M. J. (2005): Theorizing cultural identifications: Critical updates and continuing evolution. In W. B. Gudykunst (Ed.) Theorizing about Intercultural Communication, S. 235-256. Thousand Oaks, CA: Sage

Decker, M. (2010): Im Kulturkontakt gebildete Stereotypen als Teil eines kulturellen Lernprozesses-untersucht in den Werblogs von in Deutschland lebenden Amerikanern. In: Info DaF 37,6, S. 521-545, kein Erscheinungsort, kein Verlag.

Daniliouk, N. (2006): Fremdbilder in der Sprache. Konstruktion –Konnotation-Evolution; das Russlandbild der Jahre 1961, 1989 und 2003 in ausgewählten deutschen Printmedien. Münster: LIT Verlag.

Enerwitschläger, J. (2005): „Cine Español – Der Film im Franquismus und der Franquismus im Film – Auf der Suche nach der nationalen spanischen Identität. Wien: Dipl. Universität Wien, Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaften

Gärtner, V. (2008): Die Privatscheidung im deutschen und gemeinschaftsrechtlichen Internationalen Privat- und Verfahrensrecht: Außergerechliche Ehescheidungen im Spannungsfeld von kultureller Diversität und Integration. Tübingen: Mohr Siebeck.

Grübel, R. (1999): Zauber und Abwehr. Prolegomena zur Rekonstruktion von Rozanovs Deutschlandbildern. In Kissel, W. S., Thun, F. u. Uffelman, D. Hrsg.: Kultur als Übersetzung. Festschrift für Klaus Städtke zum Geburtstag, S. 97-114. Würzburg: Königshausen & Neumann

Grünewald, M. (2005): Bilder im Kopf. Eine Longitudinalstudie über Deutschland- und Deutschenbilder japanischer Deutschlernender. München: Iudicium.

Hahn, H. H. / Mannová, E. (Hrsg. unter Mitarbeit von Stephan Scholz und Tobias Weger) (2007): Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung. Beiträge zur Historischen Stereotypenforschung. Hrsg. v. Michael Garleff, Hans Henning Hahn und Matthias Weber, Bd. 9). Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

Hall, A. (2008): Paradies auf Erden? Mythenbildung als Form von Fremdwahrnehmung-Der Südsee-Mythos in Schlüsselphasen der deutschen Literatur. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Haubrich, H. (2004): Selbst- und Fremdbilder im Geographieunterricht. In: Geographie heute, H. 223, S. 2-6, kein Erscheinungsort: kein Verlag.

Hartmann, W. (2004): Selbstbilder und Fremdbilder. In UTOPIE kreativ, H. 168, S. 923-935, kein Erscheinungsort: kein Verlag.

Hartmut, R. (1998) Identität und kulturelle Praxis. Politische Philosophie nach Charles Taylor. Frankfurt/ New York: Campus Verlag.

Höhne, T. & Kunz T., Radtke (1999): Bilder von Fremden. Formen der Migrantendarstellung als der „anderen Kulturen“ in deutschen Schulbüchern von 1981- 1997. Frankfurt am Main: Fachbereich Erziehungswissenschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Huneke, H. & Steinig, W. (2002): Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Kaikkonen, P (1990). Interkulturelle Kultur- und Landeskunde und interkultureller Fremdsprachenunterricht. In: Neue Mitteilungen aus Wissenschaft und Praxis 43, S. 230-236. Kein Erscheinungsort: kein Verlag.

Kočandrlová, H. (2012): Die Wiedervereinigung Deutschlands. Das Bild der Deutschen in der Tschechischen Presse. Chemnitz: Universitätsverlag Chemnitz.

Köller, K. & große Holthaus, M. (2003): Interkulturell lernen-erziehen-bilden. Theoretische und unterrichtspraktische Anregungen zum Umgang mit heterogenen Lerngruppen. Münster: LIT Verlag.

Koreik, U. (2010): Landeskunde. In: Krumm, H., Fandrych, C., Hufesein, B., Riemer, C. (Hrsg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, Ein internationales Handbuch (2. Aufl.), (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 35), S. 1441-1454. Berlin/ New York: de Gruyter.

Krampkowski, F. (1991): Das Deutschlandbild im Deutschunterricht am amerikanischen College. Ein Beitrag zur Landeskunde und ihrer Vermittlung im Unterricht in Deutsch als Fremdsprache. Tübingen, Gunter Narr Verlag.

Krumm, H. (1995): Interkulturelles Lernen und interkulturelle Kommunikation. In: Bausch/Christ/Krumm (Hrsg.). Handbuch Fremdsprachenunterricht. 3. Auflage, S. 156-161. Tübingen.

Löschmann, M. (1998): Stereotype, Stereotype und kein Ende. In: Löschmann, Martin & Stroinska, Magda (Hrsg.), Stereotype im Fremdsprachenunterricht, S. 7-33. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

Lustig, M.W. & Koester, J. (2003): Intercultural competence: Interpersonal communication across cultures (4th ed.). Boston: Allyn & Bacon.

Merten, S. (1995): Fremdsprachenerwerb als Element interkultureller Bildung. Eine Studie zur Versprachlichung der Grunddaseinsfunktionen des Menschen im Hinblick auf deren Thematisierungsmöglichkeiten im Unterricht in Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt am Main/ Berlin/ Bern/ New York/ Paris/ Wien: Peter Lang Verlag.

Mohr-Sobkowiak, S. (2005): Deutsch als Fremdsprache und Germanistik in Indien. zur interkulturellen Unterrichtsmethodik im Literaturunterricht und dem Deutschlandbild indischer Schüler und Studenten; Dokumentation und Perspektiven. Kein Erscheinungplatz: kein Verlag.

Müller-Jacquier, B. (2001): Interkultureller Landeskunde. In: Helbig, Gerhard, Lutz, Henrici & Krumm H. (Hrsg.), Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch (1. Halbband), S. 1230-1234. Berlin: kein Verlag.

Nafroth, K. (2002): Zur Konstruktion von Nationenbildern in der Auslandsberichterstattung. Das Japanbild der deutschen Medien im Wandel. Münster: LIT Verlag.

Panfil, E. (Hrsg.) (2013): Wissenschaftliches Arbeiten in der Pflege. Göttingen: Hans Huber

Pauldrach, A. (1992): Eine unendliche Geschichte Anmerkungen zur Situation der Landeskunde in den 90er Jahren. In: Fremdsprache Deutsch 6, S. 4-15. Kein Erscheinungssplatz: kein Verlag.

Reinried, S. (2006): Fremd- und Selbstwahrnehmung. In: Haubrich, H. (Hrsg.): Geographie unterrichten lernen. Die neue Didaktik der Geographie konkret. 2. Auflage, S. 58-61. München: Oldenbourg.

Sammon, G. (1998): Stereotype im Deutschlandbild britischer und irischer Schüler und Schülerinnen. In: Löschmann, Martin / Stroinska, Magda (Hrsg.): Stereotype im Fremdsprachenunterricht, S. 73-107. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

Sammut, G., Daanen, P., Moghaddam, F.M. (Ed.) (2013): Understanding the Self and Others. Exploration in intersubjectivity and interobjectivity. London: Routledge.

Sandkühler, Hans Jörg/ Mall, Ram Adhar (1996): Das Selbst und das Fremde – Der Streit der Kulturen. Hamburg: Meiner.

Spaniel, D. (2002): Autos, Bier und ernste Menschen? Eine quantitative Umfrage zum Deutschlandbild spanischer Deutschlerner. In: Magazin. Hrsg.: Andalusischer Germanistenverband. 6/2002, Nr. 11, S. 6-15. Kein Erscheinungssplatz: kein Verlag.

Spaniel, D. (2002): Methoden zur Erfassung von Deutschland-Images. Ein Beitrag zur Stereotypenforschung. In: Info DaF 4/2002, Hrsg.: Deutscher Akademischer Austauschdienst. 29.Jg., S. 356-368. Kein Erscheinungssplatz: kein Verlag.

Spaniel D. (2006): Landesbilder, Images und Stereotype aus der Sicht der empirischen Sozialforschung. In: Lercher M. und Middeke A. (Hg.) Wider Raster und Schranken: Deutschland-Bulgarien-Österreich in der gegenseitigen Wahrnehmung: Wissenschaftliche Beiträge, Essays, Unterrichtsprojekte, S. 11-20. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen.

Storch (1999): Deutsch als Fremdsprache – Eine Didaktik. Theoretische Grundlagen und praktische Unterrichtsgestaltung. 2. unveränderter Nachdruck der 1. Auflage. München: Wilhelm Fink Verlag.

Streffek, S. (2000): Schwarze Männer -Weiße Frauen. Ethnologische Untersuchungen zur Wahrnehmung des Fremden in den Beziehungen zwischen afrikanischen Männern und österreichischen Frauen. Münster, LIT Verlag.

Thimme, C. (1996): Geschichte in Lehrwerken. Deutsch als Fremdsprache und Französisch als Fremdsprache für Erwachsene. Ein deutsch-französischer Lehrbuchvergleich. Perspektiven Deutsch als Fremdsprache. Band 6. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Ting-Toomey, S. (2005), Identity negotiation theory. Crossing cultural boundaries. In Gudykunst, W. B. (Hrsg.) Theorizing about intercultural communication, S. 211-233. Thousand Oaks, CA: Sage.

Vester, H. (1996): Kollektive Identitäten und Mentalitäten. Von der Völkerpsychologie zur kulturvergleichenden Soziologie u. Interkulturellen Kommunikation. Frankfurt am Main: IKO-Verlag.

Wieder, D. & Pratt C. (1990): On being a recognizable Indian among Indians. In Carbaugh, D. (Hrsg.) Cultural communication & intercultural contact. Lawrence Erlbaum Associates: Hillsdale, NJ.

Witte, A. (2014): Das Deutschlandbild mexikanischer Studierender. Eine empirische Untersuchung. München: Waxmann.

Ziai A. (2004): Zwischen Global Governace und Post-development: Entwicklungspolitik aus diskursanalytischer Perspektive. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.

Internetquellen

Aki, K. (2004) Stereotypen In der soziologischen und soziolinguistischen Forschung. <https://m.grin.com/document/57399> (09.04.2016)

Borchert, N. (2007): Die Identität der Anderen. Zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung, kultureller Differenz und konstruierter Fremdheit. Grin Verlag

Buckendahl L. P. (2012): Empfänger- kritik am Welswärts-Programm?! Eine postkoloniale Perspective <http://www.whitecharity.de/wp-content/uploads/Buckendahl.pdf> (02.06.2016)

Mikkonen, K. & Väliäho, J. (2005): Veränderungen in den landeskundlichen Themenbereichen der finnischen DaF-Lehrwerke Inhaltsanalyse der Bitte auf Deutsch- und Neue Adresse - Serien https://jyx.jyu.fi/dspace/bitstream/handle/123456789/11479/URN_NBN_fi_jyu-2005275.pdf?sequence=1 (08.05.2016)

Moser, K. (2009): Bienvenido Mr. Marshall und La niña de tus ojos, Stereotype als Teil spanischer Selbst- und Fremdbilder anhand ausgewählter filmischer Beispiele. Universität Wien. http://othes.univie.ac.at/7583/1/2009-11-06_0306076.pdf (07.03.2016)

Zeuner, U. (2009): Landeskunde und interkulturelles Lernen. Eine Einführung 130p. <http://www.tu-dresden/sulifg/daf/team/zeuner.htm#a2> (17.03.2016)

Zeuner, U.: E-Mail-Projekt „Interkulturelle Bewusstheit“ – interkulturelles Lernen im deutsch-afrikanischen Kontakt

http://wwwpub.zih.tu-dresden.de/~uzeuner/mailproj/Zeuner_Mailproj_DD_Uganda.pdf

(03.02.2016)

Kultur-Autopilot deiner Wahrnehmung_www.what-about-my-pencilskirt.com/wahrnehmung/

(04.06.2016)

Internetquellen

Aki, K. (2004) Stereotypen In der soziologischen und soziolinguistischen Forschung. <https://m.grin.com/document/57399> (09.04.2016)

Borchert, N. (2007): Die Identität der Anderen. Zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung, kultureller Differenz und konstruierter Fremdheit. Grin Verlag

Buckendahl L. P. (2012): Empfänger- kritik am Welswärts-Programm?! Eine postkoloniale Perspective <http://www.whitecharity.de/wp-content/uploads/Buckendahl.pdf> (02.06.2016)

Mikkonen, K. & Väliäho, J. (2005): Veränderungen in den landeskundlichen Themenbereichen der finnischen DaF-Lehrwerke Inhaltsanalyse der Bitte auf Deutsch- und Neue Adresse - Serien https://jyx.jyu.fi/dspace/bitstream/handle/123456789/11479/URN_NBN_fi_jyu-2005275.pdf?sequence=1 (08.05.2016)

Moser, K. (2009): Bienvenido Mr. Marshall und La niña de tus ojos, Stereotype als Teil spanischer Selbst- und Fremdbilder anhand ausgewählter filmischer Beispiele. Universität Wien. http://othes.univie.ac.at/7583/1/2009-11-06_0306076.pdf (07.03.2016)

Zeuner, U. (2009): Landeskunde und interkulturelles Lernen. Eine Einführung 130p. <http://www.tu-dresden.sulifg/daf/team/zeuner.htm#a2> (17.03.2016)

Zeuner, U.: E-Mail-Projekt „Interkulturelle Bewusstheit“ – interkulturelles Lernen im deutsch-afrikanischen Kontakt
http://wwwpub.zih.tu-dresden.de/~uzeuner/mailproj/Zeuner_Mailproj_DD_Uganda.pdf
(03.02.2016)

Kultur-Autopilot deiner Wahrnehmung_www.what-about-my-pencilskirt.com/wahrnehmung/
(04.06.2016)

Anhang

1.1 Fragebogen der StudentInnen

Master Survey © Cleopatra K. Chapwanya

Investigating the German image of Students studying German at the University of Zimbabwe

The purpose of this questionnaire is to find out what image of Germany the Zimbabwean students studying German as a foreign language at the University of Zimbabwe have. Participation on this survey is anonymous. This questionnaire is not looking for right or wrong answers but your personal opinions.

Please answer this questionnaire as honestly and clearly as possible. Please tick the boxes accordingly and answer in your own words where space is provided.

1. How old are you?

2. What is your sex?

3. Which languages do you speak?

4. For how long have you been learning German at the University of Zimbabwe?
.....

5. Why are you learning German?

6. Have you ever been to Germany?

- yes
- no

If yes,

a) For how long?

b) What was your purpose of going there?

7. Would you want to live in Germany?

- yes
- no

Please give reasons for your answer?

.....
.....
.....
.....

8. What comes into your mind when you hear the word Germany?

.....
.....
.....
.....

9. Which adjectives would you use to describe the Germans?

.....
.....
.....

10. Please state three famous German personalities?

i)	ii)	iii)
----	-----	------

Which adjectives would you use to describe these personalities?

i)	ii)	iii)
----	-----	------

11. Prior to studying German, what did you already know about Germany and the German people?

.....
.....
.....

12. Has your image of Germany changed since you started learning German?

- yes
- no

If yes, would you describe the change as positive or negative?

.....

11. Which topics have you covered in your German culture lectures? Please write your answers under the two given columns accordingly

Topics that were new to you	Topics you already knew

12. How would you describe Germany in terms of its political, social and economical aspects?

Political aspects	
Economical aspects	
Social aspects	

13. What essential differences do you see between Germany and Zimbabwe?

Zimbabwe	Germany

14. Do you see any similarities between these?

- yes
 no

If yes please state them

.....

15. Where do you get your information about Germany?

.....

16. Comments:

.....
.....
.....

Thank you for your help and patience 😊

1.2 Fragebogen der Lehrkräfte

Das Deutschlandbild im landeskundlichen Unterricht

an der Universität von Simbabwe

Die Befragung der Dozenten

1. Seit wann unterrichten Sie Landeskunde an der Universität von Simbabwe

.....

2. Welche Methode verwenden sie bei der Vermittlung der Landeskunde (Wie unterrichten Sie Landeskunde)

.....

.....

.....

3. Welche bzw. Woher bekommen Sie die Unterrichtsmaterialien, die Sie benutzen

.....

.....

.....

4. Welche Kriterien verwenden Sie bei der Auswahl der Material

.....

.....

.....

5. Über welche Themen unterrichten Sie normalerweise

.....

.....

.....

6. Welches Ziel verfolgen Sie, indem Sie diese Themen unterrichten bzw. auswählen

.....

.....

.....

7. Was für ein Deutschlandbild meinen Sie, dass die Studenten am Anfang des Studiums mit sich bringen

.....
.....
.....

8. Meinen Sie, dass das Deutschlandbild der Studenten sich im Laufe des Studiums ändert (Wenn ja, wie und warum)

.....
.....
.....

9. Was meinen Sie über dieses Deutschlandbild der Studenten

.....
.....
.....

8. Wie gehen Sie mit diesem Bild um

.....
.....
.....

Vielen Dank für Ihre Geduld und Mithilfe

1.3 Unterrichtsplan: GMB 1050

UNIVERSITY OF ZIMBABWE

DEPARTMENT OF MODERN LANGUAGES

GERMAN SECTION

Course Title: Introduction to Culture and Civilisation

Course Code: GMB 1050

Lecturer: Ms. Y. Chikwangura

Teaching Assistant: Ms. C. Chapwanya;

Contact Hours: 36 hours for each member of staff

Purpose of Course:

- The course is an obligatory part-fulfilment for BA General in German

Aim:

- The course will offer students the foundation for the insights into Germany of Today

Course Objectives (Intended Learning Outcomes):

By the end of this course, students should:

- have the competence to partake and participate in a foreign culture.
- have the skills on how to compare and contrast situations.
- have the skills of commenting on graphs, stating the similarities and differences.
- Have the skills on how to say out their views
- have the skills on how to communicate with different people from different cultural backgrounds.
- have a basic understanding of what to do in a foreign country.
- have a basic knowledge on how to go about in foreign cities.

Course Content:

Selected topics of Germany of today

- Youths in Germany
- Students in Germany
- Families in Germany
- Transport in Germany
- Cities in Germany

Method/strategies of Teaching:

- Power Point Lecture:
 - Introduction to communication
 - The Shell Survey on young people in Germany
 - The Shell Survey on families in Germany
 - Graphs, maps and pictures

The lecturer will firstly let the students hear the tone or sound of a commercial, hide the video then let the students comment on the commercial, then show the whole video.

- Tutorial:
 - Topics from *studio d* (=the language learning material studied in GMB 1000)
 - Students will work in groups, pairs and report to the plenum and also to comment on Commercials and election posters.

Student Assessment:

Coursework **(25%)**. Coursework is based on attendance (5%); tests (15%) and homework (5%)

Exam **(75%)**

Student progress shall be assessed as follows:

- Attendance is recorded per lesson
- Tests are written regularly
- Homework is marked regularly
- Vocabulary and note taking are checked weekly
- Speaking and hearing competence are tested regularly

Selected References:

Schöte, Joachim: Orientierungskurs: Grundwissen Politik und Geschichte und Gesellschaft in Deutschland. Cornelsen Verlag, Berlin 2011.

Studio d A1, Deutsch als Fremdsprache, Kurs- und Übungsbuch. Cornelsen Verlag, Berlin 2010.

Weblinks

<http://www.hueber.de/sixcms/media.php/36/ausblick1-L03.pdf>

<http://www.goethe.de/mmo/priv/11663896-STANDARD.jpg>

<http://www.goethe.de/ges/mol/typ/deindex.htm>

http://www.lvr.de/media/wwwlvrde/jugend/service/dokumentationen/dokumente_95/jugendforderung/ShellStudieDieterGoebel.pdf

<http://www.justlanded.com/deutsch/Deutschland/Artikel/Reisen-Freizeit/Oeffentliche-Verkehrsmittel>

<http://www.youtube.com/watch?v=eWw5KCZQ0Tg>

1.4 Unterrichtsplan: GMB 2060

**UNIVERSITY OF ZIMBABWE
DEPARTMENT OF MODERN LANGUAGES
COURSE OUTLINE**

Course Title: Topics in Culture and Civilisation

Course Code: GMB 2060

Lecturer: Y. Chikwangura

Contact Hours: 36 hours

Purpose of Course:

- The course is an obligatory part-fulfilment for BA General in German

Aim:

- The course will offer topics of discourses that take place in Germany of Today

Course Objectives (Intended Learning Outcomes):

By the end of this course, students should:

- have the competence to partake and participate in the discourse of “politische Systeme” in Germany of Today.
- have the skill to comment on different opinions on “Politik”
- have the skill to explain what certain phrases and terms mean in German
- have studied how to look for relevant information on internet
- have gathered relevant vocabulary on the topics studied
- be able to look for answers in a German text and be able to give answers in German
- should have the skill to compare and contrast situations studied in Zimbabwe and Germany in German language

Course Content:

Topics and Texts:

- German political system
- Bildungspolitik in Deutschland.
- Rechtsstaat Deutschland.
- Politische Parteien in Deutschland und Zimbabwe

Method/strategies of teaching:

Power Point Lecture:

- Introduction to political systems in Germany and Zimbabwe
- Introduction to political structures in Germany and Zimbabwe
- Federal States in Germany
- Provinces in Zimbabwe
- The European Union
- Schengen States

Frontal teaching, working in pairs and groups, working in plenum, presentation in plenum

Tutorial:

- Discussions on the topics will be carried out
 - Tasks will be set to be carried out before, while, and after having the discussions
- Students will work in groups, pairs and report to the plenum.

Student Assessment:

Coursework **(25%)**. Coursework is based on attendance (5%); tests (10%) and homework (10%).

Exam (75%)

Students progress shall be assessed as follows:

- Attendance is recorded per lesson
- Tests are written regularly
- Homework is marked regularly
- Vocabulary and note taking are checked weekly

SELECTED REFERENCE:

Gaidosch U, Müller C (2009): Zur Orientierung. Basiswissen Deutschland. Hueber Verlag, Ismaning

Gaidosch U, Müller C (2006): Zur Orientierung. Deutschland in 30 Stunden. Hueber Verlag, Ismaning

Griesbach, H (2002): Aktuell und Interessant. Die Bundesrepublik Deutschland.

Lesetexte zur

Landeskunde. Langescheidt, Berlin.

Luscher R, (2005/2006): Landeskunde Deutschland. Von der Wende bis heute.

Verlag für Deutsch Renate

Luscher, München.

i